253

~~VI 259.~~

Top. o. 253.

J. H.

Kurze Darstellung

des

Herzoglichen Sachsen Meiningischen Fürstenthums

Saalfeld,

in statistischer, topographischer und historischer Hinsicht,

von

Christian Wagner,
Diacon zu Stift Graben.

Hildburghausen,
in der Keßelring'schen Hofbuchhandlung
1827.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Seiner

Hochfürstlichen Durchlaucht

Herrn Herrn

Bernhard

regierendem Herzoge zu Sachsen, Meiningen und Hildburghausen,

souverainen Fürsten zu Saalfeld, Grafen zu Camburg und Herrn zu Crannichfeld,

seinem

gnädigsten Landesvater,

weihet

dieses geringe Denkmal der tiefsten Verehrung

unterthänigst

Der Verfasser.

Vorrede.

Sowohl die jüngst erst geschehene Abtretung des Herzogthums Saalfeld an das Durchlauchtigste Herzogliche Haus Sachsen Meiningen, als eins der wichtigsten Ereignisse in der Geschichte der Saalfeldischen Lande, durch welches dieselben mit den Herzogthümern Meiningen und Hildburghausen, der Grafschaft Camburg und Herrschaft Crannichfeld in enge Staatsverbindung gekommen sind, und das Interesse an ihrem statistisch-topographischen Zustande und historischen Werthe einen größern Umfang gewonnen hat; als auch der gänzliche Mangel einer Topographie dieses Fürstenthums waren meine Motiven zur Bearbeitung vorliegender Schrift. Zwar hatte schon Herr von Schultes versprochen, seiner gehaltreichen S. Coburg-Saalfeldischen Landesgeschichte eine historisch-statistische Beschreibung der Saalfeldischen Lande anzufügen; allein der Tod überraschte ihn vor der Vollendung seines historischen Werkes, und vereitelte die Erfüllung des gegebenen Versprechens. Gewiß wür-

de diese angekündigte Zugabe um so befriedigender ausgefallen seyn, als von Schultes, auf seinem amtlichen Standpunkte, vom ganzen Zustand des Landes die gründlichsten Kenntnisse haben konnte, und es ihm nicht schwer gefallen seyn würde, in auch vielleicht noch unbekannte Verhältnisse die erforderliche Einsicht zu erlangen.

Auf meiner Stelle im Staate vermochte ich freilich nicht, in das innere Leben und Weben desselben so tief hinein zu blicken, daß ich im Stande gewesen wäre, in vorliegender Schrift den Forderungen der Statistiker vollkommen zu genügen. Ich mußte mich meistens nur auf die Angaben des Coburg-Saalfeldischen Staatscalenders vom J. 1077 beschränken, und lasse sehr ungern eine genaue Anzeige des Bestandes der gegenwärtigen Bevölkerung und ihrer Wohnungen, der jährlichen Consumtion, der Viehzucht, des Eintrags der Natur- und Kunstproducte, der Gewerbe und des Handels im Allgemeinen, so wie der Staatsrevenüen und Landesschulden, und in geographischer Hinsicht die mathematische Bestimmung der einzelnen bedeutenden Gebirgshöhen und ansehnlichen öffentlichen Gebäude vermissen.

Dagegen verbreitete ich mich etwas umständlicher über den historischen und topographischen

Theil, und würde der dahin gehörigen Notitzen noch mehr haben liefern können, wenn ich nicht einen mäßigen Umfang der Schrift im Auge hätte behalten müssen. Die mineralogischen Mittheilungen sind aus von Hof und Jacobs Beschreibung des Thüringer Waldes größtentheils geschöpft. Zur Bearbeitung des historischen Theils dienten mir Auszüge aus den Manuscripten Sylvester Liebens und Caspar Sagittars, von Schultes S. Coburg-Saalfeldische Landesgeschichte, — Struvii corpus histor. Germanic. Imhofii notitia procerum German. Imperii, Schlegelii schediasma de numis Salfeldensib. Schamelii historische Beschreibung des Benedictinerklosters zu Saalfeld, Thuringia sacra, Heidenreichs Geschichte des Gräfl. und Fürstl. Hauses Schwarzburg, Stemmlers pagus Orla, Galetti Thüringische Geschichte, Struvens historisches und politisches Archiv 2r Theil. Lochmanni memorabilia Saalfeldiae civit. in sechs Programmen. Saalfeldische Wochenblätter vom J. 1802 und 1803, kleine gedruckte Abhandlungen über einzelne Gegenstände der Saalfeldischen Geschichte und Manuscripte von glaubwürdiger Feder. Die übrigen geographischen und historischen Nachrichten sind die Resultate meiner eignen Erkundigung und Untersuchung. Ich habe den Namen der Dörfer

die Jahrzahlen der in von Schulteßens S. Cob. Saalfeld. Landesgeschichte enthaltenen Urkunden, in welchen diese Dörfer unter ihren alten Benennungen zuerst vorkommen, um deswillen beigesetzt, weil man daraus ohngefähr die Zeit ihrer Entstehung und den successiven Anbau des Landes entnehmen kann. Eine historische Uebersicht des Regierungswechsels in den Saalfeldischen Landen mitzutheilen, fand ich mich um so mehr bewogen, als wenige Staaten in Ansehung der häufigen Regierungsveränderungen den Saalfeldischen Landen gleichzustellen seyn werden.

So mag diese Schrift so lange zu einiger Beleuchtung des Fürstenthums Saalfeld dienen, bis künftig ein Staatsmann, der von dem äusserlichen Zustand und innerlichen Verhältnissen dieses Landes besser unterrichtet ist, mit geübterer Feder diesen Gegenstand behandeln wird.

Stift Graben, im Februar 1827.

Der Verfasser.

Das Fürstenthum Saalfeld.

Lage. Größe.

Das Fürstenthum Saalfeld liegt zwischen dem 50ten und 51ten Grad nördlicher Breite und dem 29ten und 30ten Grad Länge, und grenzet gegen Morgen an den Herzoglichen S. Altenburgischen Amtsbezirk Leuchtenburg, an die Großherzogl. S. Weimarsche Provinz Neustadt a. d. Orla, an das Königl. Preußische Enclave Ziegenrück, an das Fürstl. Schwarzburgische Amtsgebiet Könitz und an das Königl. Baiersche Bergamtsterritorium Caulsdorf: gegen Mittag an das Fürstl. Schwarzburgische Amtsgebiet Leutenberg, an den Fürstl. Reußischen Amtsbezirk Lobenstein, an das Herzogl. S. Meiningische Amtsterritorium Sonneberg und an den Fürstl. Schwarzburgischen Amtsbezirk Königsee: gegen Abend an das letztgenannte Gebiet, und gegen Mitternacht an das Fürstl. Schwarzburgische Amtsterrain Rudolstadt und den Herzogl. Altenburgischen Amtskreiß Orlamünde.

Der Flächeninhalt des Landes, welches mehr aus Waldgebirgen als aus ebener Gegend besteht, und zur Hälfte, gegen Mittag und Abend, sich auf den Thüringer Wald erstreckt, daher auch in das obere und untere Land getheilt wird, beträgt $8\frac{1}{8}$ Qu. Meilen.

Flüsse

sind die Saale, ein helles und weiches Wasser, welches die Mitte des Landes, von Südost nach Norden, in malerischen Krümmungen durchschneidet; die Loquitz, ein kleines, aber wildes Flüßchen, das bei Lauenhain im Königl. Baierschen Landgericht Lauenstein entspringt, sich bei dem Schwarzburgischen Eisenhammer Höckenrode, mit der aus dem Reußischen Frankenwalde kommenden Sorbitz vereiniget und bei dem Schwarzburgischen Dorfe Eichicht in die Saale fällt; die Zopte, welche bei Gräfenthal aus drei großen Bächen entsteht, und bei Probstzelle in die Loquitz einfließt, und die bei dem Schwarzburgischen Flekken Könitz entquellende, an Pößneck vorüber laufende und in die Orla sich ergießende Ketschau.

Clima.

Sehr mild, angenehm und zur Fruchtbarkeit des Bodens förderlich ist das Clima in den niedern Gegenden, besonders in dem weiten Kessel, in dessen Mitte die Stadt Saalfeld liegt. Hier werden die Gewitter oft sehr gefährlich, wenn sie von Morgen oder Mitternacht her gegen das mit-

tägliche und abendliche Gebirge ziehen. Auf der Waldhöhe herrscht gewöhnlich rauhere Luft, welche die Vegetation etwas zurückhält: doch sagt sie wegen ihrer Reinheit und harzigen Theile der Gesundheit zu.

Beschaffenheit des Bodens.

Das westliche, zum Thüringer Wald gehörige, Gebirge, von gefälligen Formen und durchschnitten von tiefen, bachreichen Waldgründen und angenehmen Thälern, besteht durchgängig aus Thonschiefer. In der Nähe von Gebersdorf, im Amtsbezirk Gräfenthal, setzen große Lager von Uebergangskalkstein, unter dem Thonschiefer, zu Tage aus: er ist von lichtgrauer Farbe mit Schwefelkies vermischt. Am Gräfenthal selbst ragen ungeheure Felsenmassen grauquarzigen Gesteins hervor. Bei Hasenthal, Spechtsbrunn, Lehesten und Reichenbach giebt es mächtige Ablagerungen von schwarzem und grau schwarzem Thonschiefer.*)

Der höchste Berg im Fürstenthum Saalfeld ist der Culm, zwischen Schmiedebach und dem Reuß. Dorfe Oßel, ohnfern Lichtentanne. Von seinem Gipfel, in dessen Nähe die Ludwigsgrün liegt, soll man durch eine sonderbare Oeffnung der Gebirge hinter Crannichfeld die Vestung Erfurt sehen können. Zwei andere sehr hohe Punkte sind der rothe Berg, westlich von Spechts-

*) v. Hof und Jacobs Thüringer Wald. 2r Bd. p. 177.

brunn, und auf dem halben Wege von Gräfenthal nach Saalfeld die hohe Eiche. Vom Kirchthurm letztern Punkts, welcher vom Schneekopf aus gesehen wird, kann man, am hellen nebellosen Tage, die Schlösser Ehrenstein und Crannichfeld, den Ettersberg bei Weimar, das Schloß zu Oppurg, die Kirche von Neuhofen bei Neustadt a. d. Orla und die Gegend von Triptis wahrnehmen. Die Berge, welche den Horizont der Stadt Saalfeld beschränken, sind diesseits der Saale südöstlich der Lohm, noch genannt von dem untergegangnen Dorfe Lohma, und der Schweinbacher-Berg, der hohe Tannenberg, hinter welchem das Schwarzburg. Dorf Knobelsdorf liegt, und die niedrigern und der Stadt nähern, Thonschiefer und Grauwackehaltigen Anhöhen des Fuchssteins, der Pöllnitz, der Röder u. s. w. südlich der Grenzberg, vor Eyba, dem adel. v. Fischernschen Rittergute, die drei Garten- (Katten-) Koppen, ein schöne Gruppe konischer Gipfel, von wo aus eine herrliche Ansicht der östlichen Hälfte des Fürstenthums, und der Orlagegend sich darbietet, und der breite Berg mit dem kleinen Spitzberge; westlich die schwarzen Tannen, der höchste der Berge im Angesichte der Stadt, von dessen Spitze aus der Blick in die Gegend von Weimar, Triptis, Aume und Schleitz sich entfernen kann; neben daran der Abtsberg und der Unter-Wirbacher Berg, welche beide ebenfalls entzückende Prospecte gewähren: darhinter die Gebirgsrücken, die den romantisch-schönen Schwarzagrund,

der zu der vielbesuchten Schwarzburg führt, zusammenengen: dann wird westlich im Thal von Blankenburg der kegelförmige Berg, welcher die bemooßten Ruinen der ehrwürdigen Blankenburg zur Krone hat: daneben der rothe Berg und die Höhe von Schwarza und Zeigerheim im Fürstenthum Schwarzburg, und nördlich im Hintergrunde der waldige Hahn bei Rudolstadt. Bis an die jetzt genannten südlichen und westlichen Gebirge, welche mit Nadel = und Buschholz bewachsen sind, streicht der Boden vom linken Saalufer an lehnauf. Das flache Land um die Stadt Saalfeld ist mit Flötzgebirge angefüllt. Der bunte Sandstein macht die obere Lage aus, und wird nach der Saale zu, von aufgeschwemmtem Boden, Saalgrieß, Sand und Lehm bedeckt. Jenseits der Saale sind die Gebirge niedriger. Vom rechten Ufer dieses Flusses an zieht sich, zwischen Rudolstadt und Saalfeld, von Westen nach Osten der waldige Gebirgsstrich der Heide, mit ihren bedeutenden Domänal = Forsten. In der Nähe Saalfelds bildet diese einen hervorragenden scharfen Rücken mit zwei interessanten Koppen, welche der vordere und hintere Culm heißen. Letzterer borstete 1588. zum Schrecken der ganzen Umgegend, mit dem fürchterlichsten Geprassel, so daß seine muschelkalkigen Eingeweide, nach der Stadt hin, zu Tage aus gekommen sind, und daselbst eine Menge versteinerter Schaalthiere gefunden werden. Zwischen der vordern und hintern Koppe ist eine nicht geringe Einsenkung und Spaltung

zu bemerken, welche anfänglich 100 Fuß tief und 10 Fuß breit gewesen seyn soll. *)

Die vordere Koppe über den Dörfern Ober- und Unter-Preilipp im Amtsbezirke Saalfeld, erscheint von dem Dorfe Schwarza und dem Wege nach Rudolstadt aus betrachtet, als ein majestätischer Kegel, und ist ein ausgezeichneter Standpunkt, um eine entzückende Uebersicht über die Städte Saalfeld und Rudolstadt und ihre pittoresken Umgebungen, verbunden durch die Silberwellen der Saale, zu genießen. Vom hintern Culm, im Angesichte der Stadt, kann man Ahlstädt, mehrere Dorfschaften des reizenden Saalthals, die naheścheinenden Mauern der Leuchtenburg, welche auch von den meisten westlichen Höhen aus gesehen wird, und selbst den aus blauer Ferne hervorstechenden Fuchsthurm bei Jena erblicken. Rechts liegen die schönen Flächen des Saalfelder Unterlandes, die Orlagegend mit ihren Burgen, bis Neuenhofen, und die Gebirge von Ziegenrück, Saalburg, Lobenstein und Lehesten vor dem Auge. Das Gebirge der Heide ist Sandstein, Gyps und Flötzkalk. Der rothe Berg östlich von Saalfeld enthält ebenfalls Thonschiefer, und bricht an dem Saalufer mit schroffen und zerrissenen Felsenwänden ab. Daselbst bemerkt man, wie mächtig die Lager des Uebergangskalksteins unter dem Thonschiefer hinstreichen; ja man sieht sogar auf beiden den ältern Flötzkalk in ganz abweichender Lagerung und in horizontalen Schich-

*) Melissantes erneuertes Alterthum. S. 356 — 393.

ten oben aufliegen. Dieser ältere Flötzkalk mit seinen Eisensteinlagern ist der Gegenstand des Saalfelder Grubenbaues. Hinter dem rothen Berge am rechten Saalufer ragt wieder eine schöne konische Bergspitze, mit Schwarzholz bewachsen und der Gleitsch genannt, hervor. Das Gebirge jenes reizenden Grundes, aus welchem die Saale in das freie Thal Saalfelds hervorrauscht, besteht aus Thonschiefer und Grauwacke. Von Blankenburg her bis Camsdorf und Könitz streicht der Alpenkalkstein mit seinem Mergelschiefer. *) Die Gegend um Pösneck hat Kalkboden, unter welchem der rothe Thon, und auch Gypsflötz zu Tage aus geht. Südlich und westlich in der Nähe der Stadt befinden sich mitten in der Flur große Felsenmassen, die alte Burg und der Haselberg bei Oepitz: nördlich zieht sich die Heidewaldung nach der Orla zu, und setzt Pösneck mit Saalfeld in Verbindung.

Landesprodukte.

Das Fürstenthum Saalfeld ist mit Mineralien verschiedener Art versehen. An Lehm, Sand und Thon ist kein Mangel. Sehr bequem zum Bauen befinden sich nahe an der Stadt Saalfeld große Lehmlager. Der Scheuer = Sand wird von den Heidebergen nach Lehesten und Lichtentanne, wo er fehlt, in Menge geschafft. Töpferthon gräbt man bei dem Dorfe Roblitz im Amtsbezirk Saal=

*) v. Hof u. Jacobs Thüringer Wald ꝛc. 2r Bd. S. 177.

feld. Gypsmehl zur Düngung der Futterkräuter und der Wiesen liefert die Gegend von Gorndorf bei Saalfeld. Schwarze Erde zum Färben bricht in Menge bei Gräfenthal. Gelber und brauner Eisenocker (Umbra) und Rothstein wird auf dem östlichen und westlichen Gebirge ohnfern Saalfeld gegraben. An Steinbrüchen fehlt es nicht. Der schroffe Felsen bei dem Schloße Obernitz giebt sehr veste Platten zu Fußböden her. Am Fuß der Gartenkoppen bei dem Eichhölzchen ist ein verschütteter Bruch rothgrauen Marmors, (Uebergangskalkstein) aus welchem die Altarsäulen der Kirche zu Graba gebildet worden sind. Die Schieferbrüche zu Lehesten und Reichenbach, bekannt durch ganz Teutschland, geben Dach- und Tafelschiefer von dunkelblau- und lichtgrauer Farbe. Achate liegen im Saalbette an der Heide hin.

Auf den Saalfeldischen Gängen brechen alle Arten von Kupfererzen, zum Theil von besonderer Schönheit. Die größten Erzlager befinden sich zwischen dem Alpenkalkstein, dem Todtliegenden und dem Urgebirge. Eisen ist besonders diesem Gebirge eigen. Kupfer kommt als Kies in dem bituminösen Mergelschiefer, welcher die unterste Lage des Alpenkalksteins ausmacht, reichlich eingesprengt vor. Blei ist ebenfalls dem bituminösen Mergelschiefer als Bleiglanz, bald in größerer, bald in geringerer Menge eingemischt. Nur auf diese Art kommt das Silber vor. Kobalt findet sich auf Gängen, die im Zechstein, welcher zum Alpenkalkstein gehört, durch den bi-

tuminösen Mergelschiefer bis in das Todtliegende streichen. Bei Saalfeld ist an Kobalten eine reiche Niederlage; Gold liegt im Quarz zwischen zwei auf einander gelagerten Thonschiefer-Arten, wo auch Schwefelkies, Arsenikkies und Eisenocker erscheinen. Goldsand führt die Saale mit sich. Alaunschiefer und Eisenerze enthält das südöstliche und westliche Gebirge. *)

Der Boden des Unterlandes ist sehr fruchtbar und die Vegetation daselbst üppig. Auf den rauhen Höhen giebt das Land die Früchte kärglicher: nur die Thäler von Probstzelle, Mark-Gölitz und Ober-Loquitz machen durch ihr mildes Clima und ihre Ergiebigkeit eine Ausnahme: doch fehlt es dem Walde nicht an futterreichen Gründen und Triften. Um die Stadt Saalfeld herum, und nach der Orla zu, sind die Fluren und Auen von vorzüglicher Güte. Korn bauet das Unterland mehr als es braucht; aber der Waldbewohner, dem meistens nur Sommerkorn zu säen vergönnt wird, bedarf dieser Frucht mehr, als das Unterland ihm liefern kann. Gerste findet durchgängig kräftigen Boden, und Haber wuchert üppig auf den Gebirgsflächen. Gerühmt wird der Weizen des rothen Berges und der Orlagegend; und Hülsenfrüchte, Hirsen und Rübsamen ziehen starke Striche ihrer lebhaften Blüthenfarben durch das wonnige Gemälde der Landschaft. Flachs betreibt die Hausfrau zu bauen und er geräth zur Lust an den Sommerleiten des Gebirges. Sparsam er-

*) v. Hof- und Jacobs Thüringer Wald, a. a. O.

blickt man den Hanfstengel. Um Saalfeld herum erwächst die Zichorie für eine Fabrik daselbst. In großem Ansehen stehen die Kartoffeln, die sehr beliebten, bei Stadt und Land: laut jubelt der Wald, wenn zu Michaelis diese vielfach anwendbare Frucht reichlich der Erdscholle entfällt; man kocht, bratet, bäckt und schmort sie zu Klößen, Breien, Zotteln, Scharberich und Zempten (Compots), und Morgens, Mittags und Abends dampft ihr Geruch zur ärmlichen Thalhütte heraus. Ausgezeichnet ist unter den Rüben die Runkel und Möhre durch Zuckerstoff, und der Same der letztern wird gern im Auslande gekauft. Krautköpfe ziehen die Orladörfer von besonderer Größe. Seitdem die Cultur der Futterkräuter, als: des Klees, der Wicken, der Esparcette, der Luzerne u. a. m. allgemeiner geworden ist und die Viehzucht gehoben hat, befinden sich die Felder und Wiesen in einem weit ergiebigern Zustande. Auch der Gartengemüßbau hat sich vervollkommt. Man bezieht den Blumenkohl nicht mehr von Erfurt und Weimar, und Spargelanlagen findet man in den meisten Gärten. Die Obstcultur wird mit Fleiß betrieben: in den Umgebungen Saalfelds zeichnen sich die Dörfer Preilipp, Schloß- und Dorfculm und Unter-Wirbach durch ihren Handel mit Kirschen, Zwetschen, Pflaumen, Birnen, Aepfeln und Mispeln, welche das letztere Dorf vorzüglich liefert, aus. Des Weinstocks pfleget man nicht nur an Häusern und in Gärten, sondern es giebt an dem rechten Saalufer auch noch

Weinberge zu Obernitz, Köditz und Ober- und Unterpreilipp. Von den letztern, welche die bedeutendsten sind, ist schon in einer Urkunde von 1072. die Rede. Wenn die Witterung den Weinstock begünstiget, so soll mancher Weinbergsbesitzer daselbst gegen 30 Eymer dieses edeln Saftes auskeltern. In dem Mittelalter war der Weinbau um Saalfeld herum sehr beträchtlich. Im Jahr 1541. belief sich der Weinertrag im Stift und Amt Saalfeld auf 667 Eymer. Das Ausschenken des selbstgebrauten Weines gehörte zu den bürgerlichen Gerechtigkeiten. In der ehemaligen Abtey zu St. Peter bei Saalfeld, welche viele Weinberge hatte und den Zehenden erhielte, befand sich eine öffentliche Weinschenkstube. Noch jetzt heißen die Anhöhen, von der Rasenmühle bei Pößneck bis Jüdewein, die Weinberge, und die Namen der Dörfer Schlettwein (schlechter Wein) und Jüdewein (guter Wein) bezeichnen selbst noch die Qualität des Weins in der einen und der andern Lage. Der Stadtrath zu Pößneck verkaufte 1464. 2000 Eymer Wein, die Kanne zu 4 Pfennige. *) Mit zunehmender Ackercultur verminderten sich die Weinberge, und erst in der neuesten Zeit ist noch vieles Weinland zum Getreidebau verwendet worden. Der Nußbaum scheint nicht mehr so gut, wie früher, zu gedeihen. Hopfen und zwar von nicht geringhaltiger Sorte bauet man überall im Lande, doch auch nicht mehr in der Menge, wie

*) Schultes p. 181.

sonst; die Hopfenberge an der Heide ohnfern Saalfeld sind es nur noch dem Namen nach.

Der Städter befleißiget sich, seine Gärten und Häuser mit veredelten Blumen zu schmücken.

Die Waldungen des Landes bestehen größtentheils aus Fichten, Tannen, Kiefern und Birken. In dem Amte Gräfenthal allein sollen jährlich gegen 6000 Ctr. Pech gesotten werden, wovon man den reinen Gewinn zu 54000 Thaler anschlägt. Eichen und Buchenhölzer giebt es noch auf der Heide bei den Dörfern Friedebach und Hütten. Doch sollen sie immer geringer werden, und der neue Anflug nicht gut fortkommen. Unter dem Volke geht die Sage: daß seit dem 30jährigen Kriege die Eiche auf der Heide verflucht sey. Ein kaiserlicher Soldat nehmlich, welcher, weil bei ihm ein aus der Kirche des Dorfes Reichenbach entwendeter silberner Kelch gefunden worden war, zum Strang verurtheilt wurde, soll, als man ihn an eine Eiche aufknüpfte, noch ausgerufen haben: „zum Zeichen, daß man jetzt einen Unschuldigen hängt, soll auf dieser Heide nie wieder eine Eiche fortkommen.“ Die Fabriken des Oberlandes, der Floshandel und die seit einigen Jahren durch den gesunkenen Getreidepreis für den Landmann entstandene Nothwendigkeit, seine Hölzer nieder zu schlagen und zu verkaufen, haben die Waldungen des westlichen Gebirges besonders gelichtet. Doch sind die herrschaftlichen Forste der Heide noch ein bedeutender Domänalschatz. Die Triften und Anger werden allent-

halben von Weiden, Pappeln und Erlen und Eschen beschattet. Um die Stadt Saalfeld herum, auf den Gemeindeplätzen und öffentlichen Wegen hat man seit einigen Jahren, Linden, Castanien, Ahornbäume, Pappeln, Weiden und Vogelbeerbäume angepflanzt; die gutgebauete Chaussee von Saalfeld nach Rudolstadt ist mit italienischen Pappeln besetzt. Auch um Pößneck herum sind schöne Anpflanzungen gemacht worden. Der Taxus wächst in der Gegend von Reschwitz wild, aber spärlich. Der Wachholderstrauch ist auf dem Oberlande und auf der Heide zu Hause. Die sehr gesunde und beliebte Preußelbeere, so wie auch die zur Verfertigung künstlicher rother Weine dienliche Heidelbeere wird auf dem westlichen Walde in Menge gelesen. An officinellen Kräutern und Moosen ist das Land reich. Bei Lehesten wächst die isländische Panzerflechte, (cetraria island. oder lichen islandicus) und wird für ächtes isländisches Moos verkauft. In der Saale, besonders in den Lachen von Alt-Saalfeld findet man den Calmus sehr häufig.

Die Flüsse des Landes liefern mancherlei Arten Fische. Die Saale enthält öfters Lachse, welche bei hohem Wasserstande der Saale, aus der Elbe bis in unsere Gegend heraufsteigen, und über die Wehre springen. Aale werden meistens in den Mühllachen gefangen. Karpfen sind in der Saale selten, aber von besonderer Güte. Unter allen Fischen dieses Flusses, welche zu ziemlicher Größe gelangen, als: Hechte, Elende,

Aschen und Bärsche, zeichnet sich durch ihren guten Geschmack die Barbe aus, so daß ihr auch die Ehre erzeigt worden ist, das Bild zweier Barben in das Wappen und Siegel der Stadt Saalfeld aufzunehmen. Rothaugen, Karauschen, Kressen, Ellritzen, Kaulpälze, Häßlinge, Weißfische und Schmerlen, welche letztere besonders schmackhaft sind, werden in großer Menge gefangen. Im März und April kann man auch die Neunaugen oder Steinbeißer haben. Die Loquitz, die Zopte und die Bäche des Waldes enthalten viele Forellen und Krebse. Die Fischerei war ehedem ein Hauptnahrungszweig des Saalfeldischen Bürgers.

An Singvögeln ist kein Mangel; doch vermißt man in den busch- und baumreichen Umgebungen der Stadt Saalfeld die Nachtigall, die ehemals hier einheimische, welche durch zu vieles Nachstellen vertrieben worden ist. Nach Rebhünern braucht man nicht lange zu suchen. Auerhüner, Birkhüner, wilde Tauben und Enten sind selten. Die Gänseheerden in den Dörfern um Saalfeld und jenseits der Saale werden jährlich zahlreicher. In den Felsenklüften bei Obernitz und Reschwitz horstet der Schuhu. Der Landmann hält viel auf Schaafvieh und bemüht sich dasselbe durch Einführung edlerer Rassen zu verbessern. Die Schweinszucht wird im Unterlande besonders stark getrieben. Der Bauer des flachen Landes lobt sich großes Rindvieh zum Zug und setzt in tüchtige Ochsen und Kühe seine Ehre.

Von weit geringerm Umfange ist das Rindvieh des Oberlandes; allein es läßt sich gut füttern, ist dienlich zur Nutzung und wird von den Unterländern gekauft. Mit der Pferdezucht beschäftigen sich sehr wenige Landleute. An Hasen und Rothwildpret fehlt es dem Lande nicht. Schwarzwildpret findet zu wenig seine Holzung und erscheint nur zuweilen in den Buchen und Eichen der hintern Heide. Füchse kommen häufig vor. In der neuesten Zeit haben sich auf dem Walde an der Schwarzburgischen Grenze Wölfe spüren lassen.

Der Bienenstand im Lande ist nicht sehr beträchtlich.

Volksmenge. Volkscharacter. Cultur. Religion. Religiosität. Moralität. Betrag der Landeseinkünfte.

Im Jahr 1817. belief sich die Volksmenge auf 21333 Seelen, allein sie hat sich seitdem bis auf 23000 vermehrt, wozu die strenge Ausübung der Vaccine viel beigetragen haben mag. Im Jahr 1659. wurden in der Stadt Saalfeld 78 Kinder geboren und 82 Menschen starben: 1767 zählte man daselbst 101 Geborne und 97 Verstorbene, und 1826. 140 Geborne und 145 Verstorbene. Personen von 90 — 100 Jahren kommen selten vor. Stärker als im Unterlande ist die Population auf dem Waldgebirge. Die Stadt Saalfeld ist für ihren Umfang allzu menschenleer: weit volkreicher ist seinem Raum nach, Pößneck. Das

weibliche Geschlecht behauptet durch seine äußerliche, kräftige und angenehme Bildung das Prädicat: des schönen. Der Character des Volks ist teutschen Gehaltes, rein in der Stimmung für Recht und Wahrheit, bieder in Gesinnungen, und ausgezeichnet durch treue Ergebenheit gegen den Fürsten und veste Anhänglichkeit an das Vaterland. Wachsam hält das Volk über seine ihm lieben, alten, herkömmlichen Einrichtungen, Institutionen, Gebräuche und Sitten, fügt sich schwer in Abstellungen und Aufhebungen derselben, und setzt in Veränderungen des Hergebrachten, wo das bezweckte Gute nicht sogleich in das Auge fällt, leicht einiges Mißtrauen. Mit Arbeitsamkeit verbindet es Frohsinn, und helle Aussicht auf Erwerb verdoppelt seine Kraft. So wie durch die Lage und Sprache gehört es auch durch seine Einrichtungen, Observanzen, Sitten und Gewohnheiten mehr zu Thüringen und Sachsen als zu Franken.

Die Volkscultur hat, vermittelst der Verbesserung der Bildungsanstalten, bedeutende Fortschritte gemacht. Die untern Volksclassen bestreben sich, dem distinguirten Stande näher zu kommen: der Künstler und Professionist verräth mehr Sinn für wissenschaftliche Aufhellung, und der Landmann macht sich mit der Civilisation des Städters bekannter. In der äußerlichen Tracht verschmelzen die verschiedenen Classen mehr und mehr. Für den öffentlichen Unterricht der Kinder interessirt man sich lebhafter in den Städten als auf

dem

dem Lande. An eine Ausrottung des Aberglaubens ist aber noch nicht so bald zu denken: Hexen und Gespenster, Alpe und Frauen Hollen finden noch bei vielen Einwohnern Schutz, und selbst des Teufels Macht ist nicht gebunden.

Die Religion ist durchgängig die evangelisch-lutherische. Der Mysticismus und Separatismus unserer Zeit scheint in den Herzen der Saalfeldischen Einwohner sein Land nicht zu finden. In dem Dorfe Oberpreilipp sind schon seit längerer Zeit einige Familien der evangelischen Brüderkirche zugethan, ohne sich von dem lutherischen Cultus zu trennen. Eine kleine Anzahl Bürger in der Stadt Saalfeld ist für die Missionsanstalten eingenommen. Der katholischen Einwohner giebt es sehr wenige, und diese werden als christliche Brüder geachtet und behandelt: ungestört läßt man sie übrigens ihres Glaubens leben; denn Niemand hat Gefallen, an ihnen die Proselytenmacherei zu versuchen. Juden haben bis jetzt keine Erlaubniß erhalten, sich anzusiedeln.

Von der ehemaligen Residenz des Pietismus in Saalfeld ist keine Spur mehr vorhanden: doch kann man die Einwohner auch keiner Irreligiosität beschuldigen. Der Glaube wird nach evangelischer Norm bewahrt. Die Vorträge der Geistlichen, die das Wort Gottes lauter und rein lehren, werden fleißig besucht, und das Uebel der Kirchenscheu hat noch nicht volle Macht gewonnen. Aber nachtheilig wirkt auf die Moralität der Bewohner die Frivolität, Luxuriosität und der

mannichfaltige Druck der Zeit. Der unehelich Gebornen giebt es jährlich mehr: doch gehören Mord und dergleichen schwere Verbrechen unter die seltenen Erscheinungen.

Die Einkünfte vom ganzen Lande, an Domainalrevenüen, Steuern, Lehn, Zinsen und Sporteln werden auf ohngefähr 200,000 Thaler angeschlagen.

Städte und amtliche Bezirke des Landes.

Das Land enthält 4 Städte, 2 Marktflecken, 90 Dörfer und Weiler und 1817 3704 Häuser, von welchen 1680 mit 9596 Einw. unter Amts- 1375 Häuser mit 8275 Einw. unter Städtischer- und 649 Häuser mit 3522 Einwohnern unter Patrimonialgerichtsbarkeit stehen. Außer den Städten Saalfeld und Pößneck ist das Fürstenthum in die Amtsbezirke Saalfeld und Gräfenthal abgetheilt. Mit jedem Justizamt ist ein Cammeramt verbunden, welches die landesherrlichen- und gutsherrlichen Einkünfte seines Bezirks erhebt, und, nach Abzug der Districtsausgaben, die Ueberschüsse an die geordneten höhern Cassen abliefert.

Die Ephorie zu Saalfeld hat unter ihrer Inspection 23 Parochien, wovon 9 unmittelbar zur Superintendentur Saalfeld, 4 zur Adjunctur Pößneck und 12 zur Adjunctur Gräfenthal gehören. Das Land hat in der Stadt Saalfeld ein Lyceum: außerdem sind in jeder der 4 Landes-Städte

eine Knaben- und eine Mädchenschule, und auf dem Lande 32 Schulen. Die Forstmeisterei zu Probstzelle erstreckt ihre Inspection auf 13 Forsteien. Die Städte Saalfeld, Pößneck und Gräfenthal, so wie die beiden Aemter haben Physikate.

Die Patrimonialgerichte a) in der Stadt Saalfeld sind:

Die Herrlich Gernhardtischen zum Kitzerstein.

Die der Madame Pusch zum Hohen-Schwarm.

Die Herrlich Windorfischen auf dem obern Amthof, und

Die Herrlich Bäukirtschen auf dem untern Amthof.

b) im Amtsbezirk Saalfeld.

Die Adeligen von Gleichen, genannt Ruswormischen zu Birkigt.

Die Gräflich von Eelking'schen zur Weissenburg.

Die Adel. v. Kettelhodt'schen zu Schlettwein.

Die Adel. v. Könitz'schen zu Wickersdorf.

Die der Leyh'schen Erben zu Herrschdorf.

Die der Knausischen Relicten zu Obernitz.

Die Herrlich Wolfram'schen zu Unter-Wirbach und zu Crösten.

Die Herrlich Junghansischen zu Birkenheyde.

Die Herrlich Gernhardtschen zu Carlshausen, und

Die Herrlich Michelschen zu Unter-Wellenborn.

c) im Amtsbezirk Gräfenthal.

Die Adelig von Holleben'schen zu Lichtentanne.
Die Adel. v. Fischern'schen zum Stahlhammer.
Die Herrlich Hamann'schen zu Wallendorf.
Die Herrlich Hellerschen zu Brennersgrün.
Die Herrlich Myliusschen zu Friedrichsthal, und
Die Herrlich Fischerschen zu Limbach.

Die Stadt Saalfeld.

Die Stadt Saalfeld führt den Titel einer Herzogl. S. Residenz= Kreis = Münz = und Bergstadt und enthielt 1817. 654 Wohnhäuser mit 3497 Seelen, von welchen auf der alten Freiheit, dem alten Markt, und dem grünen Hayn 51 Häuser mit 265 Individuen unter Herzogl. Amts = und 8 Häuser, einschlüßlich des Schlößchens Kitzerstein, des hohen Schwarms oder der Sorbenburg und der beiden Amthöfe, mit 60 Individuen unter Patrimonialgerichtsbarkeit stehen. *) Der Umfang der Instadt beträgt $\frac{3}{4}$ Stunden; allein, wenn man die Vorstädte und Landantheile mit umgeht, so braucht man $1\frac{1}{4}$ Stunde. Das städtische Weichbild hält $\frac{1}{4}$ Qu. Meile. Ihre benachbarten Städte sind: Rudolstadt 1 Meile, Orlamünde $2\frac{1}{2}$ Meilen, Kahla $3\frac{1}{2}$ Meilen, Pößneck 2 Meilen, Neustadt a. d. Orla $3\frac{1}{2}$ Meilen, Ranis $1\frac{1}{2}$ Meile, Ziegenrück 3 Meilen, Schleitz 4 Meilen, Lobenstein 4 Meilen, Leutenberg $1\frac{1}{2}$ Meile, Lehesten 3 Meilen, Gräfenthal 2 Meilen, Blankenburg 1 Meile und Königsee $2\frac{1}{2}$ Meilen weit.

*) Cob. Saalf. Staats = Calender 1817.

Es ist bekannt, daß die Gegend um Saalfeld unter die anmuthigsten und reizendsten des teutschen Landes gehört. Nach allen Himmelsstrichen hin spricht die Natur Auge und Herz sehr gefällig an: es ist hier alles, was einer schönen Gegend zugeschrieben wird, in pittoresker Zusammenstellung vereiniget. Die Stadt liegt in der Mitte eines weiten Kessels, welcher in Entfernungen von halben Stunden bis ganzen Meilen, von theils waldigen, theils flurreichen Gebirgen begrenzt wird, nördlich und östlich ferne Aussichten zuläßt. Südöstlich kommt aus einem romantischen Grunde, der die Saalfeldische Schweiz genennt werden kann, ruhig die Saale hervor in die offene Gegend, fließt unter dem, an den Fuß des rothen Bergs gelehnten, Dörfchen Köditz nach der Stadt zu, theilt sich in ihrer Nähe in drei Arme, bildet Inseln, auf welchen die von Erlen-, Pappeln- und Weidengruppen umschatteten Häuser des alten Saalfelds zerstreut umher liegen, vereiniget sich in einiger Entfernung von der Stadt wieder zu einem Strom, und eilet in Schlangenwindungen, das Dorf Remschütz theilend, um das sandige Gebirge der Heide herum, nördlich der Schwarzburgischen Grenze zu. Der Boden der Stadt fällt von Westen nach Osten mäßig ab, und bildet an dem Ufer der Saale, theils jähe Abhänge, theils sanfte Abdachung. Höchst überraschend entfaltet sich die freundliche Umgebung der Stadt mit ihren mannichfaltigen Annehmlichkeiten dem Blick des Reisenden, der vom

Jenseit des Thüringer Waldes herüberkommend, 9 Stunden lang, des Anschauens der Berggipfel, Waldstriche und einsamen Thäler müde, aus dem tiefen, langweiligen Gebirgsgrunde, durch welchen die Straße von Coburg nach Saalfeld führt, in das schöne offene Thal hinaustritt; die Brust wird weiter, der Geist heitrer, und das Auge ruht entzückt auf dem Zauber der vorliegenden Gegend, die Stadt in ihrem Schooße. Will man aber Saalfeld, in seiner imposantesten Größe und Ehrfurcht einflößenden alterthümlichen Würde, will man alle ihre wichtigen Gebäude aus grauer Vorzeit, in amphitheatralischer Hervorhebung, will man sie mit ihrer glänzendsten Zierde, dem Herzogl. Schloß in der reizendsten Lage, angespült von den klaren Wellen der Saale, umgeben von den fruchtbarsten Fluren, und in ihrem Hintergrunde den himmelanstrebenden Thüringer Wald beschauen, so muß man entweder die nahen Höhen der Heide, von wo aus Luther, verjagt aus Orlamünda, sie sahe und ausrief: „Saalfeld nimmt sich wie ein Stück Pöckelfleisch" (weil es damals viele neue Ziegeldächer hatte,) „in der Petersilienbrühe aus:" oder den rothen Berg, oder die Straße nach Pößneck zum Standpunkt wählen. Doch überall, auch von Rudolstadt her, und von den mittäglichen Anhöhen, besonders aber vom herrlich liegenden Obernitzer Schloß aus, stellen sich Landschaften dar, die des Meisterpinsels würdig sind. Immer findet das Auge Unterhaltungen, woran es sich heftet, und die treffliche Mi-

schung der Farben und die Mannichfaltigkeit der Gegenstände erwecken im Herzen die reinsten Freuden.

Die Stadt ist sehr weitläufig gebaut. Die Gassen sind alle ziemlich breit: die Häuser meistens nur zwei Stockwerke hoch und mit Höfen und Gärten versehen. Ueberall kann die Luft anstreichen und eindringen, und der lästige Geruch, der in so vielen Städten empfunden wird, ist nie zu verspüren. Daß die Lage und Bauart der Stadt die Gesundheit begünstiget, wurde schon 1578. anerkannt; denn als damals die Universität von Jena wegen einer daselbst fürchterlich wüthenden Seuche weichen mußte, erwählte man zum provisorischen academischen Musensitz Saalfeld, woselbst die Professoren und Studenten vom 1. Aug. 1578. bis zum 9. März 1579. verweilten. *)

Die Instadt, umgeben mit Mauer und Graben, hat 6 Thore und eine Pforte, einen grossen, ebenen und ein längliches Viereck bildenden Marktplatz in der Mitte, noch einige andere geräumige Plätze, 8 Haupt- und 7 Nebengassen und einen größtentheils mit Wohnhäuschen versehenen Weg an der Stadtmauer umher. Die Vorstadt enthält einen alten Marktplatz, zwei Haupt- und vier Nebengassen, und ist der älteste Theil des diesseits der Saale liegenden Saalfelds.

Das ausgezeichnetste und schönste Gebäude aus

*) Liebens und Sagittars Mspte. v. Schultes S. Cob. Saalfeld. Landesgeschichte. 2te Abth. p. 103.

der neuern Zeit, ein herrlicher Schmuck der Stadt und Gegend, ist das Herzogl. Schloß. Es liegt zwar am Ende der Vorstadt, und von derselben durch den Schloßgarten und Schloßhof getrennt, aber auf einem Platze, welcher für ein so ansehnliches Gebäude nicht besser gewählt werden konnte, nehmlich auf der nördlichen Ecke der Anhöhe, welche der Boden der Stadt nach der Saale zu bildet, also im Prospect gegen Mittag und Abend hoch erhaben und nach der Stadt zu, mit derselben, auf ebener Fläche. Es besteht aus einem Haupt-Gebäude, dessen Fronte die Aussicht auf die Saale, die Brücke, das Dorf Alt-Saalfeld und die ganze Gegend nach der Orla zu hat, und aus zwei Flügelgebäuden, deren rechtes mit seiner Hauptfronte nach der Stadt, und das linke nach dem Dorfe Graben zu steht. Das Palais hat zwar außer dem Parterre noch zwei Etagen und vier Dacherker, ist aber durchaus massiv, ebenmäßig gebauet und sehr bequem eingerichtet. Herzog Albrecht von Saalfeld ließ es auf dem Grund der abgetragenen ehemaligen Benedictiner-Abtey, welche der Erzbischoff Hanno II. von Cöln 1071. gegründet hatte, 1676. zu erbauen anfangen, und es ward 1679. in beschränkterm Umfange, als es jetzt zu sehen ist, mit einem Kostenaufwand von 6922 Thlr. vollendet. *) Da aber Herzog Johann Ernst zu Saalfeld in dem Schlosse noch eine Hofkirche und einen großen Speisesaal

*) S. v. Schultes Sächs. Cob. Saalf. Landesgeschichte. 1r Th. S. 141.

vermißte, so wurden auf seinen Befehl die beiden Schloßflügel verlängert, und in dem rechten zwei Speisesäle, in dem linken aber die Hofkirche angebracht. In letzterer, welche den 8. Febr. 1720 zu ihrer heiligen Bestimmung eingeweiht worden ist, zeichnet sich der alabasterne Altar mit seinen Säulen aus schön geschliffenem schwarzen Marmor, welche die Canzel tragen, und mit einem Gemälde der Himmelfahrt aus. Der Fußboden der Kirche ist ebenfalls von Marmor; die Decke enthält eine Copie einiger Partien des Alfrescogemäldes der Münzkirche, und die Wände und Fensterbögen sind mit allegorischen Bildern überladen. Roth ist daselbst die widrig vorherrschende Farbe. Der große Speisesaal ist ebenfalls mit einem Deckengemälde al Fresco und schöner Stuckatur geschmückt. Der Schloßthurm mit seinem freien und aussichtreichen Umgange kam erst 1726 zu Stande. *) Die noch vom Kloster übrigen Kellergewölbe sind sehr geräumig und helle: unter der nördlichen Ecke des Schlosses befindet sich noch die ehedem zum Gottesdienst gebrauchte Crypta mit der Treppe dahin aus der alten Klosterkirche. In der Nähe derselben führt eine andere Treppe von etlichen 50 Stufen in den Felsenkeller unter dem Schloß. Da auch nach dem Ableben des Herzogs Christian Ernst zu Saalfeld die nachfolgenden in Coburg residirenden Landesherren fast jährlich auf längere oder kürzere Zeit Saalfeld besuchten, so ist das Herzogl. Palais bis jetzt in gutem

*) Mspte.

Stand erhalten worden. Es enthält einige 50 Zimmer, deren etliche mit Gobelinstapeten, herrlichen Gemälden biblischer Geschichten und interessanter Fürstl. Personen aus dem Sächs. Hause decorirt sind. Der Schloßgarten, welcher an die östliche und südliche Seite des Schlosses sich anschließt, ist 1676. nach französischem Geschmack angelegt worden. *) Die hohen und dicht belaubten Wände seiner langen Alleen, deren ersterer man die Richtung gab, daß südlich der alte hohe Daerthurm und nördlich der spitzige Kirchthurm von Graben in das Auge fällt, das Castanienwäldchen in der Mitte des Gartens, nebst dem Orangerie- und Blumengärtchen, und die reizende Aussicht von da gegen Morgen und Mitternacht laden in den schönen Jahreszeiten zu dem süßesten Genuß der Natur ein. An der östlichen Ecke des Schlosses ist noch ein Monument aus der ehemaligen Abtei befestiget, nehmlich ein Stein mit dem Bilde Mariens, und des Christus-Kindes, des Apostels Petri zur Rechten und des Erzbischofs Anno II. von Cöln, der die Stiftskirche hält, zur Linken: zu Petri und Maria's Füßen liegt betend der Abt Georg von Thun, wie das dabei befindliche Wappen ausweis't; zwei andere bemoos'te und vom Zahn der Zeit benagte Denkmäler des alten Stifts stehen an dem Ende der westlichen Schloßgartenmauer: das eine, von hohem Alter, stellt den Erzbischof Anno mit seinem Wundergürtel in colossaler Größe vor; das zweite enthält

*) Mspte.

die Wappen des letzten Abts von Thüna nebst einer unlesbaren Schrift.

Der Stufengang von der nördlichen Ecke des Gartens, der Grabenschen Kirche gegenüber, herab in den Weg zum Schießhaus und nach dem Dorfe Graben, heißt darum die Jacobsleiter, weil der dem Pietismus sehr ergebene Herzog Christian Ernst, welcher wöchentlich einige Conventikel in dem Schlosse, und zwar in dem Zimmer neben der Kirche, welches der Betsaal hieß, halten ließ, den Geistlichen zu Stift Graben die Erlaubniß ertheilt hatte, auf diesem kürzern Wege bequem in das Schloß zu kommen und daselbst wechselsweise mit der Stadtgeistlichkeit erbauliche Vorträge zu thun. In den beiden großen Orangeriehäusern von 1676. befinden sich Citronen-, Pomeranzen-, Apfelsinen-, Pumpelmus-Citronen-, Lorbeer- und Caffeebäume, eine Libanonische Ceder und eine schöne Sammlung tropischer Gewächse. In einem kleinen Gebäude, zunächst dem Schlosse gegen Mitternacht, sind die Hofküchen, Conditorei, Speisegewölbe und Holzremisen. Am Eingang in den Schloßhof rechts findet man in einem langen Gebäude den Herzogl. Marstall und die Wagenremise: darüber die Herzogl. Getreideböden. Die Schloßhöfe haben gegen Abend und Mitternacht unbeschränkte Ansicht der Gegend. Vor dem ersten Schloßthor wurde. 1826 eine kleine Baumanlage gemacht, in deren Mitte der neue steinerne Schloßbrunnen steht. Rechts ab, zwischen dem Herrschaftlichen Waschhaus und Wacht-

haus, geht der Weg in den breiten Siechgraben, der das Schloß vom Dorfe Graben trennt, hinunter, und ist mit hohen italienschen Pappeln auf beiden Seiten bepflanzt.

Die Aufsicht über das Schloß mit seinen Umgebungen führt ein Schloß-Hauptmann und ein Castellan. Bei der neuen Anlage ist das Ende der freundlichen und schnurgeraden Schloß- oder neuen Gasse, welche zwei Stockwerke hohe, meistens unter ein Dach gebauete und mit Geschmack abgeputzte Häuser hat. Sie steht seit der Erbauung des Schlosses, und die kleinere Hälfte nach dem Schlosse zu, entbehrt rechts der Häuser, an deren Stelle eine lange Reihe egalgeschnittener Castanienbäume gepflanzt ist, weil die Herzogl. Reitbahn und ein daranstoßender Bauplatz den Anbau einer zweiten Häuserreihe nicht erlaubt. Durch das mit einem Logis für eine der Stadt-Hebammen und einem Thürmchen überbaute Thor (1701), das neue ebenfalls genannt, an welches die Stadt-Hauptwache sich anschließt, gelangt man in die Instadt und zwar zunächst in die Fleischergasse.

Diese ebenfalls mit meistens stattlichen Häusern versehene Gasse führt zum großen Marktplatz: in der Nähe desselben wird sie durch das linksstehende und die Ecke bildende alte Herzogl. Schloß mit den Münzgebäuden und die rechts befindliche Hofapotheke, wie auch durch das sehr alte Schirr- (Geschirr-) Brauhaus etwas eng und düster. Die Hofapotheke, ein hohes, schmales und massives Gebäude mit einem Thürmchen, war ehe-

dem das Kauf=, Tanz= und Rathhaus, und steht seit 1426. Nach Erbauung des jetzigen Rathhauses diente es bis nach Beendigung des 30jährigen Krieges zum Stockhaus, und erst in der Folge wurde eine Apotheke darin angelegt. *) Die an der äussern Mauer zu sehenden alten steinernen Löwen mögen vielleicht aus der Zeit der Schwarzburgischen Regierung noch übrig seyn. Das neben anstoßende alte Haus, über dessen zwettem Stockwerk eine Kanonenkugel der Schweden vom 30jährigen Kriege her eingemauert wahrgenommen wird, enthielt ehedem die Brotbänke und die öffentlichen Rathsschenkstuben.

Von diesen Häusern an bis zu dem Bach, welcher die Stadt in die südliche, oder, wie die Chroniken **) wollen, sorbische und nördliche oder thüringische Hälfte abtheilt und sich in die Saale ergießt, erstreckt sich der Fischmarkt. Bei dem Brunn daselbst, der Fischbrunn genannt, mußten sonst die Fischer ihre Waare auf den Fischbänken feilhalten. Zu Ende des 16ten Jahrhundert kostete während des Frühjahrs und Sommers 1 Kanne Schmerlen 20 Pfennige (jetzt 7 Gr.), 1 Kanne Gemangfische 14 Pf. (jetzt 4 — 6 Gr.), 1 Pfund große Barben 14 Pfennige (jetzt 4 Gr.) und 1 Kanne Kressen 10 Pf. (jetzt 3 — 4 Gr.). ***)

Von diesem Platz aus geht man nordöstlich

*) v. Schultes Cob. Saalf. Landesgesch. 1te Abth. Urkundenbuch. p. 3. Sagittar.

**) Liebe.

***) Liebens Salfeldographia Mspt.

in die Darrgasse. Hier ist das erste große, drei Stockwerke hohe, massive Eck-Haus das alte Herzogl. Schloß. Im Mittelalter stund daselbst der Gasthof zum Storchsnest. Mit demselben belehnte die verwittwete Herzogin Catharina von W mar zu Ende des 15ten Jahrhunderts den Amtmann und Bürgermeister Hanns Boner zu Saalfeld; das gegenwärtige Gebäude ließ der Rentmeister Caspar Boner, ein reicher Mann, mit einem Aufwand von 8465 fl. im Anfang des 17ten Jahrh. aufbauen; es diente sehr oft den Herzogen von Sachsen zum Einkehr-Ort, hieß darum auch das Herrenhaus, und wurde 1660. von Herzog Friedrich Wilhelm II. von Altenburg der Bonerschen Familie für 4500 fl. zur Residenz abgekauft. *) So lange Herzog Franz Josias mit dem Herzog Christian Ernst in Saalfeld zusammen residirten, bewohnte letzterer mit seiner Gemahlin, einer geb. Fräulein v. Koß, dieses Haus: nachdem aber derselbe 1735. das neue Schloß bezogen hatte, wurden die Hintergebäude des alten Schlosses zur Münzstätte hergerichtet und dahin die sämmtlichen Münzinstrumente aus dem Barfüßerkloster gebracht. Daselbst befinden sich noch die Münzschlosserei, die Schmelzöfen, die Prägwerke und die Probirstube. Auf dem Gebäude, welches ehedem die Strecke enthielt, und in dessen Parterre noch die Schmelzöfen stehen, ist die herrschaftl. Heuwaage, nach der Fleischergasse zu, angebracht. In dem alten Schlosse selbst, welches

*) Sagittar.

geräumige Säle und Zimmer hat, findet man das Silbergewölbe und das Local des Herzogl. Berg- und Münzamtes.

Saalfeld zeichnet sich, von den ältesten Zeiten her, als Münzstadt aus: denn es brachten hier schon die teutschen Kaiser in ihrem Reichspalast das Münzregal in Ausübung: dann erhielt es mit Saalfeld der Erzbischoff Hanno II. von Cöln, und dieser begabte damit das von ihm gestiftete Benedictinerkloster. Abt Heinrich aber überließ das Münzrecht nebst dem Schlageschatz 1350. dem Stadtrath zu Saalfeld gegen einen jährlichen Erbzinß von 23½ Mark Silber. *) Einige Münzen der Aebte — Bracteaten in der Größe eines Kopfstücks mit dem Bilde des Apostels Petrus und der Umschrift: Sanct. Petrus Apostolus in Salveld — werden noch im königl. Münzcabinet zu Dresden aufbewahrt. Unter den Rathsmünzen gab es Silberplatten oder weiße Pfennige, deren 222 auf 1 Mark gingen. Zum Gepräge hatten sie 2 Barben mit 4 Sternen umgeben. **) Seit dem im 16ten Jahrhundert die Herrschaftliche Münze in stärkern Betrieb kam, gerieth die Rathsmünze in Unthätigkeit. Im J. 1551. legte man die Münzstätte in den Hintergebäuden des Barfüßerklosters an. ***) Den 15. Dec. 1571. wurde Saalfeld vom Churfürst August von Sachsen auf dem Kreistag zu Jüterbock den drei Münz-

*) Sagittars und Liebens Mscpt.

**) Schlegelii Schediasma de numis Salfeldens.

***) Liebe.

städten des Obersächs. Kreises, welche Stettin, Berlin und Leipzig waren, als die vierte Kreis-Münz-Stadt beigefügt, *) und erlangte ein Vorrecht, welches in der Folge der Zeit sehr beschränkt worden ist. Bei der Theilung der Länder des Herzogs Friedrich Wilhelm I. unter Herzog Johann zu Weimar und des erstern hinterlassene Söhne 1603 blieb die Münze zu Saalfeld gemeinschaftlich. Den Grafen Reuß wiesen die Obersächs. Kreisstände 1615 zur Ausübung des Münzregals ausschließlich — die Münze zu Saalfeld an. In der von Herzog Ernst dem Frommen zu Gotha am 9. Nov. 1672 errichteten Regimentsverfassung ist vestgesetzt, daß die Münze zu Saalfeld, das Münzwesen und deren Valvation gemeinschaftlich verbleiben soll. S. Beweiß, daß dem hochfürstl. Hause Sachsen, Ernestinischer Linie, das Münz-Regale zustehe. 1760.

Zu keiner Zeit mag die Münze so stark betrieben worden seyn, als im Jahr 1806: der Arbeiter waren 60 angestellt, und fast alle Woche wurden gegen 20,000 fl. in 3 und 6 Kr., die Mark zu 18 Gr. in 20 Gulden Fuß, gefertigt. S. v. Schultes rc. III. Abth. p. 88.

Unter die seltensten Münzen, die aus dieser Officin hervorgegangen sind, gehören: Die Reichsthaler mit des Kaisers Carl V. Bildniß und der Umschrift: Carol. V. Rom. Imp. Semp. Aug. auf

*) Müllers Annalen des Chur- und Herzogl. Sächs. Hauses.

auf dem Avers, und mit dem Wappen der Herzoge zu Sachsen und der Umschrift: Mone. Filior. Joan. Frid. Senio. Du. Sax. 1551 auf dem Revers; ferner Thaler mit des Churfürsten Joh. Friedrich Bildniß und der Umschrift: Jo. Frieder. Sen. Natu. Elec. Sax. auf dem Avers, und auf der Kehrseite mit dem Kaiserl. Adler und der Umschrift: Carol. V. Ro. Imp. Semp. August. 1552, *) und die Ducaten, welche Herzog Johann Ernst 1728 aus Reichmannsdörfer Gold hat schlagen lassen.

Zu Ende der Darrgasse imponirt der hohe, viereckige, oben platte, und mit einer Stufenartigen Brüstung umgebene Darrthurm. In seiner obenaufsitzenden weißen Haube ist die Thür angebracht, durch welche man zur freyen Aus- und Umsicht heraustritt. Sein Ursprung mag im 12ten oder 13ten Jahrhundert zu suchen seyn. Er enthält gute Gefängnisse. Ehedem war in ihm die Pforte aufs Dorf, woher auch der Name: Darr-Dorfpforte und Dorf- oder Darrgasse entstanden ist. Als 1570 das nebenstehende Darrthor nebst einem Kerker daran, und einer öffentlichen Wohnung darüber, erbauet worden war, hat man die Pforte im Thurm vermauert, und zu einem Gefängniß umgeschaffen, welches, mit einer eisernen Thür verwahrt, die rothe Thür heißt, weil man sonst Criminalgefängnisse mit diesem Namen bezeichnete.

*) Tenzels Sax. Numism. Lin. Ernest. p. 194.

Vom Fischmarkte aus bis zur Saale geht östlich und abwärts die **Saalgasse**, die längste der Stadt. Auf der linken Häuserreihe findet man die Fleischbänke, welche einen Durchgang zur Darrgasse bilden, die Stadtapotheke und die Garküche: rechter Hand ist in der Mitte der Gasse das Nödlichische Gesellschaftshaus; woselbst ein Billard steht. Der viereckige **Saalthorthurm** mit seinen Stufengiebeln und Gefängnissen mag von hohem Alter seyn. Er hieß sonst der Engelthurm, und das Bild eines Engels aus Stein wird noch im Thor gesehen. Neben an bemerkt man an der hohen Stadtmauer, welche mit Schießscharten versehen ist, Nischen, in welchen sonst Heiligenbilder gestanden haben: denn man pflegte die Thore, als Stadtzugänge dem Schutz der Engel und Heiligen zu übergeben. Unmittelbar an die beiden neuen Häuser außer dem Thor, welches bis 1816 ein starkes Vorthor hatte, schließt sich die große steinerne Saalbrücke an.

Der geräumige Platz zwischen dem Darrthor und der Saalgasse ist der **Saumarkt**. Diesem gegenüber kommt man von der Mitte der Saalgasse aus, südöstlich in eine Gasse, welche, wegen ihrer multerartigen Vertiefung, die **Kerbe** genannt wird. Hier steht das alte Stadt-Malzhaus. Der Verlauf dieser Gasse bis zu dem Thor heißt die **niedere** Gasse, und hat den 8. Febr. 1802 sehr durch Brand gelitten. Wie bedeutend derselbe war, kann man aus den 15 neu gebaueten Häusern abnehmen. Statt des Pflasters ist hier

Saalgrieß, welcher den Boden eben und fest macht, aufgefahren. Auf dem drei Etagen hohen Thorthurm, der niedere genannt, befindet sich eine öffentliche Krankenstube und die Wohnung der Leichenwärterin. Dieser Ueberbau geschah 1722, und 1824 wurde die Vorthorfahrt, über welcher eine Brüstung mit Schießscharten zu sehen war, demolirt. Zu gleicher Zeit trug man die Seitenmauern, zwischen dem ersten und andern Thor, in welchen ebenfalls Nischen zu Heiligenbildern und Schießscharten angebracht waren, zum Theil ab. Von dieser Gasse aus laufen wieder zwei Gassen gegen Morgen, und die eine größere, die Webergasse genannt, stößt mit einer andern, welche von der rechten Seite der Saalgasse ohnfern des Thors aufwärts geht, und den Namen: der Hügel, hat, zusammen. Das zweite kleinere Gäßchen läuft parallel mit der Webergasse zum Nicolauskirchhof und dem ummauerten und mit einem schönen Pappelgang geschmückten Bereich der Rittergüter Kitzerstein und hohen Schwarm. Hier, in einer geräuschlosen Gegend der Stadt, tritt man zum Beschauen der interessantesten Denkmäler der Vorzeit. Auf dem weiten Nicolai-Kirchhofe steht noch die sehr alte Nicolaikirche, von deren Entstehungszeit keine Notiz vorhanden ist. Ihr geringer Umfang und ihre Bauart läßt schließen, daß sie die älteste Kirche der Stadt seyn mag. Von 1268 bis 1272 hatte sie den Cisterzienser Nonnen, welchen Graf Günther sen. von Schwarzburg, in der Nähe dieser Kirche, ein

Kloster gegründet hatte, zum gottesdienstlichen Gebrauch gedient. Zur Zeit des Religionskrieges im 16ten Jahrhundert war sie das Zeughaus der Stadt, und noch jetzt benutzt man ihren leeren Raum zur Aufbewahrung der städtischen Baumaterialien. *)

Hoch empor ragen ohnfern derselben die runden braunen Thürme der Sorbenburg oder des hohen Schwarms (der hohen Sorbe, Serbe, Sberbe, Schwerme) und fesseln den Blick durch ihr graues Alter, ihre Structur, und durch ihre noch Jahrhunderten trotzende Vestigkeit. Sehr wahrscheinlich ist es, daß Kaiser Carl der Große dieses Schloß 806 gegen die Sorben hat aufführen lassen. **) Nach seinem Tode eroberten es die Sorben, und behielten es bis 874. In diesem Jahre nahm es ihnen König Ludwig der Teutsche wieder ab, und es wurde wahrscheinlich der Sitz des Herzogs der Sorbischen Mark. 1199 zerstörte es Landgraf Hermann von Thüringen: doch mag es in der Folge wieder in einigen Stand gesetzt worden seyn, und kommt unter den Burgen vor, welche auf Befehl Kaiser Rudolphs von Habsburg 1290 völlig ruiniret wurden. ***) Seit dem sind von den vier Thürmen, die es gehabt hat, nur noch die zwei östlichen, mit einer ganzen, aber beschädigten Wand, in welcher noch Fenster zu sehen sind, und Bruchstücke von der mit-

*) Liebe.

**) v. Schultes 2c. II. Abth. p. 3. Meine Abhandlung de originibus Salfeldi urbis 1826. 8. p. 16.

***) Melissantes erneuertes Alterthum.

täglichen und abendlichen Wand übrig. Diese sehenswerthe Ruine befindet sich, innerhalb der Stadtmauer, aber knapp an derselben an, auf einer Erhöhung nach der Saale zu, und ringsumher ist die Spur von einem ehemaligen tiefen Graben wahrzunehmen. Die großen Kellergewölbe unter der Veste sind noch in gutem Zustande, die Gänge aber, welche von da unter der Erde, nach Obernitz hin, getrieben waren, zugemauert. Im 15ten Jahrhunderte besaßen es die Voigte zu Saalfeld: im Anfang des 16ten Jahrhunderts war es Eigenthum des bekannten Ritters Hans von Dölzig, dann des Stadtraths, hernach einiger adeligen Familien; Herzog Albrecht kaufte das vordere Gebäude für seine Bedienung, und ließ in der Nähe der Ruinen, im Garten, das noch daselbst befindliche schöne Wohnhaus aufbauen.*) Nach Verlegung der Residenz verkaufte es der Herzog an eine bürgerliche Familie, und es ist seitdem bis jetzt ein Eigenthum, bald adeliger, bald bürgerlicher Familien geblieben. Jetzt besitzt und bewohnt es der Kaufmann Pusch. Ehedem gehörten zu diesem Gute 11 Acker Artfeld und 13 Acker Wiese: worauf die Ober- und Unter-Wellenborner-, Gorndörfer- und Köditzer Bauern die Frohnen hatten. An den Bezirk der Sorbenburg grenzt östlich der Bereich des Schlößchens Kitzerstein (Köditzer-Kötzerstein), welches zur Hälfte aus der Stadt-Mauer, auf einem schroffen felsigen Abhang, unter welchem die Saale hinfließt, hervortritt, dem

*) Sagittar.

Dörfchen Ködiz schräg gegenüber steht, und zu dem schönen Prospect der Stadt gegen Abend viel beiträgt. Es ist ein mit dem Parterre drei Stockwerke hohes, massives und mit Schiefer gedecktes Gebäude, welches sechs über das Dach sich erhebende und mit kleinen steinernen Bögen und Spizzen verzierte Mauergiebel hat. Es scheint erst nach völliger Zerstörung der Sorbenburg, wahrscheinlich von den Grafen von Schwarzburg, zu einem fürstlichen Siz erbauet worden zu seyn. Früher hat ein runder Thurm mit Schießscharten hier gestanden: er dient noch zum Theil der Fronte des Schlößchens zur Basis. Die Treppe windet sich vom Parterre aus bis zum Dach um einen 3 bis 4 Ellen im Durchmesser haltenden gemauerten Cylinder, in welchem einige Oeffnungen angebracht sind, und ehedem Gefangene aufbewahrt worden seyn mögen. Von außen bemerkt man, nach der Stadt zu, die ehemalige Schloßcapelle, von welcher im Innern keine Spur mehr vorhanden ist. In den Diplomen des 13ten und 14ten Jahrhunderts wird dieses Schlößchen als H a u s neben der Stadt angeführt. Seit dem 16ten Jahrhunderte war es ein Eigenthum theils adeliger, theils bürgerlicher Familien. 1790 kaufte es der Erbprinz Christian Ernst seiner Verlobten, der Fräulein von Koß. *) Der jetzige Besizer, welcher es bewohnt und in gutem Stand erhält, auch dabei eine Branntweinbrennerei und Essig-

*) S. meine älteste Geschichte Saalfelds II. Heft. S. 20.

brauerei angelegt hat, ist der Rittergutsbesitzer von Carlshausen, August Gernhardt.

In der Nähe dieser alten Gebäude, auf dem Nicolai-Kirchhof, dem ältesten Todtenfelde der Stadt, wird der Viehmarkt gehalten.

Der Hauptmarktplatz liegt in der Mitte der Stadt, ist ganz eben, bildet ein längliches Viereck, hält 390 Ruthen, jede zu 8 Saalfelder Ellen und hat ringsumher schöne Häuser. Von ihm, in Verbindung mit dem nur durch den Bach getrennten Fischmarkt, aus, gehen 7 Hauptgassen. Die Mitte des Platzes, welche nur mit Saalgrieß befahren ist, enthält einen großen mit Schranken umgebenen Spielort der Kinder. Das größte Gebäude ist das Rathhaus im gothischen Geschmack, massiv, drei Stockwerke hoch, und mit einem spitzigen Thurm vor der Façe gegen Mitternacht geziert. Es wurde sein Bau 1537. vollendet und und soll 14,000 fl. gekostet haben. *) Im Souterrain sind bedeutend große Keller, worunter auch der ehemalige Marterkeller gehört. Im Parterre befinden sich die Bierschenkstuben, die Wohngemächer des Rathswirths, das Stadt-Archiv und die Waage: das zweite Stockwerk enthält die Gerichtsstube nebst Cämmerei, die Versetzstuben, die Küchenstube, die ehemalige Bergamtsstube, zwei Säle und die Marter- oder Folterkammer. Die Gerichts- und Küchenstube ist mit interessanten Bildnissen Fürstlicher Personen aus dem Sächs. Hause und einiger Bürgermeister, die sich um

*) Sagittar.

das gemeine Wohl sehr verdient gemacht haben, ausgeschmückt. Das dritte Stockwerk umfaßt einen großen Saal, der Tuchboden genannt, weil hier die Tuchmacher feil halten, das 1813 errichtete Stadt-Theater, und die Stadt-Cassenstube nebst Archiv. Ausser dem hohen Thurm ist über dem einen Dacherker, deren drei sind, noch ein Uhr- und Glockenthürmchen angebracht. Neben dem Rathhaus sind die Brotbänke und über diesen das Syndicat. Die Stadt-Frohnveste steht hinter dem Syndicat in der Judengasse. Nach dem Rathhaus ist das größte Haus auf dem Markt die ehemalige Gold- und Silbertressenfabrik, in modernem Style erbauet, welches jetzt der Kaufmann Straubel besitzt. Diesem Hause gegenüber auf der östlichen Häuserreihe zeichnet sich das Gasthaus zum goldnen Anker durch seine historische Merkwürdigkeit aus. In demselben waren nehmlich der Kaiser Karl V. auf seinem Marsch aus Sachsen nach Franken, und der gefangene Churfürst Johann Friedrich von Sachsen am 27. Juny 1547 die ersten Gäste. Der Kaiser logirte in der größten Stube des zweiten Stockswerks, und der Churfürst mußte als Gefangener in dem noch jetzt vorhandenen Gewölbe, links am Eingang in den Hof, zu bringen. Hier gerieth er in Lebensgefahr. Es überfiel ihn eine so große Aengstlichkeit, daß er die spanische Wache ersuchte, den Kaiser um die Erlaubniß zu bitten, daß er seine Weile aus dem Gewölbe in's Freie gelassen würde. Der Kaiser verstattete es: der Churfürst eilte heraus und

— die Decke des Gewölbes brach zusammen. Seitdem soll Carl ihn weit milder behandelt und mit ihm häufiger gesprochen haben. Der Herzog von Alba hatte damals sein Logis im Rathhause. Nach der Befreiung des Churfürsten und seiner Durchreise durch Saalfeld am 14. Sept. 1552 wurden in den steinernen Giebeln der beiden Dacherker des Gasthauses zum goldnen Anker, damals zur goldnen Gans, das Brustbild Johann Friedrichs und das Sächs. Wappen angebracht und sind noch daselbst zu sehen. *)

Die nördliche Reihe Häuser nennt man die Läden, weil sie alle Laden zum Handel haben, und bei allen bis auf vier das zweite Stockwerk über das erste einen Vorsprung macht, so daß ein bedeckter Gang Statt findet, unter welchem bei übler Witterung die Höken Platz nehmen. Diese Häuserreihe ohne Höfe trennt den Marktplatz vom Kirchhof zu St. Johannis bis auf ein schmales Gäßchen, das zwischen den Häusern durchgeht.

Auf diesem Kirchhof, dem alten Gottesacker der Stadt, einem ziemlichen Raum, woselbst am westlichen Eingang in die Blankenburger Gasse, bei der Linde, um welche der Mühlsteinmarkt ist, ein großer Stein noch steht, der eine der sonstigen verschütteten Pestgruben bezeichnet, befindet sich die ansehnliche St. Johanniskirche. Sie ist ein altes gothisches Gebäude von nicht geringem Umfang und bedeutender Höhe. Da, wo sich das Chor an das Schiff anschließt,

*) v. Schultes p. 94. Sagittar. Liebe.

ist südlich und nördlich ein über den Dachforst nicht viel hervorragender viereckiger Thurm, beide von gleicher Höhe des Mauerwerks. Der südliche Thurm hat eine hohe Schieferspitze, welche zum dritten Theil in die ein Stockwerk hohe und aus Holz errichtete Wohnung des Thürmers eingebauet ist. In ihm hängen ausser den in der Spitze befindlichen zwei Uhrglocken, vier Glokken zum Läuten. Der nördliche Thurm mit einem konischen Dach enthält nur zwei Glocken, von welchen die eine zur Umschrift hat: Anno Dom. MDI. consolor viva, mortua fleo, pello nociva. Dieser Thurm blieb bei dem Brand der Kirche in der Zerstörung Saalfelds 1202 übrig, und heißt darum noch der alte Thurm. Die Kirche wurde von 1209 — 1212 wieder aufgebauet, das Chor erweitert, eine Sacristei beigefügt und der südliche Thurm mit seiner konischen Spitze aufgeführt. *) Es soll dieser Bau größtentheils von der damals sehr reichen Ausbeute der Reichmannsdorfer Goldbergwerke bestritten worden seyn. In dem Umfange aber, in welchem dieses Kirchgebäude jetzt dasteht, wurde es nach dem Brand von 1432 errichtet. 1440 kam das mittlere hohe Gewölbe des Schiffs, welches von 6 ungemein starken Pfeilern getragen wird, 1449 das linke und 1456 das rechte Seitengewölbe des Schiffs, in welchen beiden doppelte Emporen angebracht sind, zu Stande. Laut einer an der linken Wand des Chors befindlichen goldnen Inschrift, wurde

*) Schlegelii sched. de numis Salf.

das schöne Chorgewölbe mit seinen kühnen Bogen 1504 vollendet. *) Unter den Sehenswürdigkeiten des Aeussern der Kirche fesselt besonders die Portalseite gegen Abend das Auge. Die große Thür, dem hohen Altar im Fond gegenüber, hat über sich nicht nur eine schöne, das Weltgericht vorstellende Bildhauerei, sondern auch noch eine bis an den Dachforst ausgebogte hohe Nische, in welcher das colossale steinerne Bild des heil. Johannes des Täufers, welcher der Schutzpatron der Stadt und der Kirche ist, wie er auf den Knieen für seine Schutzbefohlnen bei Gott fürbittet, frei vor dem Angesicht der Stadt und Gegend dasteht. Ueber dieser Nische sollte einst ein noch größerer Thurm, als die beiden gegenwärtigen sind, aufgeführt werden. Schon war die Treppe bis unter das Dach der Kirche fertig, als die dazu bestimmten 6000 fl. 1547 als Kriegscontribution an den Herzog Moritz von Sachsen abgeliefert werden mußten, und die Ausführung des großen Projects vereitelt wurde.

In der mittäglichen Ecke der Kirche findet man eine steinerne Canzel, auf welcher vor der Reformation an jedem 3ten Pfingsttag Ablaß verkündiget wurde, und auch Tezel seine Stimme erhob. Nachmals hat man auf derselben die Gotteslästerer zur Schau ausgestellt. **) Neben dieser Kanzel an der mittäglichen Wand sind noch die schwachen Spuren von dem Gemälde eines

*) Liebe. Sagittar. Schlegel.
**) Schlegels Leben Aquilae.

Ritterzuges wahrzunehmen. Auf den Postementen an den 16 die Kirche umgebenden Strebepfeilern stunden ehedem die steinernen Bilder der Apostel: noch sind bei den Kirchthüren einige Marienbilder vorhanden. An einem der Postemente, auf welchen mitunter burleske Figuren eingehauen sind, gegen die Blankenburger Gasse hin, neben dem Portal, bemerkt man ein Männchen mit einem Fisch in der Hand, neben einer Tonne: diese soll eine Heringstonne seyn, wodurch bezeichnet werde, daß die Kirche auf Thüringischen Grund und Boden stehe.

In dem Innern der Kirche, welches 1712 verändert, und zur nehmlichen Zeit, so wie auch 1817 im October renovirt worden ist, zeichnen sich folgende Gegenstände als bemerkenswerth aus: 1) die Glasmalerei, womit die drei Chorfenster 1514 geschmückt worden sind. Das mittlere Gemälde stellt die Maria mit dem Christuskinde, Johannes den Täufer und die geharnischten Beine des Churfürst Friedrich des Weisen, Ueberbleibsel von dessen ganzer Figur, dar: das rechte enthält das Bild Mariens mit 2 Kindern auf den Armen, unter welchen man sich wahrscheinlich die Abtei zu Saalfeld und die Pfarrkirche zu St. Johannis vorzustellen hat: daneben stehet der Erzbischoff von Mainz, in dessen Sprengel Saalfeld lag, und der Abt zu St. Peter, als sonstiger Patron der Kirche: das linke Gemälde zeigt eine von Engeln gehaltene Monstranz mit dem Venerabile. 2) Die colossale hölzerne Statue Jo-

hannis des Täufers mit dem Gotteslamm auf dem Arm, am Fuß des großen Kreuzes hinter dem Altar. 5) Das fürstliche Leichengewölbe unter dem Altar, welches 1678 hergerichtet worden ist, und in welchem 12 Särge sich befinden, von denen die des Herzogs Christian Ernst und seiner Gemahlin eine abgesonderte Gruft haben. In dem obern dieser Leichengewölbe wurde der Leichnam des bei Saalfeld 1806 gebliebenen Prinzen Ludwig von Preußen bis 1811 aufbewahrt. Außerdem giebt es noch eine Menge Grabsteine auf den Grüften fürstlicher, gräflicher und adeliger Personen die hier beigesetzt worden sind. 4) Das gewirkte Gemälde eines betenden Ritters, bei dem Altar. 5) Die kunstreiche Sculptur über dem Altar der Sacristei, welches den Leichnam Jesu, umgeben von seinen traurenden Freunden vorstellt, und das Schnitzwerk in der Vorhalle zur Sacristei, welches bis 1712 hinter dem großen Altar gestanden hatte, und, weil es in Schrankform ist, verschlossen werdeu konnte. 6) Das gutgearbeitete colossale Bild Mosis aus Holz, auf dessen Kopf die kunstvoll verzierte Canzel ruht; 7) das heilige Grab, in der mitternächtlichen Wand des Schiffs, unter der Emporkirche, vor welchem ehedem der 1434 geweihete Altar des Frohnleichnams Christi gestanden haben mag; 8) die kühngebauete und auf keinem Pfeiler ruhende 38 Stufen hohe, breite, steinerne Treppe zum Orgelchor; 9) die Orgel, welche, aus 3 Manualen, dem Pedal und 42 Registern bestehend, von Johann Georg Fink aus

Saalfeld 1712 verfertiget worden ist, und 10) die Wappen und Bilder an den Schlußsteinen der Kreuzgewölbe, so wie einige verzerrte Gesichter an den Bogenenden, dergleichen die Baumeister im Mittelalter gern in Kirchen anzubringen pflegten. Durch das Ganze, sowohl im Aeussern, als Innern herrscht viele architectonische Ordnung: Altar, Canzel, Taufstein und Orgel stehen am rechten Platz. Die Emporen und das Schülerchor sind zweckmäßig angebracht und geräumig: durch 15 große Fenster fällt hinreichendes Licht ein, und der innere Anstrich der Wände ist einfach weiß. Die Kirche und die Thürme sind mit Schiefer gedeckt. Am 5ten Mai 1826 schlug der Blitz zweimal nach einander in den südlichen Thurm, warf den vergoldeten Hahn vom Stern über dem Kreuz herab, zerschmetterte das Balkenwerk in der Spitze, streifte an dem Thurm herunter, zertrümmerte die nächsten Kirchen- und das untere Thurmfenster, und fuhr in den Schacht des tiefsten fürstl. Leichengewölbes. Die große konische Spitze nebst den 4 kleinern Nebenspitzen und der Pfeiferstand mußten bis auf die Hauptsparren eingelegt, und ein neuer Bau im Herbst 1806 begonnen werden.

Diese Haupt- und Pfarrkirche der Stadt, um welche sich die übrigen Gebäude alle traulich sammeln, hebt sich, man mag die Stadt betrachten, von welcher Seite man will, majestätisch hervor, und möchte die Krone der Stadt zu nennen seyn. Ihre Einkünfte sind gering, und bestehen in Lehn,

Zinsen, Legaten und Kuxen. Ein gewisses Orgelgeld, welches die nächsten Häuser an der Kirche zu entrichten haben, wird der Vogelgesang genennt.

Auf dem nördlichen Theil des Kirchhofs befindet sich, seit 1752 die Töchterschule, welche 2 Classen enthält, in welchen zwei Lehrer Unterricht ertheilen. Im Parterre ist die Wohnung des Stadtkirchners. Neben diesem Haus steht das Diaconatsgebäude, welches 1740 neu gebauet und zur Wohnung für den Archidiaconus und Diaconus abgetheilt worden ist. Zwischen der Kirche und dem Brauhaus sind die Behälter für 5 Feuerspritzen, worunter eine Schlauchspritze ist. Die Gasse, in welche man vom Marktplatz aus, zwischen dem Rathhaus und dem Gasthof zum goldnen Anker eintritt, bezeichnet man gewöhnlich durch: hinterm Rathhaus, und sie vereiniget sich am niedern Thor mit der niedern Gasse. Hier ist zu bemerken, daß in dem Seißischen Hause die Tabacksfabrik der Gebrüder Herold sich befindet.

Parallel mit dieser Gasse läuft vom Marktplatz aus, gegen Mittag die obere oder ehemalige Könitzer-Gasse, eine der schönsten der Stadt. Das Thor an ihrem Ausgang, das obere genannt, ist mit einem alten Thurm überbauet, welchen angeblich Nürnberger Kaufleute 1739 mit einer bauchigten Spitze mit Schiefer gedeckt, haben schmücken lassen. Hier allein findet noch ein Vorthor Statt, und über beiden Thoren sind be-

wohnbare Locale angebracht. Rechts ab von der Mitte dieser Gasse, in welcher sich die dritte Apotheke befindet, gelangt man in die Töpfergasse, welche sich bis zur Stadtmauer erstreckt. In einem der Gärten zwischen dieser und der obern Gasse steht ein Wohnhaus, welches von öffentlichen Abgaben frei ist, und die Sperlingsburg beschrieben wird. Es mag auf dem Grund eines ehemaligen Klosterhofes erbauet seyn. Auf der linken Seite der Obergasse, der Töpfergasse gegenüber, kommt man in die Judengasse, welche, die Gasse hinter dem Rathhause durchschneidend, sich bis zum Anfang der Webergasse, in ziemlich gerader Linie fortzieht, so daß man von der Stadtmauer am Ende der Töpfergasse an, bis zu dem Bereich des Kitzersteins, auf geradem Wege gelangen kann. Ein anderes Gäßchen geht am obern Thore links ab, bis in die niedere Gasse, zum Anfang des Schwarmgäßchens.

Südwestlich vom Marktplatz aus kommt man in die Brudergasse, welche auf dem Barfüßerklosterkirchhof oder dem sogenannten Münzplatz ausgeht, allwo seit 1817 ein Pförtchen in der Stadtmauer neben dem Brunnenhause den Austritt in die freie Gegend erlaubt. Links in der Mitte dieser Gasse steht die Superintendentur, ein Gebäude, das ehemals denen von Thüna zu Lauenstein gehörte, 1328 schon besonders privilegirt wurde, später an die von Könitz überging, und 1658 vom Stadtrath für 500 fl. zur Superin-

perintendentur angekauft worden ist. *) Gegenüber befindet sich die Wiedemannische Hofbuchdruckerei, welche ein gewisser Buchdrucker Ritter, den Herzog Albrecht mitbrachte, errichtete. **) Am Ende der Gasse fällt die alte Barfüßerklosterkirche in das Auge. Diese, auf dem höchsten Punkt der Stadt, ragt mit ihren gegen 80 Fuß hohen Mauern und spitzigem Giebeldache über alle übrige Gebäude hervor. Sie wurde in der Mitte des 13ten Jahrhunderts von den Grafen von Schwarzburg und Orlamünda erbauet und dem heil. Andreas geweiht. An sie schließt sich nordwestlich das ehemalige Kloster der Barfüßer Minoriten-Ordens an, welches durch Begünstigung des Adels und der Bürgerschaft zu ansehnlichen Besitzungen und Einkünften gelangt war. Nach seiner Aufhebung 1534 verlegte man in das leere Kloster die Knabenschule: die neben der Kirche befindlichen Capellen und Kreuzgänge aber wurden 1551 zum Betrieb der Münze benutzt, weswegen auch die Kirche den Namen: Münzkirche erhielt. ***) Das Innere der Kirche wurde seitdem mehr und mehr ruinirt, und im 17ten Jahrhundert nur noch mitunter zum Begräbnißort und zu Schulfeierlichkeiten gebraucht. Herzog Johann Ernst hatte den Plan, sie wieder herzustellen, und schon war das kostbare Deckengemälde vollendet, und der prächtige Altar, welcher

*) Sagittar.

**) Sagittar.

***) Liebe und Sagittar.

sich jetzt in der Kirche zu Graben befindet, aufgestellt, als der Tod dieses frommen Fürsten die Fortsetzung des schon begonnenen Werks unterbrach.

Das Plafondgemälde dieser Kirche, welches ein gewisser Maler Ritter aus Gotha verfertiget haben soll, ist das vorzüglichste Kunstprodukt, das Saalfeld aufzuweisen hat. Es besteht aus drei Hauptpartheien. Die mittlere enthält die trefflich gearbeitete perspectivische Darstellung einer Kuppelballustrade, welche die erhabene Ansicht umgiebt: wie der Weltenherr und Vater aller Menschen, auf dem Arm des Herzens, den Erdball liebevoll tragend, seinem eingebornen Sohn Jesu Christo den gnadenreichen Auftrag ertheilt: die Menschen zu belehren, und, selbst gehorsam duldend bis zum Kreuz, sie von der Sünde und dem ewigen Verderben zu erlösen. Ueber dieser Gruppe schwebt das Symbol des h. Geistes, der vom Vater und Sohn zugleich ausgeht. In der dieses Kuppelstück umgebenden schönen Stuckaturarbeit befinden sich die Brustbildnisse der vier Evangelisten mit ihren Attributen, ferner ein Wappen mit dem verzogenen Namen: Johann Ernst, und das andere mit dem sächs. Rautenkranz.

Die östliche Parthie ist mit ungemeiner Kunst ausgeführt, und stellt die heilige Vision Johannis Offenb. VII, 9 bis 12 vor. Unter den Aeltesten, welche in colossalen Gestalten, mit Kronen auf den Häuptern und feierlichen Gewändern geschmückt, anbetend hingesunken, auf der obersten Wol-

kenschicht ruhen, erblickt man die ehrwürdigen Häuser der Herzoge Ernst des Frommen und Johann Ernsts. Sehr anziehende Gruppen der Heiligen in frommen Anstaunen und inbrünstiger Anbetung der göttlichen Majestät hat der andachtsvolle Künstler aufgestellt; und besonders angenehm befremdete es, wenn man sich, auf allen Standpunkten in der Kirche, von dem Auge des göttlichen Vaters angeschauet fand. Meisterhaft ist die Ausführung der Perspective, der körperlichen Umrisse und der Draperie.

Die westliche Parthie stellt den Lobgesang der Engel bei der Menschwerdung Christi: Ehre sey Gott ꝛc. oder die heilige frohe Entzückung und den feierlichen Jubel der himmlischen Geister über die Welterlösung durch Christum dar. Um den ganzen Plafond umher, in der herrlichen Stuckatur, sind die ausdrucksvollen Brustbildnisse der Apostel angebracht.

Bis 1817 diente der leere Raum der Klosterkirche meistens zur Aufbewahrung der Baumaterialien des Stadtraths. Das alte Barfüßerklostergebäude wurde 1722 bis auf das Parterre abgetragen und das jetzige Schulhaus darauf errichtet. Seine solenne Einweihung geschah den 8. Nov. 1725. *) Es enthält ausser 6 geräumigen Classen, und großen Sälen, ein Auditorium, das eine bedeutende Versammlung fassen kann,

*) Oettels Schulprogramm 1793.

viele Schülerstuben und Schlafkammern, eine große Communstube, eine Küchenstube, Wirthschaftskammern, umfangreiche Keller, Holzräume und bequeme Treppen. Es ist durchgängig hell und freundlich, wegen seiner Abgeschiedenheit von der geräuschvollen Gasse einladend zum Studieren, und wegen seiner hohen und gegen Morgen und Mitternacht freien und aussichtreichen Lage angenehm und gesund zur Wohnung. Die Schulbibliothek nimmt einen über der ehemaligen Sacristei der Kirche befindlichen kleinen Saal ein, und zählt einige 1000 Bände, worunter aber wenige bedeutende Werke vorkommen. Die meisten Folianten sind patres und Missalia. In einem alten kleinen Catechismus findet man ein Autographon Luthers. Ueber dem großen Auditorium ist die Wohnung des Conrectors in einer einsamen und stillen Lage, und auf die Brudergasse hinaus die Wohnung des Rectors, welche beide Localitäten mit der Schule in unmittelbarer Verbindung stehen. Die Klosterkirche nebst den Ueberresten des Kreuzganges wurden 1817 in ein Malzhaus und eine Malzdarre verwandelt. So sehenswerth die umfangreichen Böden und die ganze bequeme und zweckmäßige Einrichtung desselben sind, so muß man doch bedauern, daß durch diese Veränderung das große herrliche Plafond-Gemälde nicht nur seine Perspective völlig verloren hat, sondern auch verletzt worden ist. Ein Theil des Kirchengebäudes dient jetzt einem der Stadtbrauer zur Wohnung.

Die Stadt- und Landschule besteht aus einem Lyceum und einer Bürgerschule. Schon seit 1551 existirt eine lateinische Classe. Von 1617 an sind Conrectoren angestellt. Das Singechor nahm 1654 seinen Anfang und 1693 wurde die sechste Schulclasse eingerichtet. Herzog Johann Ernst stiftete für 12 Lyceisten und eine Schulfrau einen Gnaden- und Freitisch, unter dem Namen eines Schul-Alumneums. *) Die Anzahl der Lehrer vermehrte man 1807 mit einem Zeichenmeister und 1824 mit einem französischen Sprachlehrer.

Dem Rectorat gegenüber, am Ende der Brudergasse, steht der obere und untere Amthof, zwei Gebäude, welche ihre eigene Gerichtsbarkeit haben. Man findet dieses Freihofs, welcher dem Barfüßerkloster gehörte, schon 1270 gedacht. **) Im 15ten Jahrhundert wohnten Amtleute daselbst, und von 1483 — 1492 war er der Sitz der verwittweten Herzogin Catharina, geb. v. Brandenstein. Im Jahr 1553 zog in denselben die verwittwete Herzogin Catharina, Gemahlin des Herzogs Johann Ernst I. von Coburg, welche 1559 sich mit dem Grafen Philipp von Schwarzburg vermählte; nach dessen Tod 1564 sie sich von Leutenberg wieder in ihre frühere Wohnung zu Saalfeld begab, daselbst 1581 starb, und in der St. Johanniskirche beigesetzt wurde. ***) Im

*) Oettels Programm 1793.

**) v. Schultes rc. II. Abth. Urkundenbuch p. 15.

***) Lochmanns Programm de memorabilib. Saalfeldiae Civit.

Jahr 1664 kaufte der Herzog Johann Philipp von Altenburg dieses Haus um 1000 Thaler dem Amtmann Gregori: *) nach der Zeit aber ward es in zwei Privathäuser abgetheilt, welche jetzt das Besitzthum bürgerlicher Familien sind. An der Stadtmauer, neben der Klosterkirche steht ein kleines Haus, welches noch die alte Amts-Frohnveste heißt.

Von der Brudergasse, die ihren Namen den Klosterbrüdern verdankt, geht man, der Superintendentur gegenüber, in die Bettelgasse, welche sich bis an die Stadtmauer erstreckt. Die ehemaligen Häuser daselbst mögen dem Kloster der Minoriten gehört haben. Mit dieser Gasse parallel läuft vom Marktplatz aus, gegen Nordwest, die Blankenburger Gasse, durch welche sich die Straße nach Blankenburg zieht. Hier findet man vom Marktplatz aus, rechter Hand den Gasthof zum schwarzen Bock, und linker Hand das Herzogl. Postamthaus nebst dem Poststall, und die Gasthöfe zum schwarzen Bär, zum rothen Hirsch und zur goldnen Sonne. Am Ende der Gasse steht der Blankenburger-Thorthurm, welcher, von der Struktur des obern Thorthurms, eine öffentliche Wohnung enthält, und mit seiner schönen Spitze zum Schmuck der der Stadt beiträgt. An dem vor einigen Jahren abgebrochenen krummen und mit Brustwehr und Schießscharten versehenen Vorthor, war nach der breiten Gasse zu, auf einem großen

*) Sagittar.

Stein das gräflich Schwarzburgische Wappen, ein aufrechtstehender gekrönter Löwe, mit einem Hirschgeweih, eingehauen zu sehen. Dieser Stein ist in der Thorbrücke im Graben eingemauert worden.

An der Stadtmauer hin kann man fast rings um die Stadt herum gehen, und fahren. Die Mauer selbst ist wenig verbauet, wird erhalten und hat noch viele alte theils viereckigte, theils runde Thürmchen, deren einst 37 gewesen seyn sollen. Bis zur Saale zieht sich um die Stadt ein tiefer, westlich doppelter Graben, über welchen an den Thoren steinerne Brücken führen. Er kann durchgängig mit Wasser angefüllt werden, ist aber in Gartenräume abgetheilt.

Die Vorstadt, gegen Mitternacht anliegend, besteht zum Theil aus der alten Stadt Saalfeld, und gehörte noch im 16ten Jahrhundert zum Stift Graben. Sie enthält die schon oben gedachte schöne neue Gasse oder Schloßgasse: die breite-, lange-, halbe- und Herrschengasse, die alte Freiheit und den alten Markt. Die breite Gasse erstreckt sich mit einiger Krümmung vom Blankenburgerthor an bis zum Siechhof, und ist chaussirt. Der Siechhof, rechts am Ende der Gasse, ist ein mit einer Mauer zum Theil umgebenes ein Stockwerk hohes Armenhaus, in welchem 12 Arme und Gebrechliche, aus bürgerlichen Familien, freie Wohnung, Heitzung und Abwartung haben, und von verschiedenen Collecten erhalten werden. Neben an, in einer malerischen Lage, befindet sich

die dazu gehörige Martinscapelle von 1254.*) Daselbst muß der Pfarrer von Obernitz, als ehemaliger Capellan des Stifts Graben, wöchentlich Montags Predigt halten, und bekommt dafür vom Magistrat, welcher Patron des Siechhofs ist, einige Besoldung. Uebrigens ist diese Anstalt seit den ältesten Zeiten dem Stift Graben einverleibt: die Geistlichen zu Graba haben die Sacramente zu verwalten, und die Siechhofstodten werden auf dem Grabenschen Gottesacker begraben. In der gut erhaltenen Capelle mit einem Glockenthürmchen befindet sich ein uraltes Gemälde, vielleicht aus dem 13ten Jahrhundert, und eine kleine Anzahl fein geschnitzter Heiligenbilder, worunter St. Martin ist.

Westlich hinter der breiten Gasse liegen drei Feuerteiche, deren einer viele Brunnen der Stadt füllt, und die Lehmgruben. Ohnfern des Chausseehauses, an dem Wege nach Garnsdorf und Wittmannsgereuth stehen die Zichorienfabrikgebäude des Kaufmanns Richter zu Saalfeld, welche 1817 errichtet worden sind: eine gute Viertelstunde davon, am Eingang des Wittmansgereuther Thales, befindet sich seit 1823 eine Pulvermühle, welche Schießpulver von guter Qualität liefern soll. Zwischen der Stadt und dem Dorfe Wölsdorf, an der Chaussee nach Rudolstadt, liegt die Scharfrichterei, wozu 1821 der Platz abgegeben wurde.

*) Sagittar und Liebe.

Von der breiten Gasse aus führt eine kleine Gasse nach dem Herzogl. Schlosse hin, welche die alte Freiheit heißt, und südlich der Stadt angehört, nördlich aber auf dem Amtsgebiet steht. Die ersten Häuser letzterer Seite, von der breiten Gasse her, sind der Gasthof zum Rautenkranz oder die sogenannte neue Schenke, welche bis 1802 herrschaftlich war, und daneben das Herzogl. Amthaus, dessen erstes Stockwerk die Locale des Herzogl. Justiz- und Cammer-Amtes, das zweite aber eine Amtswohnung enthält. Herzog Johann Ernst ließ dieses massive und schöne Haus auf einer gut gewählten Stelle errichten. Ein großer Garten trennt es von der 1824 neu aufgebaueten, drei Stockwerke hohen und sehr zweckmäßig eingerichteten Amtsfrohnveste, dieser gegenüber kommt man rechts ab von der alten Freiheit in die obere lange Gasse, die sich östlich bis zur Mitte der neuen Gasse erstreckt, und sich von da unter dem Namen der untern langen Gasse, wo die meisten Töpfer wohnen, bis an die Darrpforte, in bedeutender Beugung, fortsetzt. Eine zweite kürzere, von der alten Freiheit östlich bis zur Neuengasse fortführende, heißt die Herrschen- (Herrschafts-) Gasse. In derselben findet man das Rathsforsthaus. Von dem Bauplatz, in der Neuengasse, aus, kommt man in die halbe Gasse und durch dieselbe auf den Marktplatz der alten Stadt oder den alten Markt, dessen sämmtliche nach dem Lande zu gelegene Häuser unter Herzogl. Amts-

jurisdiction stehen. Als die Aebte zu Saalfeld noch das Münzregal hatten, wurde an großen Kirchenfest- oder Wallfahrtstagen, an welchen viel Volk zusammen kam, auf diesem Platze eine Münzbude oder Wechselbank cambium publicum aufgeschlagen. Hier findet man auf der Landseite das Lauterbachische Gesellschaftshaus, welches wegen seiner schönen Lage und schicklichen Raumes zum gesellschaftlichen Vergnügen sehr einladend ist, und viel besucht wird. Ohnfern desselben nach der Stadt zu imponirt unter den übrigen kleinern Häusern des alten Markts die ehemalige Herzogl. Armenschule, welche Herzog Christian Ernst 1733 stiftete. Sie enthielt 2 Classen und die Wohnung für einen der Lehrer, dem ausser einiger fixer- und Natural-Besoldung auch der Nießbrauch mehrerer Grundstücke angewiesen war. Im Jahr 1810 wurde dieses Institut aufgehoben, die Gesammtheit der Waisenschüler zum freien Unterricht mit den Stadtschülern verbunden, ein Theil der Armenschullehrerbesoldung, als jährliche Addition unter sämmtliche Lehrer der Stadtschule vertheilt, und das Armenschulgebäude selbst dem Cantor, Quartus, Quintus und Sextus zur freien Wohnung angewiesen und hergerichtet. In dem größten Theil des daran liegenden Gartens ließ der Magistrat eine ansehnliche Baumschule anlegen.

Neben an befindet sich der Todtenacker der Stadt, angefüllt mit Gräbern, Denkmälern und überbaueten Grüften ohne Ordnung. Er ist seit

1533 an diesem Platze. Das Haus über seinem Eingang wurde 1575 für den Todtengräber erbauet, und dient seit längerer Zeit Armen zur freien Wohnung. Die äussere Verschönerung des Eingangs geschah 1815. Hinter der Armenschule und dem Todtenacker führen vom alten Markte, auf beiden Seiten des Paterbergs oder der Viceburg — einer Anzahl Gärten — zwei Wege herab nach dem Saalufer und grünen Hayn, mit welchem Namen mehrere am Fuß dieses Hügels und hart an der Saale stehende Fischerhäuser bezeichnet werden. Sie gehören zum Theil zum alten Markt, zum Theil zur Stadt. Zwischen ihnen macht sich ein Gartenraum bemerkbar, auf welchem ehedem ein von Eckardt von Entzenberg für arme und kranke Reisende 1442 gestiftetes Hospital, in welchem die 1447 erbauete St. Jacobscapelle sich befand, gestanden hat. Da dieses Spital aber in neuerer Zeit ein Aufenthaltsort berüchtigter Personen wurde, so hielt es der Magistrat für rathsam, dieses Gebäude 1813 rasiren zu lassen. Von hier führt der Weg zwischen dem Saalthor und der Saalbaderei — einem ehemaligen öffentlichen Badehaus — zur großen Saalbrücke hinauf.

Dieses mit 5 hohen Bögen, starken Pfeilern, gehörigen steinernen Brustlehnen und zwei Ausweichen versehene Mauerwerk hat im frühen Mittelalter seinen Ursprung: einige Chronisten lassen sie schon 863 entstehen. Ihr Bau soll, einer Sage nach, 7 Jahre Zeit und 38599 Thaler und zwar

3 Heller mehr Geld als die Kirche zu St. Johannis erfordert haben. Im J. 1356 wurde sie aus dem Gemeindevermögen erweitert, und es sollen dazu die Steine der gebrochenen Sorbenburg verwendet worden seyn.

An diese Brücke und zwar noch in den Strom baueten die Schwarzburgischen Grafen Heinrich und Günther, Herren zu Arnstadt, 1379 eine Capelle, unter dem Namen des St. Gehülfen. Der Pfarrer von Graben hatte daselbst die Almosen und Opfer zu beziehen, und sein Capellan zu Gorndorf besorgte damit das Amt.

Durch eine Urkunde von 1383 überließen die Stifter der Capelle dieselbe dem Stadtrath mit der Bedingung, von den Einkünften derselben die Brücke zu erhalten, und sich mit dem Pfarrer zu Graben abzufinden. Ein wunderthätiges Gehülfenbild, welches daselbst verehrt wurde, zog jährlich viele Fremde, die Abhülfe ihrer Gewissenspein und körperlichen Gebrechlichkeiten und Leiden suchten, und Opfer und Geschenke mitbrachten, herbei: besonders zeichneten sich die großen und der Stadt sehr einträglichen Wallfahrten aus, welche die Gläubigen aus fernen Gegenden, jährlich zu Allerheiligen und am 3ten Pfingstfesttag, hierher anstellten: diesen so wie allen, die an heiligen Festtagen dieses St. Gehülfenbild besuchen würden, wurde Ablaß, womit der Erzbischöfl. Mainzische Vicar Johannes zu Gotha 1379 die Capelle berechtiget hatte, ertheilt. *)

*) Liebe. Sagittar. v. Schultes II. Abthl. p. 58.

Bei Gelegenheit der Brückenreparatur 1656 ist diese baufällige Capelle oben abgetragen worden, so daß das Gewölbe derselben jetzt nicht mehr vorhanden ist. Die brauchbaren Steine verwendete man wahrscheinlich zur Ausbesserung der Brücke und des Rests, und auf die bis zur Höhe der Brücke abgebrochenen Capellenmauern wurde eine ein Stockwerk hohe Wohnung für den Brückenzolleinnehmer und später hin auch für einen Bäcker gebauet. Die auf der Brücke noch stehende massive Capellenwand mit der alten Thür ist ein Rest des obern Theils der Capelle, und enthält neben der Thür noch die Oeffnung, durch welche man die Almosen in den Opferstock warf. Rechts über der Thür befindet sich das in Stein gehauene St. Gehülfenbild, nehmlich: eine langbärtige mit einer goldnen Krone geschmückte und einem gegürteten Rock bekleidete männliche Gestalt, welche am Kreuz hängt, und einen ihrer goldenen Pantoffeln herabfallen läßt: vor ihr kniet ein Jüngling, der auf einer Laute spielt. Neben dem Kreuz ist von späterer Hand eingegraben: Salvator mundi 1516. Man will sich diesen Gegenstand durch folgende Legende erklären: es sey einst eine königliche Prinzessin gewesen, deren ungemeine Schönheit viele junge Männer gereitzt hätte, sich um ihre Liebe zu bewerben: ihr Vater aber habe in Unwillen alle Anträge ihrer Anbeter zurückgewiesen, und seine Tochter dadurch in solche Betrübniß versetzt, daß sie zu Gott geflehet habe, an ihr ein Zeichen zu thun, das

alle ihre schöne Bildung vernichten möchte, und kein Mann mehr Liebe für sie fühlen könnte. Darauf sey ihr ein großer Bart gewachsen, und ihr Vater habe sich über die Entstellung seiner schönen Tochter dermaßen entsetzt, daß er im Zorn sie lebendig, und im königlichen Putz habe an das Kreuz schlagen lassen. Während ihrer Kreuzesqual sey ein Jüngling zu ihr gekommen, und habe, knieend vor ihrem Kreuze, sie mit seinem Gesang und Lautenspiel so sehr erquickt und gestärkt, daß sie aus Dankbarkeit ihm einen ihrer goldenen Pantoffeln zugeworfen habe. Dasselbe Bild soll in der St. Stephanskirche zu Wien zu sehen seyn, und ein ähnliches, nehmlich eine gekreuzigte Jungfrau mit einer Krone auf dem Haupte und einem Gewand umhüllt, stand sonst auf einem Altar in einer Kirche zu Mainz. Letzteres, ein Hautrelief von Stein ist jetzt in der Kunstsammlung des Cammerrath Werlich zu Rudolstadt zu finden.

So wenig auch die Bekleidung der gekreuzigten Figur und der Lautener vor ihr, dem Gedanken, daß es der gekreuzigte Heiland seyn soll, zuspricht; so ist doch nicht nur daraus, daß der Altar der Capelle dem S. Salvator, und der h. Catharine als Patronin der Wasserfahrt geweihet war, sondern auch aus den beigefügten Worten: Salvator mundi — genugsam abzunehmen, daß dieß Bild den gekreuzigten Erlöser darstellen soll. Letzteres mag erst im Jahr 1516 um deswillen angebracht worden seyn, weil der Heiland in die-

sem Anzug von vielen Andächtigen nicht erkannt worden seyn und eine namentliche Bezeichnung sich nöthig gemacht haben mochte: 1516 aber wußte man gewiß noch, was mit diesem Bilde vorgestellt werden sollte. Wahrscheinlich liegt eine jetzt ganz unbekannte Legende zum Grunde. Neben diesem Bilde, links über der Thüre, ist das Churfürstlich = Sächsische = und das Saalfelder=Rathswappen mit der Jahrzahl 1504 angebracht. In die Tiefe der Capelle, deren Fußboden einige Ellen höher als der Wasserspiegel der Saale ist, begiebt man sich jetzt, von der drüber befindlichen Wohnung, auf einer Leiter. Daselbst liegt noch der Schutt von dem demolirten Gewölbe, an dessen Schlußsteinen die Wappen der Familien von Thüna, Könitz, Würzburg, Kochberg und Lengefeld angemalt gewesen waren. Uebrigens ist von der frühern innern Beschaffenheit der Capelle nichts mehr übrig, als ein Theil der alten Treppe von oben herab, an welcher unten rechts der Opferstock, in welchen noch jetzt von oben eingeworfenes Geld herabfallen kann und links die Hälfte des Weihkessels zu sehen ist. Durch 3 kleine Fenster dringt das Licht ein. Die Verehrung des wunderthätigen St. Gehülfenbildes erstreckte sich bis in das 17te Jahrhundert. *)

Die Straße durch das jenseits der Saale liegende Dorf, oder die ehemalige Stadt Alt=Saalfeld bis über die beiden kleinen steinernen Brücken, deren eine 1566 erbauet worden ist, ge=

*) Schlegelii Schediasma de numis Salf.

hört dem Magistrat, und heißt der Steinweg. Von der großen Brücke aus, hat das Auge strom auf- und abwärts die herrlichsten Landschaften vor sich: besonders imponirt neben dem Herzoglichen Schlosse die hoch und frei hervorstehende Stiftskirche zu Graben.

Da sie in der Nähe des Herzogl. Schlosses das ansehnlichste Gebäude ist, welches, von der Ferne betrachtet, zu der Stadt zu gehören scheint, und das Kirchspiel Graben sich bis an die Thore der Stadt erstreckt, so dürfte es hier nicht am unrechten Orte seyn, kürzlich der ehemaligen berühmten Benedictinerabtei oder des St. Peter-Stifts, welchem die Kirche zu Graben incorporirt war, zu gedenken.

Diese Abtei, auf deren Grund das jetzige Herzogl. Schloß steht, hatte der Erzbischoff Hanno II. von Cöln 1071 gegründet und mit vielen Gütern und Einkünften dotirt. In ihrer glänzendsten Periode war sie ein unmittelbares Reichsstift, dessen Aebte in der Reichsmatrikel als Reichsfürsten aufgeführt wurden, sich von Gottes Gnaden schrieben, und zum Reich 2 Mann zu Pferd und 18 Mann zu Fuß zu stellen hatten. Sie besaß 28 Dörfer, welche zum Theil noch jetzt Stiftsdörfer heißen, den Heideforst, die Reichmannsdörfer- und Schmiedefelder Holzungen, den Lehestener Wald, den Kessel, den Abtsberg, und noch andere nahe Forste, mehrere Güter im Coburgischen, einen Lehnhof von 30 Thüringischen und 18 Fränkischen Vasallen, und bezog ausser

vielen

vielen andern beträchtlichen Gefällen, jährlich allein 1435¾ Scheffel Getreidezinsen. Durch ihre Säcularisation 1527 fiel sie dem Churfürst Johann von Sachsen zu. Das Klostergebäude selbst mit seinen zwei hohen gothischen Thürmen mag ehedem auf seiner exquisiten Stelle einen schönen Prospect gemacht haben. *)

Die auf gleicher Höhe liegende und nur durch einen Graben von der Abtei getrennte Pfarrkirche zu Graben wurde 1228 mit dem Stift verbunden, zur Collegiatkirche erhoben, und mit großen Einkünften von den Aebten begabt. Seit dem führt sie bis jetzt den Namen einer Stiftskirche. Sie war der heiligen Gertrud geweihet, deren Bildniß das noch jetzt gebräuchliche große Kirchensiegel enthält, und ihr erster Bau mag in dem frühen Mittelalter zu suchen seyn. Das Chorgewölbe der gegenwärtigen hellen und freundlichen Kirche hat der letzte Abt Georg von Thüna 1510 aufführen lassen: das Schiff wurde 1778 neu aufgebauet und die ganze Kirche, welche gegen 1000 Menschen fassen kann, den 14. p. Trin. desselben Jahres eingeweihet. Der niedergerissene Theil der alten Kirche mochte seit 1213 gestanden gehabt haben. Die größte Zierde der innern Kirche ist der kostbare Altar, welcher 1776 aus der Barfüßer-Klosterkirche hierher gebracht worden ist. Er besteht aus einem alabasternen Tische, auf dessen beiden Seiten sich 3 gekuppelte Säulen, nach Corinthischer Ordnung, befinden. Die Schäfte

*) v. Schultes p. 24.

sind ein aus dem Ganzen geschliffener rother Marmor inländischen Bruchs; das Fußgesimse, der Würfel, das Postementgesimse, das Schaftgesimse, das Capital, Architrab und Karnies aus Alabaster, und der Fries ist rother Marmor. Ueber den ganzen Altar und die Säulen hinweg gehet ein in Alabaster gehauener fliegender Zettel, auf welchem mit großen vergoldeten hebräischen, lateinischen und teutschen Buchstaben: heilig, heilig, heilig, stehet. Unter dem Altartische und Postementgesimse sind geschliffene rothe Marmorplatten eingelegt. Der ganze Altar ist 21 Schuhe 10 Zoll hoch. Ausser dem zeichnet sich die Orgel aus, welche aus 2 Manualen, 1 Pedal und 26 Registern besteht. Der Anstrich des Innern ist einfach weiß, und die gewölbte Decke hat einige Gemälde. In der Sacristei findet man die Bildnisse mehrerer Adjuncten und Pfarrer, die an dieser Kirche gestanden haben. Der Thurm ist 1478 aufgeführet worden, und die beiden größten Glocken sind von 1484. Durch die Säcularisation der Abtei verlor auch diese Kirche ihre bedeutenden Besitzungen und Einkünfte. *)

Ohnfern derselben und ebenfalls dem Herzogl. Schloß gegenüber liegt das ehemalige Klostervorwerk, seit 1802 eine Privatbesitzung. Nach der Aufhebung des Klosters überließ es der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen 1539 dem Stadtrath zu Saalfeld mit der Bedingung: da-

*) Heumanns histor. Bericht v. d. alten und neuen Kirche zu Graba 1778.

selbst für 12 arme und gebrechliche Personen aus dem Stiftslande ein Hospital zu errichten. Als aber der Stadtrath 1681 dieses Klostergut dem Herzog Johann Ernst für die von ihm erlangte eigenthümliche hohe Gerichtsbarkeit wieder abgetreten hatte, so ließ letzterer, um das Hospital aus der Nähe des Schlosses zu entfernen, im Dorfe Graben ein besonderes Armenhaus erbauen, in welchem noch jetzt 12 arme Pfründner aus fürstlicher Gnade nicht nur der freien Wohnung und Heitzung genießen, sondern auch noch zu ihrem Unterhalt Geld und Naturalien empfangen. *) Zu der ehemaligen Klosterökonomie gehörten sonst bedeutende Grundstücke in der Nähe, und noch haben die Felder hinter dem Vorwerk nach dem Siechhof zu, zum Andenken an den Stifter des Klosters, den Namen der Hannoflur. **)

Die Behörde, die Gesezze, die Gerechtsame und das Siegel der Stadt Saalfeld.

Schon seit dem 13ten Jahrhundert findet man in Saalfeld eine eigene Stadtobrigkeit, nehmlich einen Schultheiß, der an der Spitze dreier Räthe und unter dem Beisitz von vier Bürgern die städtischen Angelegenheiten leitete. Ausserdem hatte der-

*) v. Schultes ꝛc. II. Abth. p. 91. III. Abth. p. 12.

**) Schamelii Beschreibung der Benedict. Abtei Saalfeld. v. Schultes. p. 24.

Richter oder Vogt, der von dem Landesherrn abhieng, die hohe Justiz und die Stadt- und Landespolizei zu verwalten. Die drei Räthe wechselten jährlich in der Führung des Stadtregiments. Das sitzende Collegium machte der Rathsmeister und 12 Mitglieder aus. *) Späterhin wurde das Personale auf zwei jährlich wechselnde Bürgermeister, einen Syndicus, einen Stadtschreiber, zwei Stadtrichter und 6 Cämmerer reducirt. Am 13. October 1803 erfolgte eine Organisation des Stadtraths, welcher seitdem, unter dem Titel eines Magistrats, aus einem Justiz- und Polizeidirector, einem Syndicus, einem Stadtschreiber und Actuar, einem Stadtrichter, einem Senator und einem Copisten bestanden hat.

Für die städtischen Finanzen wurde ein eignes Ressort unter dem Namen: der Stadt-Casse gebildet, zu deren Personale ein Stadtcassen-Rendant, und zugleich Forst-, Bau- und Oekonomie-Inspector, ein Controleur und zugleich Polizei-Inspector, ein unterer Bauaufseher und ein Rathsholzförster gehört. Dieses Ressort so wie der Rechnungsführer der seit 1809 etablirten Kriegsschulden-Tilgungscasse sind dem Chef des Magistrats unterworfen. Die Gemeinde hat zu ihren Repräsentanten 3 Vorsteher. Die ältesten Statuten sind in dem Anfang des 14ten Jahrhunderts entstanden, und haben die Grafen Günther und Heinrich von Schwarzburg zu ihren Urhebern. **) Die neuern,

*) v. Schultes. p. 166.

**) Walchs Beiträge zur deutsch. Rechtsgesch. rc. 1. B.

und noch geltenden Statuten, welche 24 Artikel enthalten, entwarf der Stadtrath, und sie wurden von Herzog Johann Friedrich dem Mittlern 1558 bestätiget. *)

Die Gerechtsame der Stadt bestehen aus der hohen und niedern Gerichtsbarkeit, welche der Stadtrath schon seit 1482, aber nur gegen jährliche Erlegung eines Pachtquantums von 50 fl. exerciren durfte. Erst Herzog Johann Ernst entschloß sich, 1681 der Stadt, gegen Abtretung des Klosterguts Graben, die völlige Gerichtsbarkeit eigenthümlich zu überlassen. Das Zoll- und Geleitsregal gehört seit 1459 der Stadt allein.

Die niedere Jagd im Stadt-Weichbilde, und die Saalfischerei erwarb sich die Bürgerschaft durch ihre Tapferkeit. Graf Günther XV. von Schwarzburg beschenkte sie 1346 mit diesen Rechten, weil sie ihm in seinen Fehden Beistand geleistet hatten. **)

Das erste Siegel der Stadt Saalfeld bestand in einem gekrönten Löwen, dessen sich die Grafen von Schwarzburg in ihrem Wappen bedienten. In der Folge nahm man in dasselbe das Bildniß des Johannis des Täufers, als Schutzpatrons der Stadt, auf, und setzte an dessen linke Seite den Schwarzburgischen Löwen, und rechts die beiden Barben. Unter der Regierung des Markgräflichen Hauses Meissen kommt in dem Siegel auch die Gestalt einer mit Thürmen und Mauern

*) v. Schultes ꝛc. p. 99.

**) v. Schultes ꝛc. p. 174 — 176.

umgebenen Vestung mit dem Orlamündischen Löwen an der Aussenseite vor. Das größere Stadtinsiegel, welches noch im Gebrauch ist, enthält das Bild Johannis des Täufers, wie so eben beschrieben worden ist, und das kleinere nur die 2 Barben. *)

Merkwürdige Schicksale, welche auf den Wohlstand der Stadt Saalfeld insbesondere einen nachtheiligen Einfluß hatten.

Die glänzendste Periode Saalfelds ist in die Zeiten, wo es noch eine Reichsdomaine war, zu setzen. Der öftere Aufenthalt der teutschen Könige und mehrere Fürstenversammlungen daselbst, begünstigten nicht nur die Vergrößerung, den Erwerb und Wohlstand der Stadt, sondern zeugen auch von dem damaligen Ansehen und Ruf dieses Ortes. Nicht wenig trug zu ihrer Nahrungsverbesserung die Gründung der Benedictiner-Abtei St. Peter, welche bald Celebrität erlangte, und der Sitz vieler reichen adeligen Familien in der Stadt bei, und Saalfeld würde an Umfang, Bevölkerung und Wohlhabenheit weit bedeutender, als es jetzt ist, geworden seyn, wenn nicht seit dem 15ten Jahrhunderte höchst widrige Schicksale ihm begegnet wären, von welchen ich die merkwürdigsten hier chronologisch aufzähle.

1202 wurde Saalfeld, damals eine veste Stadt, mit tapfern Bewohnern erfüllt, vom Landgra-

*) v. Schultes rc. p. 179.

fen Herrmann in Thüringen, nach heftiger Gegenwehr, erobert, geplündert, niedergebrannt und die waffentragende Mannschaft gefangen fortgeführt.

1204 verheerten es die Böhmen mit Feuer und Schwert.

1314 brannte ein großer Theil der Stadt ab.*)

1432 wütheten die Flammen wieder durch beinahe die ganze Stadt. **)

1434, 1446, 1447, 1448, 1458, 1459, 1480, 1488 und 1511 mußte entweder die ganze Bürgerschaft, oder eine Abtheilung derselben, in das Feld ziehen, und längere oder kürzere Zeit im Kampfe seyn. ***)

1517 den 18. Juni wurden zwei Drittheile der Stadt ein Raub der Flammen. Eine Menge Urkunden, besonders über das Bergwesen, giengen dabei verloren. ****)

1525 litt Saalfeld durch den Bauernaufruhr. †)

1533, 1538, 1539, 1541, 1542, 1544, 1545, 1546 und 1547 wurde die Bürgerschaft, bald ganz, bald theilweise, zu Felde gerufen. ††)

1542 starben an einer pestartigen Seuche in der Stadt 477 Menschen. †††)

1547 mußte Saalfeld an Herzog Moritz von

*) Sagittar.
**) Sagittar.
***) Sagittar. Liebe. Mspte.
****) Sagittar. Liebe.
†) v. Schultes p. 86. Sagittar.
††) Liebe. Sagittar.
†††) Liebe.

Sachsen 6000 fl. Brandschatzung entrichten. Kaiser Carl V. und der Herzog von Alba zogen mit der spanischen und niederländischen Armee durch. *)

1552, 1554, 1558, 1560, 1564, 1567, 1568 und 1588 marschirten Contingente der Bürgerschaft in Streit aus. **)

1575 starben 300 Einwohner an einer schnelltödtenden Krankheit.

1611 starben 231 Personen in der Stadt an einer contagiösen Krankheit. ***)

1619 nahmen die Durchmärsche verschiedener Truppen ihren Anfang, und setzten bis 1648 fort. †)

Vom 26. April 1637 an hatte der Erzherzog Leopold Wilhelm mit mehr als 50,000 Mann Kaiserlichen Truppen über 7 Wochen lang ein Lager bei Saalfeld: gegenüber auf dem rothen Berge stand der Schwedische General Banner mit 40.000 Mann vom 8. Mai bis 3. Juni. Die Stadt hatte Plünderungen, Contributionen, und, ausgenommen Brand, alle Kriegsleiden zu erdulden. Während dessen kam der Bergbau dermaßen in Verfall, daß er bis jetzt noch darnieder liegt. ††)

1727 den 6. Mai brannte die halbe Stadt ab. †††)

*) Sagittar. Liebe.
**) Sagittar. Liebe.
***) Mscpt.
†) Saalbuch der Stadt Saalfeld.
††) Saalbuch.
†††) Semlers Brandpredigt.

Um jene Zeit wies die Intoleranz eine Menge französischer Refugiés, welche vor dem Obern- und Niederthore sich anbauen wollten, ab.

1735 verlegte Herzog Franz Josias seinen Hof von Saalfeld nach Coburg.

1745 starb Herzog Christian Ernst, und seitdem entbehrte Saalfeld die Residenz seiner Landesherren.

1757 — 1763 erfuhr Saalfeld die Drangsale des 7jährigen Kriegs. Der 26. März 1759 und der 2. April 1761 zeichnen sich durch blutige Affairen aus. Das Fürstenthum Saalfeld hatte 25962 Thaler Kriegsschulden zu bezahlen. *)

1795 gab es Unruhen unter der Bürgerschaft, die bis jetzt lästige Abgaben hinterlassen haben.

1806 wurde die Stadt, nach der von ihren Thoren gelieferten Schlacht am 10. Oct. geplündert und bis Ende 1808 mit Durchmärschen und der Verpflegung von 72,345 Mann französischer und alliirter Truppen belästiget. Der Verlust der Stadt durch die Plünderung und andere Verwüstungen am 10. Oct. und die folgenden Tage, an welchen allein 70,000 Mann durchzogen, wird auf 80,000 Thaler berechnet.

Von 1809 an bis 1815 hörten die Truppendurchmärsche und Kriegsbelästigungen nicht viel auf, und verursachten der Stadt einen Aufwand von 193,181 Thalern. **)

*) Fabels Saalfeld. Kriegs = und Friedensdenkmal. 1763.

**) Wagners Kriegsdrangsale Saalfelds. 1816.

Oeffentliche Spaziergänge und Gesellschaftsplätze.

Wer den Genuß der freien Natur und die Ansicht interessanter Gegenden liebt, der findet auf den anmuthigen Spaziergängen in den Umgebungen der Stadt Saalfeld die befriedigendste Unterhaltung. Reichlich hat die Natur das Land umher mit den mannichfaltigsten Reizen ausgestattet, und zu Kunstanlagen die willkommensten Vorbereitungen getroffen. Eine der besuchtesten Partien ist der, zwar nicht sehr große, aber doch durch seine nahe und aussichtreiche Lage den Städter einladende Herzogliche Schloßgarten, von wo aus die Gegend zur Anlegung eines Parks, welcher einen großen Umfang gewinnen und bequem den Saalstrom und ländliche Wohnungen in sich aufnehmen könnte, auffordert. Vorzügliche Spaziergänge findet man schon, in der Nähe des Herzogl. Schlosses, am Saalufer. Sehr freundlich ist der Weg, den Schloßberg hinab, durch hohe italienische Pappelreihen, oder von dem Paterberg herab, über den Bleichanger, unter schattigen Lindengewölben, an dem Ufer der Saale, durch Auen zum Schützenhof, der mit seinen Linden- und Castanienalleen im Angesicht des Herzogl. Schloßes liegt. Dieses hier 1753 gegründete und 1825 sehr erweiterte und zweckmäßiger hergestellte Gesellschaftshaus gehöret der aus Bürgern von Distinction bestehenden Schützengesellschaft, welche ursprünglich 1545 vom Stadtrath zu Saalfeld, mit Bewilligung des Churfürst

Johann Friedrich von Sachsen, welcher zum Fond der Schützencasse 20 fl. hergab, organisirt worden ist. *) Auf diesem Platz wird jährlich ein solennes Vogelschießen, Sternschießen und Lustschießen gehalten, von welchen das erste gewöhnlich fünf Tage währet, und, weil seit einigen Jahren eine Menge fremder Künstler sich dabei einfindet und seltene Gegenstände zum Schauen ausgestellt werden, jetzt mehr als sonst besucht wird. Ausser dem ist bei guter Witterung fast täglich daselbst Gesellschaft anzutreffen. Neben dem Schützenhof ist der Zehsche Felsenkeller, in welchem gegen 1000 Eymer Bier aufbewahrt werden können. Er ist 1823 in Kreuzform gegraben worden, und mit einem Gesellschaftshaus überbauet. Vom Mai an bis in den Spätherbst wird nicht nur hier, sondern auch im Felsenkeller des Schützenhofs ein frischer, kerniger und wohlschmeckender Gerstensaft ausgeschenkt. Von dieser Stelle aus windet sich ein angenehmer Fußpfad links an den Fuß einer mäßigen felsigen Anhöhe, worauf man eine bezaubernde Umsicht hat, und in der frühesten Zeit der Carolinger ein castrum befindlich gewesen ist, weshalb sie auch den Namen der alten Burg führt, und rechts an Saalwiesen nach der Göritzmühle, und zu dem ohnfern derselben quellenden Friedelsbrunn, einem Wasser, welches crystallrein, wohlschmeckend, und der Gesundheit sehr zuträglich ist. Diese Quelle — sonst der Abtsbrunn, hat eine schöne Fassung und Umge-

*) Sagittar.

bung mit reinlichen steinernen Sitzen, und wird an schönen Sommermorgen fleißig frequentirt. Ein nicht uninteressanter Weg führt von da zum großen Teich, welcher sonst den Aebten und später der Herrschaft gehörte, und darum der Herrenteich hieß. Daselbst wächst ein Rohr, welches zu Spulen und Blättern der Zeuch- und Tucharbeiter in ferne Gegenden geholt wird, weil es zu solchem Behufe von vorzüglicher Güte seyn soll. Nicht weit davon steht bei der Chaussee nach Rudolstadt das unter der Direction des Professor Schadov in Berlin aus Gußeisen gefertigte Denkmal des Prinzen Louis von Preußen. Auf dem großen viereckigen Postement ist eine Nische von antiker Form aufgesetzt, in welcher ein nackter Jüngling steht, der an eine Säule, an welcher eine Lyra hängt, gelehnt und den rechten Ellenbogen darauf stützend, mit dem Zeigefinger dieser Hand nach dem Himmel zeigt, in der gesunkenen linken Hand aber einen Lorbeerzweig hält, und dabei traurig nach der Stelle links niederblickt, wo der Prinz den Todesstreich empfieng. Ueber die rechte Schulter, und den rechten Schenkel wallt ein leichtes Gewand. Hinter seinen Füßen lehnt ein alter teutscher Schild, neben welchem der Griff eines alten Schlachtschwertes hervorblickt. An dem Postement stehet die Schrift: Hier fiel kämpfend für sein Vaterland Prinz Ludwig v. Preuſsen, am X. Oct. MDCCCVI. Den 21. n. Trinit. 1823 wurde dieses Monument, in der Gegenwart einer großen Volksmenge

feyerlich enthüllt. Es macht auf seiner Stelle in einer einzig schönen Gegend, und besonders wenn es, von Saalfeld aus, in der Mitte der hohen Pappelwände, wahrgenommen wird, einen ergreifenden Effect. Binnen einer guten Viertelstunde kehrt man von da, entweder auf der wohlgebaueten Chaussee, oder auf dem Kirchweg vom Dorfe Wölsdorf nach Graben durch Fluren nach der Stadt zurück.

Höchst anziehende Schattengänge und Prospecte findet man unter den Baumgruppen auf den Alt-Saalfelder Saalinseln. Rechts ab von der großen Saalbrücke führt der Weg auf das der Sorbenburg, dem Kitzerstein und dem darunter befindlichen Floßbauplatz gegenüber liegende Blaufarbenwerk der Gebrüder Oppe und Comp. zu Schneeberg. Hier wird Kobalt, mit reiner Pottasche und mit reinem ausgeschlämmten und gebrannten Sande vermischt, vermittelst feuervester Töpfe in einem Schmelzofen zu fließender Masse geschmolzen und dann in einem Löschtrog abgekühlt. Das blaue Glas, welches im frischen Wasser entsteht, oder die Schmalte, kommt dann in das Pochwerk, auf die Mühle, in die Schlämmtröge, in die Trockenstube, und wird, nachdem sie gesiebt worden ist, nach der verschiedenen Güte sortirt und in Fässer gepackt. Mit dem Ofen, worin der Kobalt gereiniget wird, ist eine Art von Rauchfang verbunden, in welchem sich der Arsenik in Gestalt eines grauen Pulvers (Hüttenrauch, Giftmehl) ansetzt und ge-

wonnen wird. Diese Röhre heißt auch der Giftfang.

Neben diesem Werk steht die Herrschaftliche Schmelzhütte seit 1548. Sie hat 4 Schmelzöfen und seit neuerer Zeit auch einen hohen Ofen. Hinter derselben befindet sich das Herzogl. Silberstreckwerk. Zwischen diesen Werken und dem Dörfchen Ködiz liegt eine Schneidemühle. Bei der ersten kleinen Brücke findet man die Hopfen- oder Strenzelmahlmühle, etwas weiter darunter an der Lache, welche vom Strenzelmühlwehr bis zum niedern Wehr herrschaftlich ist, die Niedere-Mahlmühle mit Oel- und Schneidemühle, und ohnfern der großen Brücke die Mittel-Mahlmühle nebst einer Oel- und Schneidemühle. Ausserdem haben die Lohgerber bei der Schneidemühle hinter dem Blaufarbenwerk eine Lohmühle, die Tuchmacher bei der Strenzelmühle und die Weißgerber bei der Görizmühle hinter Graben, neben der dortigen Schneidemühle ihre Walkmühlen.

Besonders romantisch ist der Weg in den Saalgrund bei Oberniz und Reschwiz. Dort bricht der rothe Berg hinter Ködiz am rechten Saalufer mit hohen zerrissenen Felsenwänden, an welchen die Teufelskanzel hervorspringt, ab: gegenüber am linken Ufer, bedrängt von rothem Thonschiefergebirge, versteckt sich in Baumgruppen die neue Mühle — eine Mahlmühle nebst Oel- und Schneidemühle — zu welcher 1561 ein Fahrweg in die über der Lache hängenden Felsen gehauen wurde, der, von Eichen, Buchen, Erlen und Eschen

umschattet, ein anmuthsvoller Gang ist. Ohnfern dieser Mühle, da, wo die Saale eine bedeutende Krümmung macht, findet man das Alaunschieferbergwerk des Cammerraths Frege in Leipzig, ein sehr alter Bau, der Wetzelstein genannt. Neben daran sind die Alaunschieferbühnen, die Siederei, die Niederlagsgebäude, ein freundliches Wohnhaus in einer herrlichen Lage, und auf der Spitze eines großen konischen, und von den Wellen des Flusses rings umspületen Felsenstücks ein den Freunden ländlicher Vergnügungen stets offenes und ansprechendes Hüttchen, zu welchem eine Felsenbrücke über die Saale führt.

Hier, wo man auch eine gefällige, ländliche Bewirthung haben kann, wird man von den unbeschreiblichen Reizen der umgebenden Gegenstände gefesselt. Jenseits des Flusses ragen die schlucht- und echoreichen Felsenmassen empor; neben ihnen beherrscht am Fuß des Gleitsch, eines mit Schwarzholz bewachsenen kegelförmigen Berges, das im Mittelalter erbauete, graue Schloß Obernitz das darunter liegende Dörfchen gleiches Namens, und dahinter breitet sich am linken Ufer der Saale, welche sich durch das wonnige Thal herabwindet, das Dorf Reschwitz mit seinem hervorstechenden Herrenhause und der Kirche aus. Im tiefen Hintergrunde legen sich hohe Gebirge vor, an welchen die Kirche von Weischwitz entgegenblickt. Von dieser Felsenkrone gelangt man auf etlichen und 30 Stufen zu einem zweiten Hüttchen am Fuß des Felsen in die Nähe eines brausenden

Wassersturzes. Am linken Ufer der Lache leitet ein Schattengang zu einer kleinen Einsiedelei. Sehr fleißig wird nicht nur dieses Hüttchen mit seinen schönen Umgebungen, sondern auch das bewirthende Reschwitz von den Saalfeldern besucht.

So lange die Witterung günstig ist, wallen auch öfters Herren- und Damengesellschaften nach dem an der Gartenkoppe liegenden Dorfe Garnsdorf, wo für eine gute Aufnahme gesorgt ist. Die schöne Chaussee, welche Saalfeld mit Rudolstadt verbindet, veranlaßt die Saalfelder häufig, besonders zur Zeit des Rudolstädter Vogelschießens oder, bei guter Schlittenbahn, sich zum Vergnügen in diese angenehme Nachbarschaft zu begeben, oder auch das auf der Hälfte des Wegs nach Rudolstadt befindliche große Schwarzburger Dorf Schwarza zum Zielpunkt der Excursion zu nehmen. Ein von den Saalfeldern, Pösneckern und den Bewohnern der dazwischen liegenden Gegend sehr frequentirter Gesellschaftsort, ist der Gasthof im Schwarzburgischen Dorfe Buch, hinter dem durch seine Bergwerke bekannten Königl. Preuß. Dorf Groß-Camsdorf, und das dabei stehende Buchwäldchen, eine sehr überraschende, aussichtreiche Anlage, wo mit dem Genuß der freundlichen Natur eine gute und wohlfeile Bewirthung sich verbindet.

Während der Winter den Ausflug in das Freie versagt, sammelt man sich in dem Gesellschaftszimmer der Hofgärtners-Wohnung, in dem Lauterbachischen Caffeehaus, in dem Rathskeller, in den Nödlichischen- und Joelischen Gesellschaftshäusern

häusern und in dem Gasthof zum goldnen Anker. Gewöhnlich finden mehrere Concerte und Bälle Statt und mitunter werden auch auf dem Stadttheater Vorstellungen gegeben. Ein großes Leseinstitut, welches die neuesten Ephemeriden circuliren läßt, befriediget die Liebhaber der Lectüre.

Erwerb- und Nahrungszweige der Bewohner der Stadt Saalfeld.

Einer der vornehmsten Erwerbsgegenstände, auf welchem der Wohlstand Saalfelds beruhete, war von jeher der Bergbau. Schon die Sorben, bekannt als ein industriöses und speculatives Volk, mögen, wie sie Bewohner unserer Gegend wurden, auch auf die Erze, die damals zu Tage ausstanden, oder unter der Dammerde brachen, nicht gleichgültig hingeschauet, sondern den Bergbau in hiesigem Lande begonnen haben. Darf man der Nachricht Schlegels (de numis Salf.): daß die St. Johanniskirche zu Saalfeld von der Ausbeute der Reichsmannsdorfer Goldgrube 1209 wieder hergestellt worden sey, trauen, so wäre der Grubenbau schon im 12ten oder wohl gar 11ten Jahrhunderte im Gange gewesen. Vom Goldbergwerk giebt eine Urkunde von 1335 diplomatische Notiz. Unter der Regierung der Markgrafen von Meissen und Herzoge zu Sachsen mag der Grubenbau zuerst in stärkern Betrieb gekommen seyn. Eines der ältesten und bauwürdigsten Gebäude des rothen Bergs war der Diebskasten, welches, als eine alte eingegangene Kupfergrube 1446, un-

ter Begünstigung Herzog Wilhelms III. wieder zu bauen angefangen wurde.

Sylvester Liebe führt die Namen einer großen Menge alter Baue an, die schon im 17ten Jahrhundert lagen. Der Schächte und Stolln in den Umgebungen Saalfelds sollen gegen 200 gewesen seyn. Zu den Zeiten Churfürst Friedrichs III. wurde das Saalfelder Bergwesen von Schneebergischen Bergmeistern dirigirt. Der Churfürst Johann Friedrich, der sich für diesen erheblichen Gegenstand sehr interessirte, ließ 1544 eine neue Bergordnung publiciren. Der um Saalfeld so verdienstvolle Jacob Kelz war damals Oberbefehlshaber der Bergwerke, die Knappschaft 300 Köpfe stark und das Bergrevier enthielte 24 Gold- und Silbergruben. Herzog Johann Friedrich der Mittlere unterstützte den Bergbau durch mancherlei Befreiungen: z. E. fremden Bergleuten, die sich auf der alten Freiheit — ehemaligem Klosterbereich — anzubauen wünschten, wurden die Hofstätten unentgeltlich überlassen, auch keine Lehnwaare abverlangt, und alle Habe und Güter, die zur Nothdurft der Bergwerke nach Saalfeld geführt wurden, von Zoll und Geleite frei gesprochen: die Gewerken hatten starken Verkehr mit Augsburg.

Unter die erzhaltigsten Gebäude jener Zeit gehörte der englische Gruß, welcher von 1555 — 56 4456 fl. — die Silberkammer von 1565 — 1568 — 6370 fl. — der Silberkrauß von 1583 — 84 5076 fl. und der Erzstollen 1588 11926 fl. Ausbeute lieferte, die unter 130 Kuxe

vertheilt wurden. Im Jahr 1578 wohnten in Saalfeld 800 Bergleute. Der Churfürst August ließ 1575 eine neue Bergordnung von 96 Artikeln publiciren: ein erneuertes Bergreglement kam 1595 zu Jena in Druck heraus. Große Störungen brachte der 30jährige Krieg in das Bergwesen. Herzog Friedrich Wilhelm II. zu Altenburg nahm sich zwar der Sache mit besonderm Eifer an, berief den Hessischen Bergmeister, Daniel Weber von Cassel, um das Bergbauwesen zu organisiren, nach Saalfeld, befreiete die Gewerken 8 Jahre lang von dem Zehenden, ließ ihnen zu dem Grubenausbau 4 Jahre lang das nöthige Holz ohnentgeltlich abreichen, und 1665 die Bergordnung von 1575 wieder nach dem damaligen Bedürfen abfassen: *) auch unterließen die nachfolgenden Landesherren nicht, auf das Aufkommen des gesunkenen Bergbaues hinzuwirken; allein alle die angewendeten Kräfte und Hülfsmittel scheinen zur Erreichung des Zweckes nicht hinlänglich gewesen zu seyn. Der Grubenbau verlangte im Laufe der Zeit größere Opfer und Anstrengungen, als sie früher nöthig waren. Einzelnen Gewerken gelang es noch im vorigen Jahrhunderte auf Kupfererze und Kobalt glücklich zu bauen, doch setzte sich die Ergiebigkeit der alten Baue nicht fort.

Im Jahr 1806 wurde das Bergamt Gräfenthal mit dem Bergamte Saalfeld verbunden und

*) v. Schultes p. 189.

letzteres zu einem Oberbergamt erhoben. Man begann in diesem Jahre nach der auf dem Eckardtsanger 1607 zu Sumpfe gegangenen und Silber- und Kupfererze enthaltenden Grube, Namens: Wachserz — den sogenannten Bürgerstolln zu treiben. Dieser hat westlich im Siechgraben, einige 100 Schritte vom Siechhof, seinen Anfang und bis jetzt 480 Lachter Länge. Ohnfern des Wachserzes, im Beulwitzer Thal, befindet sich das eingegangene Haus Sachsen, in welcher das Silbererz mächtig gestanden haben soll. Ausser dem Wachserz wird noch der Todtenschacht bei Weischwitz, wo einst ein Steiger mit 14 Mann verschüttet wurde, und in welchen der St. Johannisstolln führt, fleißig gebauet. Das Berggericht ist am 10. Januar 1827 auf höchsten Befehl aufgelöset, und den beiden Justizämtern die Behandlung aller bergrechtlichen Sachen in ihren Bezirken übertragen worden, so daß sich das Bergamt zu Saalfeld nur noch mit dem technischen Fache zu beschäftigen hat. Die Anzahl der motiven Bergleute ist jetzt sehr gering: die Unternehmungslust auf diesem Erwerbzweig hat fast ganz nachgelassen, und der Bergbau jetziger Zeit kann im Vergleich mit seinem Flor im 16ten Jahrhunderte verfallen genannt werden.

Die Stadtflur oder die Gemeinde- und Privatbesitzungen sind dermaßen bedeutend daß nach Verhältniß wenige Städte Teutschlands eines solchen ansehnlichen Grundvermögens sich werden rühmen können. Die meisten Bürger haben so

viele Grundbesitzungen, daß sie ihr jährliches Brot und drüber bauen, und neben ihren Gewerben Oekonomie treiben. Daher giebt es auch zwei Rindvieh- und zwei Schafheerden der Stadt, welche große Triftstrecken beweiden können. Diese Landwirthschaft des Städters kommt ihm in Zeiten des Verfalls der Gewerbe und des Handels sehr zu Statten, und schützt ihn vor gänzlichem Mangel der Nahrung, dem so manche Stadt, die nur an das Gewerbe sich halten muß, unterworfen wird. Indessen mag auch zum Theil in dem Betrieb der Oekonomie neben der Profession die Schuld liegen, daß Künste und Handwerke nie recht zu Kraft und Leben kommen, sondern immer in gewisser Erschlaffung liegen; wiewohl nicht zu läugnen ist, daß die vielen unglücklichen und harten Schicksale, die Saalfeld von Alters her betroffen haben, dem Wachsthum der Wohlhabenheit des Bürgers nicht geringe Hindernisse in den Weg gelegt haben mögen. Es ist darum auch von jeher zum Scherz die Sage gegangen: daß Saalfeld im Zeichen des Krebses erbauet worden seyn müsse.

Unter den Professionisten ist das Bestreben bemerkbar, recht schätzbare Arbeiten zu liefern. Einige Gerbereibesitzer beziehen die Leipziger Messe. Das Tuchmacherhandwerk hat den Vorkauf aller Wolle auf dem Lande bis Jacobi, und sucht sich durch seine Artefacten zu heben. Die Schornsteinfeger Teutschlands haben hier eine ihrer Hauptladen. Seit 20 Jahren ist die Porzellanmahle-

rei sehr in Aufnahme gekommen. Eine vorherrschende Neigung haben die Bewohner Saalfelds zum Handel. Ausser einigen vorzüglichen Handelshäusern und den übrigen Detailhandlungen gelernter Kaufleute giebt es noch viele Concessionisten, so daß die Anzahl der Schnitt- und Materialhandlungen und Kramläden sich auf einige 40 erstreckt. Die Herzogl. Münze, das Blaufarbenwerk, die Richtersche Zichorien- und Heroldische Tabacksfabrik gewähren mehrern Familien Unterhalt. Es geht durch Saalfeld eine der Hauptstraßen aus Franken nach Sachsen und Thüringen, und von dem dasigen Herzogl. Sächs. und Fürstl. Thurn und Taxischen Postamte werden wöchentlich einige Male fahrende Posten, welche 1681 hier angelegt wurden, nach Gräfenthal, Pösneck und Kahla, und Boten zu Pferde und zu Fuß, eben dahin und nach Rudolstadt, Stadt-Ilm, Königsee und Leutenberg abgesendet. Die Frachtfuhrleute, besonders die aus dem Gräfenthaler Amtsbezirk, welche meistens für die Fabriken des Thüringer Waldes laden, oder Schiefer und andere Naturproducte verfahren, so wie auch die Bauern aus der Gegend von Suhl und von Herschdorf, die den Eisenstein vom rothen Berg auf die Eisenhämmer nach Suhl, Neuwerk bei Schmiedefeld, Veßer, Heinrichs, Mäbendorf, Hirschbach u. s. w. bringen, und andere Fuhrwerke in Saalfeld und seiner Nähe, unter welchen das Geschirr der Gebrüder Bauer von Buchbach, Garnsdorf und Lind, welches binnen 21 Tagen von Nürnberg bis Leipzig

und wieder zurückgeht, bekannt ist, befördern nicht nur den Handel, sondern tragen auch der Stadt nicht wenig ein. Die Nähe mehrerer Städte und Marktflecken veranlaßt viele gewerbtreibende Einwohner Saalfelds mit ihren Handelsartikeln die dortigen Jahrmärkte zu beziehen, und selbst die sieben Jahrmärkte und wöchentlichen Montagsmärkte zu Saalfeld, welche letztere an Frequenz mitunter den Jahrmärkten gleichen, wecken die Handelsthätigkeit ungemein. Die Getreide- und Viehmärkte, deren erstere das ganze Jahr hindurch, letztere aber, unter welchen jährlich am 1. October der Hauptmarkt ausser der Stadt ist, im Frühjahr und Herbst gehalten werden, zeichnen sich durch bedeutenden Verkehr aus. Die stärkste Zufuhr des Getreides ist aus Thüringen und die meiste Abfuhr auf den Thüringer Wald bis an die Baiersche Grenze. Der Wollmärkte kommen des Jahres zwei vor. Besonders lebhaft wird seit einiger Zeit der Holzhandel betrieben. Man kauft auf dem Walde ansehnliche Summen Baustämme oder Schneideblöche, und bringt sie dann, entweder im Ganzen oder in Bretter verschnitten, bei Saalfeld zur Flöße nach Kösen und Weißenfels auf den Holzmarkt. Die ersten Spuren vom Gebrauch des Floßregals auf der Saale findet man 1402 unter den Markgrafen Friedrich III. und Wilhelm II. von Meißen. *)

*) v. Schultes p. 69.

Einen sehr vortheilhaften Einfluß auf den Handel und das Gewerbe zu Saalfeld hat der nahe volkreiche Thüringer Wald. Es leidet die Nahrung der Stadt merklich, wenn die Fabriken des Oberlandes ruhen und der Medicinhandel der dortigen Bewohner beschränkt wird.

Die Regsamkeit des Handels, die Reisen der Kauf- und Handelsleute, die Transporte der Waaren, so wie der Bergwerks-Hütten-, und Fabrikerzeugnisse, der Holzhandel, der stärkere Betrieb der Oekonomie, die häufigen öffentlichen- und Privatbauten, die neuangelegten Chausseen, die gesunkenen Getreidepreise und der Luxus haben viele Einwohner bewogen, sich Geschirr anzuschaffen, so daß sich die Anzahl der Pferde, deren vor 20 Jahren kaum 40 in der Stadt waren, jetzt auf 200 beläuft.

Zum Besten des Publicums und aller brauberechtigten Bürger insbesondere gereicht die Verbesserung des Brauwesens, welcher sich ein 1823 entstandener Verein wohlhabender Bürger, unter Begünstigung des Magistrats, angenommen hat. Es wird den Winter über größtentheils untergähriges Bier gebrauet, und in die Felsenkeller und andere große Kellerräume der Stadt bis zum Ausschenken im Sommer eingelegt. Als ein reiner, nahrhafter und kräftiger Trank findet es selbst ins Ausland Abgang.

Indessen haben viele widrige Ereignisse und Zeitbegebenheiten der Stadt große Lasten hinterlassen, und das gegenwärtige traurige Schicksal

des Landmanns erstreckt seine nachtheiligen Folgen auch auf das Gewerbe des Bürgers, so daß manche Familie, in die Gefahr der Nahrungsnoth zu gerathen, befürchten muß.

Bemerkungen über den gesellschaftlichen Ton, den Luxus, den Gemeindegeist und die Sprache in Saalfeld.

Die Stadtbewohner, in welchen ein lebhaftes und fröhliches Temperament wohnt, haben großen Gefallen an dem gesellschaftlichen Leben, und in ihren Vereinen herrscht ein zwangloser und traulicher Ton, welchem Anständigkeit und Höflichkeit nicht abgeht.

Mehr als die Voreltern, welche, abgezogen von der Welt, in alten düstern Häusern Schätze zu sammeln suchten, sorgt man jetzt für äusserlichen Glanz, für eine stattliche Wohnung, elegantes Möblement, modige Kleidung und Lebensbequemlichkeit.

Der Bürger, welcher den Bürger-Adel der Vorzeit noch nicht vergessen hat, hält mit ganzer Seele auf seine Gerechtsame und Freiheiten, und es ist ihm viel daran gelegen, stets die städtische Verwaltung zu controliren.

Die Sprache der Saalfelder ist die reine hochteutsche Mundart; jedoch wird in der gemeinen Rede auch davon abgewichen. Man läßt gern an Zeitwörtern, das letzte n weg, z. E. ich will sage, was soll ich mache? du kannst mich rufe u. s. f. auch ist es häufig: mer statt man, mir statt wir,

ader statt aber zu hören. Aus dem o macht man zuweilen ein u z. E. su statt so, grus statt groß, und manche Wörter werden durch Abkürzung verstümmelt, als: er frate statt fragte, ne statt nein. Indessen sind die Fortschritte in der Sprachcultur unter dem gemeinen Mann nicht zu verkennen.

Die Stadt Pößneck

an der östlichen Grenze des Fürstenthums Saalfeld, liegt zwischen zwei mäßigen Abfällen, die der dortige Boden bildet, und von dem Flüßchen Ketschau getrennt worden. Auf der mittäglichen Lehne ist der größte Theil der Stadt erbauet: die mitternächtliche aber hat Gärten und Gartenhäuser, von wo aus man eine angenehme Aussicht über die Stadt und Umgegend genießt. Die Lage der Stadt selbst ist, wenn auch uneben, doch nicht unfreundlich. Die Instadt bildet ein ziemlich reguläres Viereck, mit einer hohen starken Mauer, einem Zwinger und tiefem Graben, welcher zum Theil mit Häusern überbauet ist, zum Theil als Garten benutzt wird, eingefaßt. Unter den vesten runden Thürmen (Streitthürmen) an den vier Ecken der Mauer sind der südwestliche, oder weil er eine weiße Haube hat, der weiße Thurm, in welchem ein tiefes unterirdisches Gefängniß ohne Treppe sich befindet, und der nordöstliche noch in brauchbarem Zustand. Ersterer ziert die Stadt durch seine hervorstechende

Höhe. Der alte Pulverthurm an der südöstlichen Ecke hinter dem Diaconat ist 1815 zum Theil abgetragen worden. Die Zugänge zur Stadt sind 3 Thore und 2 Pförtchen. Der Marktplatz, der Kirchhof, der Töpfermarkt, der Klosterplatz, die Cantorgasse, der Schuhmarkt, die Krautgasse und die heilige Gasse liegen von Mittag nach Mitternacht sehr abschüssig: der Steinweg aber vom Obern = sonst Frauenthore, bis zum Marktplatz, und die Schmiedegasse, vom ehemaligen krummen, oder jetzigen untern Thore, bis zum Jüdeweiner-Thore, welche beide öffentliche Gewahrsame enthalten, so wie die Brauhaus- und Johannisgasse sind eben. Alle drei Thore, von welchen die beiden ersten 1464 erbauet worden sind, hatten runde und sehr veste Vorthore. Das obere wurde 1806 völlig weggerissen. Vom letztbenannten Thore bis fast zum Dorfe Jüdewein erstreckt sich die nach diesem Dorfe genannte Vorstadt: der Graben gegen Mittag ist seit ohngefähr 30 Jahren mit zweistockigen Häusern, in 2 Abtheilungen, deren jede nur ein Dach hat, angebauet: gegenüber zieht sich am Graben eine Baumallee den Häusern entlang. Zu dieser neuen Anlage gelangt man vom Klosterplatze aus durch ein Pförtchen. An dem mitternächtlichen Graben liegt die Vorstadt auf dem Rain genannt, zu welcher aus der Stadt ein Pförtchen mit einer hölzernen Grabenbrücke führt. Ausser der Stadt, vor dem obern und untern Thor, und an der Chaussee nach Oepitz befinden sich fast sämmtliche Scheuern der

Bürger. Die Anzahl der Häuser beläuft sich auf 480, welche meistentheils 3 Stockwerke hoch, zierlich abgeputzt und zum Theil in gutem Geschmack gebauet sind. Man siehet schon der Aussenseite der Stadt den innern Wohlstand an. Jeder Raum ist bewohnt oder gut benutzt, und fast gedrängt leben gegen 3300 Menschen in diesen Wohnungen. Die ansehnlichsten ältesten Gebäude befinden sich auf den höchsten Puncten der Stadt. Bemerkenswerth ist die zur alten Pfarrei St. Bartholomäi gehörige St. Moritzkirche, ohnfern des Marktes: ein Gebäude im gothischen Styl, dessen Bau 1490 angefangen wurde. Das Schiff vollendete man 1400: das Chor 1454 und den völligen Ausbau 1484. Auf dem 96 Ellen hohen, und mit einer gothischen Spitze und 4 Erkern versehenen Kirchthurm hängen 4 Glocken, deren größte vom J. 1490, 90 Ctr. wiegt. An der äussern westlichen Mauer nach dem Töpfermarkt zu stehet das steinerne Bild des heil. Moritz. Das Innere der Kirche wurde 1813 geschmackvoll und zweckmäßig renovirt und am 17. p. Trin. d. J. feierlich eingeweiht. Der Altar ist mit einem vom Professor Matthäi in Dresden gefertigten kostbaren Gemälde geschmückt, welches den Moment bei der Einsetzung des heil. Mahles vorstellt, in welchem die Jünger Jesu von den Worten ihres Meisters: „einer unter euch wird mich verrathen," mächtig ergriffen wurden. Es kostet 100 Ducaten. Die Uhr der Canzel gegenüber ist mit der

Thurmuhr in Verbindung gebracht. *) Als bei der Reparatur der Kirche an dem Kirchhof aufgegraben werden mußte, fand man die Todtengerippe, ungewöhnlich, von Morgen nach Abend zu gelegt. An dieser Kirche ist ein Pfarrer, zugleich Adjunct der Herzogl. Saalfeld. Ephorie, und ein Diaconus angestellt, welcher letzterer das Filial Jüdewein zu besorgen hat. Die Wohnungen der Geistlichen sind hinter der Kirche und zwar steht das Diaconat auf dem Grunde des alten Schlosses, welches die Grafen von Schwarzburg erbauet, und mitunter bewohnt hatten. Bekanntlich hielt sich daselbst die Gemahlin des Grafen Günther XXVIII. zu Schwarzburg als Wittwe, vor ihrer Verheirathung mit dem Grafen Ernst I. von Gleichen 1421 auf. Herzog Johann Casimir von Coburg ließ dieses Schloß im 17ten Jahrhundert abbrechen, und man errichtete 1738 auf dieser Stelle das Diaconat. Die Pfarrwohnung war ehedem das Haus Nr. 23. und stand mit dem Kloster durch einen unterirdischen Gang in Verbindung. Die aus vier Classen bestehende Knabenschule, in welcher das Rectorat und Conrectorat sich befindet, stößt an das Diaconat an, und ist 1794 erbauet worden. Die Töchterschule wurde 1681 in das gegenwärtige Schulhaus verlegt. **)

Die zweite Kirche, welche gelegentlich zum

*) Schmidts Beschreibung der Moritzkirche zu Pößneck 1817.

**) Mscpt.

gottesdienstlichen Gebrauch dient, ist die kleine Gottesackerkirche, auf dem Gottesacker vor dem obern Thor, welche im 17ten Jahrhundert ihren Ursprung hat. Ein über die ganze Stadt hervorragendes, im länglichen Viereck massiv aufgeführtes Gebäude mit einem hohen Giebeldache ist die Liebfrauenkirche des ehemaligen Carmeliterklosters. In einem großen Theil des untern Raums hat man die Wohnung des Stadt-Syndicus eingebauet: der übrige Raum wird als Magazin, und Fruchtbehälter des Rathsmarstallpachters benutzt. Unter der Kirche befinden sich zwei große Keller. Das Carmeliterkloster, wahrscheinlich eine Stiftung der Grafen von Schwarzburg im 14ten Jahrhundert, besaß nicht geringes Grundvermögen. Die Wasserleitung aus dem Hain, bei dem Haselberg in die Stadt verdankt den Mönchen, die die Quelle — noch jetzt Mönchsquelle genannt — entdeckten, ihren Ursprung. Der Prior Heinrich Kaiser und 8 Conventualen, welche sich an die evangelische Confession anschlossen, überließen 1525 dem Stadtrath gegen eine Pension das Kloster und dessen Einkünfte und Besitzungen, welche bei der Kirchenvisitation 1525 zum Theil der Geistlichkeit ausgeworfen *) worden sind. Unter dem Kloster auf dem Marktplatz steht das 1460 in gothischem Geschmack erbauete Rathhaus, mit 2 Thürmen, auf welchen 3 Glokken hängen. Im Souterrain befindet sich der Raths-

*) v. Schultes p. 40. 41.

keller. *) Auf den obern Sälen werden, zum Andenken an die kriegerische Vorzeit, noch viele alte Rüstungen, als Harnische, Sturmhauben, Panzer und andere Kriegsgeräthschaften, womit noch jetzt 13 Mann vom Kopf bis zum Fuß vollständig ausgerüstet werden können, aufbewahrt. Die Tapferkeit der Pösnecker Bürger bot, hinter ihren ersten Mauern, ehedem dem kühnsten Feinde Trotz. **) Der Stadtrath besteht aus 3 Mitteln, und jedes Mittel aus einem Bürgermeister, einem Ober-Cämmerer, einem Stadtrichter, einem Ober-Schöppen und einem Unter-Schöppen. Vier Gemeindevorsteher vertreten die Commun, und einer derselben ist jedes Mal Gemeinde-Cämmerer, und wohnt den Rathssitzungen bei. Der Syndicus führt das Directorium in Justiz- und Polizeisachen. Zu den Besitzungen des Stadtraths gehören 5 große Holzmarken, eine Menge Felder, Wiesen, Gärten und ein Marstall. Die hohen und niedern Gerichte sind seit 1448 dem Stadtrath verblieben. Die alten Statuten, gleichlautend mit den Saalfeldischen, schreiben sich aus dem Anfang des 14ten Jahrhunders her. Die hohe und niedere Jagd in ihrem Weichbilde erlangte die Stadt Pößneck 1602 vom Herzog Johann Casimir zu Coburg. Ein aufrecht stehender schwarzer Löwe mit goldner Krone im blauen Felde ist das Stadtwappen.

*) Mscpte.

**) v. Schultes p. 181.

Der steinerne Brunnen auf dem Marktplatz soll 1522 aufgestellt worden seyn. In der Jüdeweiner Vorstadt, welche 1350 zu bauen angefangen wurde, befindet sich das alte und neue Hospital, eine alte Stiftung mit nicht geringen Einkünften.

Nahe an der Stadt, gegen Mittag, ohnfern der Grabenhäuser, steht das Schießhaus. Der geschmackvolle Tanzsaal mit seinen Nebenzimmern ist 1804 errichtet worden: in den daranliegenden freundlichen Gärtchen findet nur das distinguirte Publicum Zutritt. Die Vogelschießen zeichnen sich durch große Frequenz aus. Seit einigen Jahren hat man daselbst zu Fastnacht Maskeraden angestellt. Die Vogelstange soll auf dem Grunde der St. Veitskirche, welche die älteste Kirche jener Gegend war, stehen.

Pößneck hat zwei Apotheken. Sehr ansehnliche und seit ohngefähr 30 Jahren entstandene Privatgebäude sind: die Conta'sche Porzellanfabrik an der Chaussee zwischen dem Dorfe Oepitz und der Stadt, die Seigische Färberei, ein großes massives Haus zwischen dem obern und untern Thore im Graben, und die Sänger- und Seigische Wollenspinnerei vor dem obern Thore, welche durch Maschinen baumwollene Garne von verschiedener Sorte verfertiget. Sehr beträchtlich sind die Leder- und Tuchmanufacturen, wovon jene 96 Meister, diese aber 260 Tuchmachermeister beschäftigen. Die dortigen Tuch- und Lederhändler beziehen die Messen, und haben in Teutschland

ausgebreitete Handelsverbindungen. Unter den Künstlern und Handwerkern trifft man geschickte Leute an. Die ziemlich große Stadtflur veranlaßt den Bürger auch Oekonomie zu treiben. In der Schmiedegasse, durch welche die Straße von Saalfeld nach Neustadt a. d. Orla und Kahla geht, findet man die Herzogl. Postexpedition und die Gasthöfe zum goldnen Löwen, rothen Hirsch und weißen Roß. An der Chaussee von Oepitz nach Pößneck liegen die Katzen-, Rasen- und Stadtmühle und die Ziegelhütte. Jährlich hält die Stadt 5 Jahrmärkte, unter welchen der Jahrmarkt am St. Moritztage, ein 1409 vom teutschen König Rupprecht ertheiltes Privilegium, einer kleinen Messe gleichet, vier Tage währet, und mit sich einen Vieh- und Flachsmarkt verbindet.

Das Element, worin der Pößnecker sich gern bewegt, ist sein Gewerbe, welches durch den Unternehmungsgeist und die Anregung speculativer und reicher Privaten, deren es nicht wenige daselbst giebt, besonders belebt wird. Rastlos bestrebt man sich, dem Geschäftskreis größere Ausdehnung zu geben und der rege Erwerbssinn so wie die glücklichen Resultate desselben haben den Bau vieler ansehnlichen und geschmackvollen Häuser zur Folge gehabt. Uebrigens behalten die Pößnecker die Maximen und Lebensweisen ihrer Väter, die in der Eingezogenheit und Häuslichkeit zu Vermögen kamen, bei, und lassen sich von der Zerstreuungs- und Gesellschaftssucht nicht

hinreißen, ob es schon an gesellschaftlichen Vereinen im Gasthof zum Löwen und auf dem Schießhause nicht fehlt. Im Sommer und bei guter Schlittenbahne besucht man das nahe Oppurg, woselbst der Fürstliche Hohenlohische Schloßgarten sehr einladend ist, Neustadt a. d. Orla und das oben erwähnte Bucha bei Könitz. In der Sprache der Pößnecker ist schon ihre Verbindung mit dem Osterlande wahrzunehmen, wo in manchem Worte das a mehr wie å, als jå statt ja ausgesprochen, und dem Deminutiv ein lich angehängt wird, als Häuslich statt Häuschen, Tischlich, Mädlich, Schüßlich, Schweinlich u. s. w. Auch ist nee statt nein sehr gebräuchlich. Unter dem distinguirten Stand bemerkt man dergleichen Provinzialismen seltner.

Der Amtsbezirk Saalfeld

umfaßt auf 3½ Qu. Meilen, 1 Marktflecken, 48 Dörfer, von welchen 4 zum Theil fremdherrlich sind, mit 1176 Häusern und 6178 Einwohnern. Die Orte, wo das Amt die Obergerichte und die Polizeiaufsicht allein hat, sind:

1) Der alte Markt nebst grünem Hain an Saalfeld, mit 29 Häusern und 139 Einw.

2) Die alte Freiheit, mit 12 Häusern und 60 Einwoh.

3) Alt-Saalfeld mit 45 Häusern und 200 Einw. Die ehedem dort befindlich gewesene Capelle zu St. Michael, wurde im 30jährigen Kriege zerstört. Obgleich die Lage dieses Dorfs auf

Saalinseln wassergefährlich ist, so hat sie doch ungemein viele Reize und Annehmlichkeiten. Mehrere Einwohner treiben die Fischerei und Flößerei.

4) Graba, Graben (1074 Grabin, Graben) mit 27 Häusern und 160 Einwohnern, ist nur durch einen tiefen breiten Graben von der Stadt Saalfeld getrennt, und wie eine Vorstadt derselben zu betrachten. Die Umsicht von da aus erstreckt sich über die ganze freundliche Saalgegend des Landes. Die meisten Einwohner sind Professionisten und besonders Zimmerleute. In der Nähe liegt eine ehemals Herrschaftliche Ziegelhütte. Der dasigen Stifts- und Pfarrkirche, an welcher ein Pfarrer und ein Diaconus angestellt sind, so wie überhaupt der genannten vier Orte, welche keine Güter haben, ist schon oben bei der Beschreibung der Stadt Saalfeld gedacht worden.

5) Garnsdorf (1074 Germarisdorf, Jarmsdorf), am Eingang in das westliche Gebirge, wird von der Landstraße nach Franken durchschnitten. Die Einwohner nähren sich, neben der Oekonomie, von der Vorspanne nach Arnsgereuth. Einige 100 Schritte über dem Dorfe, am Fuße der Gartenkoppen, liegt ein dem Cammerrath Frege in Leipzig eigenthümliches Vitriolwerk, mit dem Stolln Jeremias-Glück. Ehedem befand sich an diesem Stiftsdorfe eine Capelle und ein Gottesacker.

6) Wittmannsgereuth (1470) ein Stiftsdorf, mit einer zu Graben gehörigen Filialkirche und Schule, hinter den schwarzen Tannen, hoch auf

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

einer Gebirgsabdachung gelegen, hat 19 Häuser und 98 Einwohner.

7) Beulwitz (Bulwitz, Billwitz, Beülwitz 1337), ein Stiftsdorf mit 14 Häusern und 70 Einw. ist der Stammort der adeligen Familie von Beulwitz. Ein großer Hof steht noch daselbst als einziger Ueberrest des ehemaligen Rittergutes. Zwischen diesem Dorf und Wittmannsgereuth, wird auf einem mit Fichten und Tannen bewachsenen Gebirgsvorsprung, in einem düstern Thale, der Kessel, genannt, die Stelle gezeigt, wo die Sorben einst ihr Gericht hielten. Sie ist versteckt und ausgesucht, und man wird von der ganzen Situation überzeugt, daß hier in grauer Zeit der Süpan oder Richter mit seinen Beisitzern Todesurtheile fällte und vollstrecken ließ. Noch heißt die Stelle das wendische Gericht. An dem Weg von Saalfeld nach Beulwitz ohnfern des Dorfes kommt man an einen durch Feldwege triangulirten Platz, welcher das Erfurtische Gericht heißt. Erfurt hatte nehmlich das Recht, Feinde als z. E. Räuber auch ausserhalb seines Gebiets zu verfolgen, und sie auch, nach Belieben, in fremden Landen zu richten und peinlich zu strafen. Eine dergleichen Ding- und Richtstätte, wie sie sich Erfurt bei Weißenfels, Sangerhausen und Gotha an der Straße erkauft hatte, war auch diese bei Beulwitz.

8) Aue am Berge (Auwe 1379), ein Stiftsdorf mit einer alten Kirche, 16 Häusern und 91 Einw. Von hier an bis jenseits der Saale an

die Heideberge erstreckt sich die Aue, eine herrliche Gegend voll guter Felder und Wiesen.

9) Wöhlsdorf (Willersdorf 1074), ein Stiftsdorf mit 9 Häusern und 47 Einw. Am Eingang in das Dorf von der Chaussee aus steht das Monument des Prinzen Ludwig von Preußen. In dem ersten Hause an der Straße hat ein preußischer Invalid aus des Prinzen Ludwigs Regiment, der das Denkmal zu bewachen hat, seinen Aufenthalt. Die bisher genannten Dörfer gehören zum Kirchstift Graba.

10) Ober-Preilipp (Prilup. Prilep. 1074), ein Stiftsdorf, mit einer sehr alten Pfarrkirche, in welcher sich noch ein Schmuck aus der ehemaligen St. Petersklosterkirche zu Saalfeld, nehmlich hinter dem Altar ein gutes Gemälde, welche Christum und die 12 Apostel vorstellt, und darüber ein schönes Schnitzwerk in Form eines großen Schrankes, in dessen mittlerm Felde die Maria mit dem Jesuskinde, und in dem rechten und linken Felde Heiligenbilder, sämmtlich stark übergoldet, aufgestellt sind, sich befindet. Diese Kirche war sonst ein Gnadenort, woselbst die Canonici aus der Abtei zuweilen Dienst zu thun hatten. Das fromme Vertrauen zu diesem heiligen Orte war so groß, daß man sich von Orlamünda aus hierher begraben ließ, weshalb der hintere Platz des Gottesackers der orlamündische heißt. Der Diaconus zu Graba ist zugleich Pfarrer in Preilipp. Neben der Kirche ist das Schulhaus. Das Dorf liegt sehr hoch im Gebirge, hat 21 Häuser und

117 Einwohner. Die Fluren auf der hohen Fläche nach Rudolstadt zu sind äusserst fruchtbar.

11) Unter-Preilipp, ein Stiftsdorf mit 26 Häusern, worunter eine Mahl-, Schneide- und Oelmühle sich befindet, und 156 Einwohnern, ist von der Saale, an dem hügeligen Fuß des Culmbergs gleichsam angeklebt, genießt aber einer entzückenden Aussicht über die reizenden Saalauen, mehrere Dörfer, und auf das gegenüber sich ausdehnende westliche Thüringer Gebirge. Des Weinbaues an den sonnigen Sandbergswänden beider Dörfer ist schon oben gedacht worden. Von vorzüglicher Güte erwächst in der Preilipper Flur Korn und Obst, dessen hier in Menge gebauet wird. Nicht unbedeutenden Handel treiben die Einwohner mit Gartengemüßen, besonders mit Bohnen, Zwiebeln und Gurken. In ihrer Sprache sind sie noch nicht fern vom 16ten Jahrhunderte. Zwischen Ober- und Unterpreilipp stößt ein scharfer und jäher Sandbergrücken nach der Saale vor, der die Form eines colossalen Grabhügels hat, und das Grab des h. Antonius heißt.

12) Dorf-Culm hat 14 Häuser und 75 Einwohner, liegt sehr hoch auf der Heide, in einem Gebirgseinschnitt, unter der hintern Culmspitze, gehört in die Pfarrei Graben, und bauet gutes Getreide und Obst. Von seiner im 30jährigen Kriege zerstörten Capelle ist nur noch der Eingang zu sehen.

15) Remschütz (Remschize 1074), ein Stiftsdorf an der Saale ohnfern Graben, wohin es

pfarrt, hat 28 Häuser und 160 Einwohner, welche neben dem Feldbau sich meistens von der Fischerei und Flößerei nähren. Das Dorf, so angenehm es auch liegt, ist doch durch die Saale sehr gefährdet.

Zwischen hier, Graben, Saalfeld, Garnsdorf, Beulwitz und Cröſten war bei der Invasion der Franzosen am 10ten October 1806 der Wahlplatz.

14) Köditz (Chotizi, Kediten 1074), ein Dörfchen von 21 Häusern und 119 Einwohnern an der Saale zwischen Alt-Saalfeld und Obernitz hat eine noch wohlerhaltene und im Gebrauch stehende alte Gottesackercapelle, von deren Lindenplatze aus die Ansicht der Stadt und Umgegend wunderschön ist; die Einwohner, nach Graben gepfarrt, treiben ausser der Oekonomie Fischerei und Flößerei.

Der ohnfern des obern Thores zu findende Köditzbrunn, ein gutes Wasser, verräth noch die Stelle, wo ehedem das Dorf Niederköditz gestanden hat. Es wurde 1435 von den Herzogen Friedrich und Sigismund von Sachsen der Stadt geschenkt; seine Bewohner mußten es binnen 3 Jahren verlassen, und in die Stadt ziehen. Der umzäunte Hügel am Brunn soll der Gottesacker gewesen seyn. An der Straße nach Pößneck liegt

15) Gorndorf (1328), mit einer seit 1527 zur Pfarrei Saalfeld geschlagenen und früher zum Kirchspiel Graben gehörig gewesenen Filialkirche

und Schule, 44 Bauernhäusern und 214 Einwohnern, welche größtentheils sehr wohlhabend sind, hat eine ergiebige Flur. Der Herzogl. Förster der vordern Heide ist daselbst wohnhaft. Zwischen Gorndorf und Saalfeld steht eine Ziegelhütte.

16) Reblitz (Robelitz 1279), mit einer Filialkirche der Parochie Unter-Wellenborn, einer oberschlächtigen Mühle, 23 Bauernhäusern und 110 Einwohnern, befindet sich hinter Gorndorf, links abwärts von der Chaussee nach Pößneck.

17) Ober-Wellenborn mit einer zur Parochie Unter-Wellenborn gehörigen Filialkirche, 39 Bauernhäusern und 184 Einwohnern liegt über Unter-Wellenborn nahe an der Chaussee nach Pößneck, ohnfern der Heide.

18) Jüdewein (Inurdawini, Godewin, Jodewin, Godawini 1074), mit einer Filialkirche von Pößneck, einer Schule, einem Gasthofe, 44 Bauernhäusern und 267 Einwohnern, ist Stiftsdorf, und an der Straße von Pößneck nach Neustadt a. d. Orla gelegen.

19) Schloß-Culm, der Parochie Langenschade eingepfarrt, hat 15 Häuser und 88 Einwohner, und liegt auf der vordern Heide unter dem Culmberg. Hier war ehedem ein Jagdschloß und Vorwerk der Aebte von Saalfeld: ersteres stand noch 1673 ziemlich erhalten, letzteres wurde 1661 zerschlagen und den Dorfbewohnern käuflich überlassen. Man sagt, daß in diesem Orte kein Sperling bleibe.

26) Langenschade, Schade (Schada, Scathaha 1071), ein Stiftsdorf, mit einer Parochialkirche, Pfarrei, Schule, 54 Bauernhäusern und 237 Einwohnern, ist in einem engen Waldgrund der vordern Heide hineingebauet, und, weil die Häuser einzeln in einer Reihe liegen, eine kleine Stunde lang. Das letzte Haus grenzt an das erste von

21) Reichenbach, einem Stiftsdorfe (1229), woselbst sich ein zur Pfarrei Langenschade gehörige Kirche und Schule, ein Forsthaus, welches der Oberförster bewohnt, ein Jagdzeughaus, 20 Bauernhäuser und 100 Einwohner befinden. Es ist wie Langenschade gebauet. Die Einwohner beider Dörfer treiben starken Holzhandel.

Auf der hintern Heide liegt

22) Friedebach (Uridebach, Friedpach, Dorreny-Fridbach 1071), ein Stiftsdorf mit einer Parochialkirche, Pfarrei, Schule, einem Jagdhaus (1547), 19 Bauernhäusern, einer Kienrußhütte und 151 Einwohnern.

23) Hütten (Gamprech Huttin 1071), ein Stiftsdorf mit einer Friedebacher Filialkirche, Schule, 14 Bauernhäusern und 101 Einwohnern, welche reich an Holzungen seyn sollen. Beide Dörfer sind rings vom dichten Walde umgeben.

24) Katharinau mit einer Pfarrkirche, Pfarrei, Schule, 26 Bauernhäusern und 159 Einwohnern, findet man jenseits der Heideberge, am rechten Saalufer, eine Stunde von Rudolstadt in einer angenehmen Gegend. Die dortige Flur soll

das ausgezeichnetste Korn liefern. Der Abt Ludwig zu Saalfeld erhielt 1385 das Dorf von den Grafen Heinrich und Günther zu Schwarzburg, und überließ denselben die Hälfte der Lehen und Güter zu Reschwitz. Ein Filialkirchdorf von Katharinau ist das eine halbe Stunde davon entlegene, und 1805 an das Herzogl. Haus Gotha abgetretene Kolkwitz im S. Altenburgischen Amtsbezirk Orlamünde.

25) Hoheneiche (1414), eine Pfarrkirche, Pfarrei, Schule, ein Wirthshaus und einzelnes Bauernhaus, mit 25 Einwohnern, ist 2 Stunden von Saalfeld, auf einer der höchsten Spitzen unseres westlichen Gebirgs an der Straße nach Gräfenthal gelegen. Dahin sind gepfarrt:

26) Bernsdorf (1414), mit 18 Bauernhäusern und 97 Einwohnern in einem mäßigen Grunde; ¼ Stunde davon

27) Klein-Geschwende (1414), ein Stiftsdorf mit 18 Bauernhäusern und 93 Einwohnern in einem Thälchen; der dortige Bauer treibt neben dem Feldbau und der Viehzucht, Holz- und Kohlenhandel.

Dörfer, in welchen die meisten Häuser unter Herzogl. Amtsjurisdiction stehen, sind:

28) Cröften, ein Stiftsdorf mit 14 Häusern und 81 Einwohnern, von welchen der ehemalige

Edelhof mit 7 Einwohnern in die Herrl. Wolframschen Patrimonialgerichte daselbst gehört. Es liegt in einer mäßigen Vertiefung des Bodens, ¼ Stunde von der Stadt Saalfeld, zwischen Beulwitz und Wölsdorf und ist nach Graben gepfarrt. Die stattlichen Bauernhäuser dieses Dorfs, welches man wegen der Wohlhabenheit seiner Bewohner sonst scherzweise Klein-Leipzig nannte, sind größtentheils, als hätte man den Sonnenbau in Anwendung bringen wollen, mit den Fronten nach Mittag gekehrt.

29) Unter-Wellenborn (Wellinginborn 1071 Weldenborn) ein Stiftsdorf, mit einer Pfarrkirche, Pfarrei, Schule, einem Gasthofe, einer oberschlächtigen Mühle, 41 Bauernhäusern und 248 Einwohnern, von welchen 2 Häuser mit 13 Einwohnern unter Herrl. Michelschen Patrimonialgerichtsbarkeit stehen. Durch das Dorf geht die Straße nach Pößneck. Der quellenreiche Wiesengrund von hier bis Laußnitz enthält gute Fischteiche. Zwischen Unter- und Oberwellenborn befand sich einst ein Brunn, an welchem zur Bequemlichkeit durstiger Wanderer ein eiserner Becher an einer Kette bevestigt gewesen seyn soll. Von diesem Quellenborn entstand der Name der über und unter demselben gelegenen Dörfer. Die Einwohner daselbst, so wie zu Reblitz und Gorndorf bauen auf dem rothen Berg den schönsten Weitzen, und besitzen viele Hölzer.

Ueber folgende Dörfer haben theils das Herzogl. Amt, theils Patrimonialgerichte die Obergerichte und Polizeiaufsicht:

30) Tranrode mit 6 Häusern und 43 Einwohnern unter Herzogl. Amts- und 7 Häusern und 27 Einwohnern unter den Adel. v. Kettelhodtischen Patrimonialgerichten zu Schlettwein, liegt zwischen Pößneck und der Heidewaldung auf einer aussichtreichen Anhöhe, pfarrt nach Crölpa, und ist zum dritten Theil Königl. Preußisch.

31) Unter-Wirbach (Weybach 1074), erhielt 1660 den dortigen Bach zur Grenze des Saalfeldischen und Schwarzburgischen Antheils, mit Ausschluß der Kirche, welche ein Filial von Graben ist und jenseits des Baches steht. Der Saalfeldische Antheil umfaßt das Herrnhaus, die Schule, eine Mahlmühle, eine Schlagmühle, 68 Bauernhäuser und 335 Einwohner. Unter Herzogl. Amtsjurisdiction befinden sich 7 Häuser und 35 Einwohner, die übrigen aber unter theils Unter-Wirbacher-, theils unter Obernitzer Herrlich. Knaustischen Patrimonialgerichten. Die Schwarzburgische Seite enthält 25 Häuser. Die Einwohner treiben Handel mit Sämereien und Hopfen, und sind im Altenburgischen, Schönburgischen, im Erzgebirge, im Voigtlande, im Reußischen, in Thüringen und an der Fränkischen Grenze wohl bekannt. Sie zeichnen sich in ihrer Sprache unter einander durch einen Ausdruck und

eine Betonung der Wörter, die für den, welcher sie nicht gewohnt ist, an das Unverständliche grenzt, aus. Das Dorf liegt zwischen Saalfeld und Blankenburg an dem Eingang in einen engen Gebirgsgrund und hat viel Obstbau.

Orte, wo Patrimonialgerichtliche Obergerichte und Polizeiaufsicht allein Statt findet, sind:

32) Arnsgereuth (Arnsgemuth, Irmetrude, Arnesgerewt 1337), ein Stiftsdorf mit einer Hoheneicher Filialkirche, 19 Bauernhäusern und 100 Einwohnern steht unter Adel. v. Könitzischen Gerichtsbarkeit, liegt auf dem Gebirge zwischen Garnsdorf und Hoheneiche, und gehörte unter die Dörfer, an welche das Gräfliche Haus Mannsfeld, dann das Markgräfliche Haus Bayreuth und endlich die Krone Preußen bis in die neueste Zeit Hoheitsansprüche machte.

33) Birkenheyde (Byrchenheide 1072), auf dem Thüringer Wald hinter Wittmannsgereuth — ein Herrnhaus, 28 Bauernhäuser und 142 Einwohner — ist der Schwarzburgischen Parochie Braunsdorf einverleibt, und hat den Cantor Junghans zu Schwarza zum Gerichtsherrn.

34) Birkigt (1458), mit einer Crölpaer Filialkirche, Schule, einem Herrnhaus, 25 Bauernhäusern, einer Kienrußhütte und 130 Einwohnern, ist Adel. von Gleichen — genannt Rußwurmsches Rittergut, und liegt zwischen Oberwellenborn und Laußnitz ohnfern der Heide. Der Boden daselbst

ist sehr feucht, und verlangt zur Ergiebigkeit trockne Sommer.

Der Gasthof auf der Hälfte des Weges von Saalfeld nach Pößneck, welcher umgeben von einer freundlichen und ansprechenden Gegend, im Angesicht der alten Burgen Könitz, Rams und Brandenstein und mehrerer Dörfer liegt, in die Adel. v. Gleichenschen Gerichte zu Birkigt gehört und nach Crölpa pfarrt, heißt die Eichschenke: den nehmlichen Gerichten ist auch die in der Parochie Friedebach befindliche Wüstenhofsmühle auf der Heide untergeben.

35) Herrschdorf (Gersdorf 1544), mit einer zur Parochie Friedebach gehörigen Kirche, einem Herrnhause, 35 Bauernhäusern und 164 Einwohnern, steht unter den Patrimonialgerichten der Leihischen Erben, und ist zwischen Tranrode und Friedebach im Walde zu finden.

36) Laußnitz hinter Birkigt gehört mit 13 Häusern und 82 Einwohnern in die Adel. v. Gleichenschen Gerichte zu Birkigt, und hat eine Filialkirche von Crölpa.

37) Schlettwein, ein Adel. v. Kettelhodtisches Rittergut, eine halbe Stunde von Pößneck an der Heide, besteht aus einem Herrnhause, einer Kirche, Pfarrei, Schule, 39 Bauernhäusern und 240 Einwohnern. Das Kirchenpatronat daselbst hat der Gutsherr.

38) Weisen — eine Kirche, 35 Bauernhäuser und 212 Einwohner, ist Filial von Uhlstädt im Fürstenthum Altenburg und gehört in die Gräfl.

Eelkingschen Gerichte zur Weißenburg. Es liegt ohnfern derselben, jenseits der Heidewaldung an der Saale. Die Einwohner nähren sich von der Fischerei und Flößerei.

39) Die Weißenburg (Wizzenburg), ein Schloß auf einer steilen Höhe am rechten Saalufer, in einer höchst romantischen Lage, gehörte einst den Grafen v. Orlamünde, und wurde 1344 an den Markgrafen Friedrich den Ernsthaften um 200 Mark Silbers verkauft. Späterhin war es eine Besitzung der adeligen Familien von Enzenberg und Thun. Bei dem Bauernkriege 1525 flüchtete der letzte Saalfeldische Abt Georg von Thun dahin und starb 1527 daselbst. Von dem alten Schloß sind wenige Spuren mehr übrig: das jezzige Schloß ist schon das dritte und nach dem Brand des zweiten 1796 erbauet. Herr zu der Weißenburg ist gegenwärtig der Graf Eelking.

40) Weißbach (Visbach 1072), mit einer Kirche, 18 Bauernhäusern und 91 Einwohnern, gehört in die Parochie Friedebach und in die Gräfl. Eelkingschen Gerichte zu Weißenburg.

41) Naundorf mit 7 Häusern, der Pfeffermühle und 45 Einwohnern ist nach Langenschade gepfarrt den von Kettelhodtischen Gerichten zu Schlettwein unterworfen. Beide Dörfer liegen in Waldgründen der Heide nach der Saale zu, und ihre Einwohner treiben Floßhandel.

42) Obernitz, ein altes Schloß — der Stammort der adeligen Familie von Obernitz — in einer äussest pittoresken Lage an dem rechten Saalufer

¾ Stunden von Saalfeld, wurde von Heinrich von Thun im Anfange des 16ten Jahrhunderts erbauet. Das Rittergut, wozu das Dörfchen Obernitz, mit einer Pfarrkirche, Pfarrei, Schule, oberschlächtigen Mahlmühle, 17 Bauernhäusern und 118 Einwohnern, ferner

43) Weischwitz (Weideswitz), an der Saale zwischen Reschwitz und Breternitz, eine Kirche, 20 Bauernhäuser und 102 Einwohner,

44) Lositz, in einem Gebirgsgrunde ohnfern Weischwitz, eine Kirche, 12 Bauernhäuser und 76 Einwohner, und

45) Witzendorf mit der Elsterschenke, 19 Häuser, und 95 Einwohner, auf dem Walde, ohnfern der Hoheneiche gehören, fiel, durch das kinderlose Ableben des Majors von Vippach, der es besaß, eröffnet 1785 dem Herzogl. Hause S. Coburg-Saalfeld zu. Doch Herzog Ernst Friedrich zu Coburg verkaufte es 1790 wieder um 21,000 Thlr. seinem Münzmeister Knaust zu Saalfeld, dessen Erben es noch besitzen. Obgleich das Haus Sachsen die Oberlehnsherrlichkeit über Weischwitz, Lositz und Witzendorf schon seit 1427 hat, so wurde doch dieselbe Gräfl. Mannsfeldischer- Markgräfl. Bayreuthischer- und Königl. Preußischer Seits bestritten, und das Herzogl. Haus Coburg-Saalfeld konnte sich in dem Besitz dieses Hoheitsrechts nur durch das Opfer des Dorfes Caulsdorf, welches Napoleon 1810 der Krone Bayern zusprach, erhalten. Weischwitz, Lositz und das Schwarzburgische Dorf Knobelsdorf sind Filiale

von Obernitz, woselbst die Rittergutsherrschaft das Kirchenpatronat hat; Witzendorf aber ist nach Hoheneiche gepfarrt.

46) Volkmannsdorf (Folkmannsdorf 1414), in derselben Parochie, hat eine Kirche, 43 Häuser und 241 Einwohner, und gehört zu

47) Wickersdorf, welches erst seit 1569 als Rittergut und adeliger Sitz erscheint, und ein Herrenhaus, 12 Bauernhäuser und 74 Einwohner hat. Es liegt in der Parochie Hoheneiche, westlich von da im dichten Walde, und Erb-Lehn- und Gerichtsherr ist der daselbst seßhafte Major Anton Franz Friedrich von Könitz.

48) Carlshausen, 1 Haus und 7 Einwohner, bei Klein-Geschwende, wozu es gehört, steht unter den Herrl. Gernhardtschen Patrimonialgerichten.

Kirchen, Pfarreien und Schulen im Auslande, welche unter Saalfeldischer Landeshoheit stehen und der Ephorie zu Saalfeld unmittelbar subordinirt sind.

Das Dorf Crölpa (Chrolup, Krolp, Cralip), im Königl. Preußischen Amtsbezirk Ziegenrück, an der Straße von Saalfeld nach Pößneck, 1 Stunde von letzterer Stadt gelegen, gehörte ehemals zum Orlgau und unter die Güter, welche der Erzbischoff Hanno II. zu Cöln von der Königin Richza geschenkt bekommen hatte. Die Kirche und Pfarrei daselbst verband er 1074 mit dem Stifte zu Saalfeld, und nach der Säcula-

risation desselben giengen die Episcopalrechte über genannte Kirche und Pfarrei auf die Saalfeldischen Landesherren über; das Dorf kam an den Markgrafen Wipprecht von Groitzsch, von dessen Sohn Heinrich an den Grafen von Schwarzburg, hierauf größtentheils an die adelige Familie von Brandenstein. *) Die Kirche, Pfarrei und Schule, 2 Häuser, 9 Einwohner sind der Saalfeldischen Amtsjurisdiction völlig unterworfen. Das Kirchenpatronat übt hinsichtlich des Pastorats der Saalfeldische Landesherr mit der Commungerichtsherrschaft von Burg-Ranis wechselsweise, hinsichtlich des Diaconats und der Schullehrerstelle aber die Commungerichtsherrschaft allein aus. Filialkirchen der Parochie Crölpa sind in den Königl. Preußischen Dörfern Dobigan, Rockendorf und Oelsen. **) Im letztern Dorfe wird der Tag des h. Urbans, Schutzpatrons der Kirche, feierlich, und nach geendigtem Gottesdienste, durch eine Ausspendung von Brötchen vor der Kirchthüre an alle Anwesende, ausgezeichnet.

Eingepfarrt sind Gräfendorf, Trannrode, Zelle, woselbst 1229 schon eine zu Crölp gehörige Capelle sich befand, und die Beermühle, wovon die beiden letztern ganz unter Königl. Preußischer, Gräfendorf aber zum Theil unter Königl. Preußischer zum Theil unter Herzogl. Altenburgischer Landeshoheit stehen.

Die Dörfer Groß-Camsdorf, Klein-Cams-

*) Stemlers pagus Orla p. 59.

**) S. Cob. Saalf. Staatscalender p. 155.

dorf und Goswitz, (Scosove 1072) 1 — 2 Stunden von Saalfeld, auf dem rothen Berg, im Königl. Preußischen Amtsbezirk Ziegenrück, sind bekannt durch den dortigen Grubenbau. Die beiden erstern kommen unter den Zinsdörfern des Saalfeldischen Stifts 1532 vor, waren aber schon damals der Adeligen v. Brandensteinischen Jurisdiction unterworfen. Die Episcopalrechte über die Kirche, Pfarrei und Schule zu Groß-Camsdorf, und die Filial-Kirchen auf den beiden andern Dörfern, sind ebenfalls vom Stift Saalfeld auf die Saalfeldischen Landesherren übergegangen, so daß noch gegenwärtig das Episcopat und Patronat in der Parochie Camsdorf dem Landesherrn Saalfelds zukommt.

Die Parochie Fischersdorf erstreckt sich auf dieses Dorf an dem rechten Saalufer zwischen Obernitz und Caulsdorf gelegen, und auf das gegenüber auf dem linken Saalufer befindliche Dorf Breternitz. Beide Dörfer sind in dem Fürstlich. Schwarzburgischen Amtsbezirk Leutenberg begriffen. Im Jahr 1074 wurde Breternitz (Breternizi) mit den Fischern (Fischersdorf) zum Stift Saalfeld dotirt. Der Abt Lutold gab 1425 denen von Entzenberg die Gerechtigkeiten, Zinsen und Renten von Vischersdorf gegen alle Gerechtigkeiten und Zinsen zu Ober-Preilipp und Cröften ab, reservirte sich aber das Pfarrlehn zu Fischersdorf. *) Die Grabensche Filialkirche und

*) Urkundenbuch. Mscpt.

Schule zu Reschwitz, einem Adel. v. Schönfeldischen Rittergute im Schwarzburgischen Amte Leutenberg, stehet um deswillen noch unter Saalfeldischer Landeshoheit, weil bis 1381 und 1385 Reschwitz (Rodeswitz, Rodischwitz), dem Stifte Saalfeld gehörte, und damals vom Abt Ludwig, nur mit Vorbehalt der Episcopalrechte, die noch der Saalfeldische Landesherr besitzt, an die Grafen Heinrich und Günther zu Schwarzburg gegen Catharinau abgetreten worden ist.

Der Amtsbezirk Gräfenthal

enthält auf $4\frac{1}{2}$ Qu. Meilen 2 Städte, 1 Schloß, 1 Marktflecken, 42 Dörfer und Weiler, 12 einzelne Häuser und Mühlen, im Ganzen 1446 Häuser und im Jahr 1817 8645 Einwohner.

Die Stadt Gräfenthal

lehnt sich an den Fuß eines steilen felsigen Thonschieferbergs und ist von hohen Bergrücken umringt, welche nach Probstzelle hin den angenehmen Zoptegrund, und westlich das Thal von Gebersdorf bilden. Das Schloß heißt der Wespenstein, liegt sehr hoch über der Stadt auf Felsen und hat eine herrliche Aussicht über den ganzen Grund. Es mag vielleicht schon im 12ten Jahrhundert von den Grafen von Orlamünde, welche die Schutzvoigtei über die Saalfeldischen Stiftslande, in welchen auch die Gegend und Waldung von Gräfenthal begriffen war, erbauet worden seyn, und der bisweilige Aufenthalt genannter Gra-

fen daselbst der Stadt den Namen: Grafenthal gegeben haben. *) Ein großer Theil des Schlosses, welches 1535 neu erbauet wurde, brannte 1686 ab, und noch stehen Ruinen davon im Angesicht der Stadt.

Auf der entgegengesetzten Seite ist es an den Felsen angebauet, so daß man vom obersten Stockwerk aus in den Garten kommen kann. Es ist ein sehr weitläuftiges Gebäude, und enthält große Säle und Zimmer. Die sogenannte rothe Stube war die ehemalige Burgcapelle, zu welcher der Diaconus von Gräfenthal der Capellan war. Vom Schlosse aus gieng sonst ein bedeckter Gang bis in die Stadt-Kirche. Tief unter dem Schlosse im Felsen ist ein großer gewölbter Pferdestall, der, den gefundenen Anzeigen nach, auch zum heimlichen peinlichen Gerichtsplatz gebraucht worden seyn muß. Er ist erst in neuerer Zeit zugeschüttet worden. Gegenwärtig befindet sich in dem Schlosse das Herzogl. Justizamt und die Wohnung des Justizamtspersonals. Der Name Wespenstein mag so viel bedeuten, als eine Felsenburg, welche, gleich stechenden Wespen, den Feind — damals die Wenden, welche auf die Sorben erbittert waren — von dem Einfall in die Landgrenzen abhalten soll. Gleiche Bedeutung liegt dem Namen Lauen- oder Löwenstein (Lewenstein) zum Grunde. Bemerkenswerth ist, daß es in Gräfenthal war, wo der gefangene Landgraf Philipp

*) In einer Urkunde von 1337 kommt schon das hus und die stat Grevental vor.

von Hessen 1547 zuerst aus dem Munde des Herzogs von Alba erfuhr: daß in seiner Capitulation nicht von nicht einiger, sondern von nicht ewiger Gefangenschaft die Rede sey, und der Kaiser seinem Versprechen nicht entgegen handle, wenn er ihn 14 und mehr noch Jahre gefangen halten wollte. *)

Die Stadt war ehedem mit hohen Mauern umschlossen, und hatte 5 Thore. Der Marktplatz ist von Mitternacht nach Mittag abschüssig. Am höchsten in der Stadt liegt die Kirche, in deren Thurm ein Durchgang in die Stadt sich befindet. Sie war in frühern Zeiten ein Gnadenort, und wurde 1463 ermächtiget, Ablaß zu ertheilen. Ein Pfarrer, der zugleich Adjunct der Ephorie zu Saalfeld ist, und ein Diacon sind die Geistlichen an dieser Kirche. Neben an stehen die Wohnungen derselben, unter welchen die Pfarrei als eins der ansehnlichsten Häuser der Stadt sich hervorhebt. Tiefer herab nach dem Marktplatz zu findet man die Schule, mit 3 Knabenklassen, in welchen ein Rector, Conrector und Tertius, der zugleich Cantor ist, lehren. Ausserdem giebt es eine Töchterschule, woselbst der Kirchner unterrichtet. Unter der Knabenschule auf dem Marktplatz macht sich das Rathhaus, ein Gebäude neuerer Zeit, bemerklich. Demselben schräg gegenüber, am Eingang in die Kirchgasse, liegt das Herzogl. Cammeramtsgebäude, der Gasthof zum weißen

*) Mogeni historia captivitat. Philippi Magnanimi Hass. Landgrav. p. 50.

Roß mit dem Poststall, und die Apotheke. Der Gottesacker hat eine Begräbnißkirche. In der Vorstadt, ohnfern des Lichtenhainer Thors, ist die Postexpedition in dem mit der Gastgerechtigkeit begabten Spechtischen Hause, und die Spechtische Tuchfabrik. Das Malzhaus vor der Stadt, an der Saalfelder Straße, hat man in Thonschieferfelsen gehauen.

Ausser dem Schlosse hat die Stadt 182 Häuser, worunter auch ein Hospital sich befindet, mit 1133 Einwohnern, deren Erwerb hauptsächlich auf die durchgehende Post- und Landstraße berechnet ist. Unter Amtsjurisdiction stehen 15 Privathäuser, die Steinbachsmühle, die Untere-Mühle, welche die Zopte treibt, die Ziegelhütte und die Feldmeisterei mit 123 Einwohnern. Der Stahlhammer ohnfern des im Zoptethal neu erbaueten Schießhauses, hat einen Hohenofen, ein Frischfeuer, ein Schleifwerk, einen Stahlofen und Hammer, existirt seit 1727, und gehöret unter die Adel. v. Fischernschen Patrimonialgerichte daselbst.

Gräfenthal (Greventał) ist amtssässig. Der Stadtrath besteht aus einem Bürgermeister, einem Syndicus, einem Cämmerer, einem Stadt-Cassenrendanten, und einem Gerichtsschöppen. Das Justizamt hat die Obergerichte und die obere Polizeiaufsicht. Das Wappen und Siegel der Stadt enthält einen Löwen und eine Jungfrau.

Ein etwas düsteres Aeussere bekommt die Stadt durch den Schiefer, womit viele Häuser ganz bekleidet sind. Jährlich werden daselbst 4 Jahr-

und 4 Viehmärkte, 2 sogenannte güldene Sonnabendsmärkte und jeden Sonnabend Wochenmarkt gehalten.

Die Stadt Lehesten

hat eine sehr hohe und rauhe Lage und ist mit Waldungen umgeben. Unter dem Namen: Lesteni wird das Dorf Lehesten 1074 als ein Dotalgut der Saalfeldischen Abtei angeführt. Erst 1651 privilegirte es Herzog Friedrich II. zu Altenburg mit dem Stadt- und Marktrecht. In den darüber ausgestellten Statuten ertheilte er den Vorstehern und Schöppen das Recht, aus ihrer Mitte 3 Bürgermeister und 9 Rathsmänner zu wählen, von welchen erstere jährlich im Regiment abwechseln und mit 3 Beisitzern in erster Instanz die niedere Gerichtsbarkeit verwalten sollten. Die obern Gerichte, obere Polizeiaufsicht und Lehnsgerichtsbarkeit verblieben dem Fürstl. Amte Gräfenthal. In neuerer Zeit besteht das Rathspersonal aus 2 Bürgermeistern, 4 Raths-Cämmerern und dem Raths-Consulenten, der das Directorium führt. Zu den Rathsversammlungen gestattete obgenannter Herzog die Erbauung eines Rathhauses; auch verwilligte er der Stadt 4 Jahrmärkte, welche auf 8 vermehrt worden sind, und einen Wochenmarkt, und bestätigte, der Bürgerschaft die hergebrachte Gerechtigkeit, daß einem ganzen Hüfner, neben seinem Brennholzbedarf,

17, einem halben 12, und einem Hintersiedler 8 Clastern Brennholz aus den Lehestener Waldungen jährlich abgereicht werden sollen. Im Jahr 1817 hatte die Stadt 138 Häuser, von welchen am 25. Juni 1822, ausser der großen und schön gebauet gewesenen Kirche, dem Rathhause, der Pfarrwohnung und dem Schulgebäude, 114 Wohnhäuser und überdies noch 76 Scheunen, 83 Stallgebäude und 24 Holz- und Wagenremisen abbrannten; die Stadt ist ziemlich wieder und zwar plan- und regelmäßig aufgebauet, und die Häuser sind durchgehends 2 Stockwerke hoch. Die Anzahl der Einwohner beläuft sich auf 709. Unter Stadtrathsjurisdiction stehen noch die in der Mitte des 17ten Jahrhunderts erbauete Papiermühle (1 Haus, 13 Einw.), die alte Mühle (1 H. 7 E.), die Hitzigsmühle (1 H. 5 E.), die Ponzoldsmühle (1 H. 10 E.), die Schiefermühle, (1 H. 12 Einw.) und die Spindlersmühle (1 H. 6 E.). Merkwürdig ist Lehesten durch den weit bekannten Dachschieferbruch, der schon zu Anfange des 13ten Jahrhunderts betrieben worden seyn soll. Er ist ½ Stunde gegen Mittag von der Stadt entfernt, und beschäftiget täglich über 60 Personen, die jährlich gegen 16,000 Centner brechen. Vom Transport dieses Naturprodukts nach Franken, Thüringen, Sachsen, in das Voigtland und in die Rhein- und Mayngegend nähren sich allein gegen 50 Fuhrleute, welche eines ausschliessenden Privilegii, das Herzog Johann Ernst 1698

ertheilte, genießen. *) Die Schieferdecker Teutschlands, derer meiste Lehestener, Lichtentanner und Reichenbacher sind, haben in Lehesten eine ihrer vornehmsten Innungsladen.

Zur Parochie Lehesten, woselbst das ehemalige Pfarrhaus die Vizeburg genannt wurde, gehören das Vorwerk

Brennersgrün, ein Herrnhaus, 9 Bauernhäuser und 53 Einwohner — an der Baierschen Grenze, welches unter den Herrlich Hellerschen Patrimonialgerichten daselbst steht und die im Anfang des 18ten Jahrhunderts entstandene Dobrahütte, ein Eisenhammerwerk, welches eingegangen ist, mit 5 Häusern und 36 Einwohnern, die der Herzogl. Amtsjurisdiction unterworfen sind.

Orte, wo das Herzogliche Amt Gräfenthal die Obergerichte und Polizeiaufsicht hat.

1) Meernach, rechts abwärts von der Chaussee von Gräfenthal nach Buchbach, hat 19 Bauernhäuser, eine Mahlmühle und 101 Einwohner. Auf dem dortigen Opitzischen Kupferhammer werden jährlich 120 — 200 Centner Kupfer verarbeitet.

2) Buchbach (1394), am Fuß des hohen Buchbacher Bergs, hat 41 Häuser und 243 Einwohner, welche sich größtentheils vom Fuhrwerke und der Vorspanne nähern. Beide Dörfer sind nach Gräfenthal gepfarrt. Eine Viertelstunde über Buch-

*) v. Schultes p. 184.

bach auf der Höhe heißt die Gegend, wo die Straße geht, die Küche, weil die Reisenden hier etwas zu sich zu nehmen pflegen. Auf der Grenze zwischen dem Saalfeldischen und Baierschen Territorium zieht sich die Landstraße, in mächtigen Krümmungen, auf einem Gebirgsarm hin, und führt abwärts an das südliche Gehänge, eine Stunde von Buchbach, vor zwei Wirthshäusern, dem Baierschen Hof und dem Auerhahn, welcher Saalfeldisch ist, vorüber nach dem Sattelpaß, einem dem Herzogl. Meiningischen Oberlande gehörigen alten Wachtpunkt zwischen Thüringen und Franken, der, von seiner Lage, auf einem die Thäler der Thettau und Steinach von einander trennenden schmalen Gebirgsrücken den Namen hat.

3) Spechtsbrunn (Spexporn 1414), mit einer Pfarrkirche, Pfarrei, einem Forsthause, einer Schule, 51 Bauernhäusern und 338 Einwohnern; ist von hohen Gebirgen eingeschlossen, in dessen tiefen Gründen oft noch nach Pfingsten Schnee gefunden wird. Diese Gegend soll nebst der Lehestener die rauheste und wildeste des Landes seyn, und deswegen das Saalfeldische Sibirien genannt werden können. Auf dem rothen Berg daselbst findet man den Rennsteig.

4) Lichtenhain (1414), an der Grenze des Meiningischen Oberlandes, hat eine mit der Parochie Spechtsbrunn vereinigte Kirche und Schule, 36 Bauernhäuser und 199 Einwohner.

5) Christiansgrün, 2 Häuser und 11 Einwohner.

6) Die Glashütte Ernstthal mit 17 Häusern und 156 Einwohnern.

7) Friedrichsthal (1661), ein Eisenhammerwerk, woselbst schöne Messerschmiedarbeiten verfertiget werden, 4 Häuser mit 33 Einwohnern.

8) Hasenthal mit dem Forsthause, 31 Häusern und 251 Einwohnern, die jährlich ihren Kirchweihgottesdienst, unter dem Zulauf vieles Volks, in einer Scheuer halten, und

9) Hohenofen, 12 Häuser und 85 Einwohner, liegen sämmtlich in finstern Waldgründen und sind nach Spechtsbrunn gepfarrt.

10) Groß-Neundorf (Nuwendorfelin 1394), besteht aus 34 Häusern, worunter eine Pfarrkirche, Pfarrei und Schule ist, und 184 Einwohnern. Das Dorf, hinter dem Gräfenthaler Schloß gelegen, wird von der Landstraße, die in einer tiefen Thonschieferfelsen-Höhle zur Stadt Gräfenthal herabläuft, durchschnitten. Mehrere Einwohner sind Landfuhrleute, die übrigen nähren sich außer der Oekonomie von der Vorspanne. Eingepfarrt sind:

11) Arnsbach (Arnsspach 1414), 1 Haus und 5 Einwohner, an dem Bach gleiches Namens, der nach Meernach kommt, und an dessen Quelle das Fregische Vitriolwerk zu finden ist. Die dazu gehörige Alaunschiefergrube — frisches Glück — liegt am Fuß des Hirschbergs.

12) Creunitz (Crinitz 1394), 25 Häuser und 148 Einwohner, hat eine Schneidemühle und befindet sich zwischen Gräfenthal und Judenbach auf

einem Bergrücken. Eine dortige steile und waldige Gebirgswand heißt noch die Bärenwand.

13) Gebersdorf (Gabirndorf 1414), westlich von Gräfenthal, hat eine Mahl- und Schneidemühle, 41 Bauernhäuser und 268 Einwohner, welche meistens Landfuhrleute sind, und liegt in einem angenehmen Thale, das Baumschulen enthält.

14) Sommersdorf (Semmersdorf 1394), auf der Höhe, ohnweit Gebersdorf mit 17 Häusern und 84 Einwohnern. Der Grund von hier bis Gräfenthal ist tief und voll von grauquarzigen Felsen: Die Lage des Dorfes selbst sommerig.

15) Lippelsdorf (Luppelsdorf 1394), 31 Häuser und 176 Einwohner, welche mehrentheils Fuhrleute und Holzmacher sind.

16) Gösselsdorf (Goselundorf 1440), links an der Straße nach Gräfenthal über Groß-Neundorf hat 37 Häuser, worunter ein Forsthaus ist, und 205 Einwohner.

17) Schmiedefeld (Schmidfelt 1414), 73 Häuser und 464 Einwohner. Es hat eine Pfarrkiche, Pfarrei, Schule und ein Forsthaus. Die Lage ist sehr winterisch. Das Schwefelloch ohnfern des Dorfes, an dem hohen Kalkberg, ist ein Vitriolwerk des Cammerrath Frege zu Leipzig.

18) Reichmannsdorf, ein Markflecken mit 84 Häusern und 558 Einwohnern, hat eine Filialkirche von Schmiedefeld, eine Schule, ein Forsthaus, und einen Gasthof. Dieses Dorf, 1394 und 1414 Ergmanns- auch Erkmannsdorf genannt, erlangte durch das ehemalige Goldbergwerk in sei-

ner Nähe Celebrität. Die erste Nachricht von dieser Grube giebt eine Urkunde Kaisers Ludwig IV. von 1335, durch welche die Streitigkeiten zwischen den Grafen von Orlamünda und den von Schwarzburg über den Genuß des Goldbergwerks beigelegt, und erstern $\frac{1}{3}$ und letztern $\frac{2}{3}$ an Ausbeute und Gerichten zugesprochen wurde. Nach den eingegangenen Schächten zu urtheilen, sollen die Reichmannsdorfer Goldbergwerke auf 1$\frac{1}{2}$ Meile im Umfange ausgeseufet worden, und 12 Pochwerke und 122 Gruben, aus welchen man viel gewachsenes Silber gewonnen habe, vorhanden gewesen seyn. Chronisten erzählen: die dortigen Einwohner hätten an hohen Festtagen mit goldnen Kegeln und Kugeln gespielt, und die Bergleute einem Herzog von Sachsen, der die Grube hätte befahren wollen, zu diesem Behuf einen Seßel von Gold verfertiget. Eine fabelhafte Tradition läßt darum das Goldbergwerk eingehen, weil es eine Frau, deren Mann vom einstürzenden Schacht erschlagen worden sey, verwünscht habe; eine andere: weil die Mutter eines Bergknappen, welcher Golderze verschluckt, und, nach entdeckter Dieberei gehenkt worden sey, aus Rache $\frac{1}{2}$ Maas Mohnsaamen unter Zauberformeln in den Hauptschacht geworfen, und dabei ausgerufen habe: daß so viele Jahre lang, als dieß Mohnkörner gewesen wären, kein Goldkörnchen hier wieder gefunden werden sollte. Alte Berichte schildern freilich die sonstige Ausbeute an Gold sehr glänzend. Man habe binnen 40 Jahren bei 10 Tonnen Goldes zu

Tage gefördert: eine große Stufe reinen Goldes sey zu Nürnberg auf 4000 fl. geschätzet worden, und der Centner Quarz habe 1 Mark 4 Loth Gold gehalten. Darauf wurde die Grube 1578 wieder in Gang gebracht, aber leider! nicht mit dem gehofften Erfolg. *) Herzog Johann Ernst ließ 1728 aus Reichmannsdörfer Gold 200 Stücke Ducaten schlagen, deren jeder auf 12 Thaler zu stehen gekommen seyn soll. Dieser sehr selten gewordene Ducaten zeigt auf dem Avers das geharnischte Brustbild des Herzogs mit unbedecktem Haupte, in der rechten den Regiments-Stab und mit der linken Hand den Helm haltend. Umher steht: D. G. JOHANNES ERNESTVS VIII. DVX SAXONIAE. Zwischen diesen Worten befinden sich die Wappen von Sachsen, Thüringen, Meissen und Jülich.

Das Revers enthält das Bild von Reichmannsdorf, auf welches die Sonne scheinet, und die Umschrift: eX aVro pVro aC Vero reICh-MannsDorfIanIo. Die größern Buchstaben bilden die Zahl 1728. **)

Seitdem das Gold nur mit bedeutendem Aufwand gewonnen werden konnte, blieben die Gruben liegen, und jetzt sind nur noch die Eisensteingruben: fröliche Hoffnung, Johannes, und zufällig Glück, im Gange; von welchen letzteres, am Venusberge, sehr reichen Rotheisenstein liefert. Reichmannsdorf genoß sonst mehrere Rechte

*) v. Schultes a. a. O. p. 188.

**) Dresdn. gelehrte Anzeigen 1756. p. 257.

einer Bergstadt: unter andern ist daselbst noch jetzt kein Zunftzwang, und es können alle Gewerbe frei getrieben werden. Man nennte den Ort scherzweise: die Vorstadt von Saalfeld. Viele Einwohner von Schmiedefeld und Reichmannsdorf gehen mit Medicinwaaren in das Ausland.

Die Gegend ist ziemlich rauh. Hier theilt sich die Straße von Saalfeld in den Weg nach Gräfenthal und in die Chaussee nach Schmiedefeld. Der Bergrücken, über welchen die Chaussee von Hoheneiche nach Reichmannsdorf sich zieht, heißt in der Nähe des letztern Orts der Töpfersberg. Die Stelle, wo die Vorspann abgeht, nennt man das Töpfersbühl, und ohnfern desselben lag einst Töpfersdorf, von welchem, obgleich in dem Mittelalter durch die Wallfahrten zu seiner St. Wolfgangscapelle sehr bekannt, doch keine Spur mehr vorhanden ist. Zwischen Schmiedefeld und Wickersdorf, im dichten Wald, bezeichnet der Name: St. Branden, noch den Platz, woselbst ehedem eine Capelle gestanden hatte, zu welcher jährlich ebenfalls große Wallfahrten, verbunden mit vielem Unfug, angestellt wurden. Dieses Unwesen erhielt sich lange, weil daselbst auch nach der Reformation jährlich zuweilen evangelischer Gottesdienst gehalten werden mußte, und der Reichs-Erbmarschal Maximilian von Pappenheim, Herr von Gräfenthal, fand für nöthig, diese Capelle ganz abbrechen zu lassen, um diesen verderblichen und scandalösen Zusammenkünften ein Ende zu machen.

Nach

Nach Schmiedefeld eingepfarrt, sind:

19) Piesau, 13 Häuser, worunter eine Glashütte und ein Forsthaus ist, mit 90 Einwohnern, liegt in einem Grunde von Wallendorf nach Gräfenthal zu.

20) Mittelberg, 23 Häuser und 102 Einwohner, zwischen Piesau und Ernstthal an einem Berge.

21) Schlagethal nebst Sophienthal, einer Glashütte, 3 Häusern, 27 Einwohnern und

22) Taubenbach (Lubenbach 1394), 6 Häuser und 29 Einwohner bei Schmiedefeld.

Die Dörfchen Lichte (1386) im finstern Grunde und Geyersthal hinter Wallendorf nach dem Drahthammer zu, sind Schwarzburgisch, und pfarren ersteres zum Theil, letzteres ganz nach Schmiedefeld.

23) Ober-Loquitz (1414), 26 Häuser und 147 Einwohner, in einem warmen freundlichen Thale, hat eine Pfarrkirche, Pfarrei, Schule und einen Gasthof. Die Wieselsche Baumschule ist ein Beweis, wie die Einwohner die zur Obstcultur geeignete Lage und das günstige Klima zu benutzen wissen. Eine Filialkirche von Ober-Loquitz hat

24) Reichenbach, ein Dorf von 11 Häusern und 59 Einwohnern. Ohnfern desselben sind 2 Tafel-Schieferbrüche, und die Einwohner beschäftigen sich zum Theil mit der Verfertigung von Schiefertafeln.

25) Ober-Gölitz, (1439 Golz), 1 Haus, 17 Einwohner, ein Herrschaftliches Vorwerk mit Schä-

ferei, ehemals Dorf. In der Nähe liegt das Forsthaus zum Ober-Gölitzer Forst.

26) Schaderthal (1440), 14 Häuser, 66 Einwohner, gehört so wie Ober-Gölitz in die Parochie Ober-Loquitz. Hier werden ebenfalls Schiefertafeln verfertiget.

27) Markt-Gölitz, 45 Häuser, 269 Einwohner. Es liegt in einem tiefen, aber warmen Grunde, der nach Probstzelle zu ausgeht, und hat eine Pfarrkirche und Schule. Hier ist viel in der Obstcultur geschehen. Die Jahrmärkte daselbst sind eingegangen. Eingepfarrt sind:

28) Die Gabe Gottes, ein Herrschaftlicher Hohenofen mit 2 Stabhämmern, 1 Zainhammer und 1 Mühle; zusammen 6 Häuser mit 76 Einwohnern. Es entstand unter Herzog Johann Ernsts Regierung.

29) Jehmichen (Ihenichin 1414), hat 8 Häuser und 41 Einwohner, welche vom Holzmachen sich nähren. Zu diesem Dorfe gehören 2 Häuser, die Hünerschenke oder der Wachholderbaum genannt, mit 4 Einwohnern.

30) Königsthal, 10 Häuser, 56 Einwohner, hat eine Mahlmühle; der Blauofen und das Frischfeuer nebst dem Hammer, welchen die Dorfbewohner besaßen, sind eingegangen. Der Ort liegt in einem tiefen Grund, links ab von der Straße nach Gräfenthal. Gleiche Lage hat

31) Pippelsdorf, (Poppelsdorf 1414), 7 Häuser mit 36 Einwohnern, welches man von der Straße aus im Grunde liegen sehen kann. Es gehö-

ven dazu 2 Schneidemühlen. Die Einwohner sind Holzmacher.

32) Limbach hat 19 Häuser und 114 Einwohner und liegt im Thale nach Gräfenthal hin. Ein Haus davon steht unter den Fischerschen Patrimonialgerichten daselbst. Es wird in der Nähe auf Eisenstein gebauet und Pech gesotten.

33) Probst Zelle, ein Marktflecken mit 69 Häusern und 430 Einwohnern, in einem romantischen warmen und fruchtbaren Thale, 1 Stunde von Gräfenthal. Hier begründete das St. Peterskloster zu Saalfeld bald nach seiner Entstehung ein Bethaus, eine Celle, um in jene finstere Waldungen Menschen aus der Entfernung hinzuziehen, und sie zur Cultur der dortigen öden Berge und Thäler zu veranlassen. Mit dem Anbau des Bodens wuchs die Bevölkerung; die einzelnen Wohnungen vermehrten sich bis zu kleinen Dörfern, und die Celle machte gleichsam den Vereinigungspunkt derselben aus. Diese fromme Anstalt hatte so viel Gedeihen, daß das vormalige Bethaus sich zu einer reich begüterten Probstei erhob, die dem Stifte Saalfeld untergeordnet war, und schon 1225 ihren Probst hatte, welcher in den umliegenden Walddörfern auf einem Esel umherritt, um das Evangelium zu predigen. Ludwigstadt hatte für diesen Probsts-Esel den Hafer zu liefern. *)

Unter der Säcularisation des Stifts zu Saalfeld war auch diese Probstei mit begriffen, und

*) v. Schultes p. 41.

sie kam 1529 an Graf Albrecht zu Mansfeld, dessen Nachkommen sie bis 1565 inne hatten. Der Graf Vollrath von Mansfeld trat sie 1563 an die Herzoge Johann Friedrich den Mittlern und seine Brüder gegen die Zahlung von 32,000 fl. ab, und, weil der dazu gehörige Dörferdistrict sehr bedeutend war, so wurde daraus ein besonderes Amt gebildet, welches erst 1802 zum Amte Gräfenthal geschlagen worden ist. In das dortige Amthaus verlegte man von Saalfeld die Forstmeisterei. Dieser lebhafte Ort, wo mehrere Professionisten wohnen, viele Schiefertafeln verfertiget und jährlich 4 Märkte gehalten werden, hat eine Pfarrkirche, Pfarrei, Schule, Mahl= und Schneidemühle. Eingepfarrt sind:

34) Klein=Neundorf (Newendorf 1414), mit 16 Häusern und 87 Einwohnern, und

35) Zopten (Czoppoten, Zcoptenn 1304), ein Stiftsdorf mit 27 Häusern, worunter sich ein altes massives Herrnhaus, der Rest eines ehemaligen Ritterguts befindet, und 143 Einwohnern, in einem warmen Thal an der Zopte gelegen.

36) Groß=Geschwende (Gros-Geswende 1414), 35 Häuser und 177 Einwohner hat eine Pfarrkirche, Pfarrei und Schule, und liegt auf einer freien Höhe ohnfern Probstzelle in einem kalten Klima. Filialkirchdorf davon ist

37) Schlaga (1414) ein Stiftsdorf mit 10 Häusern und 55 Einwohnern. Ausserdem hat der Pfarrer zu Groß=Geschwende, mit königl. baier=

schen Verwilligung, noch die Kirche des königl. baierschen Dorfes Steinbach zum Filial.

Der Patrimonialjurisdiction sind völlig unterworfen:

38) Lichtentanne auf einer bedeutenden Höhe, eine Stunde von Lehesten nach Leutenberg zu. Es ist ein Adelig von Hollebensches Rittergut, hat ein Schloß (1337), eine Pfarrkirche, wovon der Gutsherr Patron ist, eine Pfarrei, Schule, Mühle, 62 Bauernhäuser und 300 Einwohner, welche, da mancher 15 bis 20 Stücke Rindvieh hält, zum Theil von der Viehzucht, zum Theil vom Handel mit leinenen Strümpfen sich nähren, zum Theil in den Lehestener Schieferbrüchen arbeiten. In die Gerichte und Parochie daselbst gehören

39) Schmiedebach (Sinedebaeh 1072), mit einer Kirche, 64 Häusern und 301 Einwohnern und

40) Die Ludwigsgrün mit 5 Häusern und 18 Einwohnern, in dessen Nähe auf der aussichtreichen Culmspitze ein Pavillon errichtet ist.

41) Wallendorf (Walddorf 1414), mit Einschluß der beiden Herrenhäuser, der Häuser von dem Teiche (9) des Obern und Untern Bocks (6), im Lamprecht (3, 1386), im Ascherbach (2) und der Giesau (1, 1386), der Kirche, Pfarrei, Schule, der Fabriksgebäude, des Gasthofs und 2 Mahlmühlen, 53 Häuser mit 412 Einwohnern. Das Rittergut besteht seit 1704 und die Porzellanfafabrik daselbst seit 1763. Die Hüttenwerke ent=

halten ein Blaufeuer, 2 Frischfeuer und einen Eisenhammer. Die Erb- Lehn- und Gerichtsherrschaft davon ist die Hamannsche Familie daselbst, die auch das Kirchenpatronat hat. Im Amtsgebiet Gräfenthal giebt es 10 Pechhütten, welche theils Privatpersonen, theils ganze Gemeinden besitzen.

Bemerkungen über beide Aemter.

Der Bauer des Unterlandes ist im Durchschnitt begüterter, als der des Oberlandes: dagegen aber ist er auch mehr auf seinen Feldbau und seine Viehzucht, die jetzt so wenig einträglich sind, beschränkt, während den Oberländer seine Hölzer, seine Beschäftigungen bei dem Bergbau und den Fabriken, und sein Fuhrwerk ausser Land unterstützen. Es giebt im Unterlande viele wohlhabende Bauern, die es mit der Ungunst der Zeit wohl noch mehrere Jahre ansehen: allein die Mehrzahl wird durch den Verfall der Oekonomie in Verlegenheit gesetzt, zu harten Einschränkungen genöthiget, und schleppt ein kümmerliches Leben mit sich hin. Verdrüßlich bringt er seine Feld- und Gartenprodukte zu Markte und muthlos kehrt er wieder mit geringem Erlös in das Sorgenhaus zurück. Die einzigen Gelegenheiten, bei welchen er noch etwas aufwendet und die Sorge der Heiterkeit und dem guten Muthe Platz macht, sind seine Ehrentage, Kindtaufs- und Hochzeitmahle. Gern läßt er alles beim Alten, hält beharrlich auf das Herkommen, und ist bedenklich, daß nicht etwa ein Dienst der Freiwilligkeit und Gefällig-

keit zu einer Gerechtigkeit gemacht werde. In vielen Stücken bleibt er der väterlichen Sitte treu; doch weichen die Kinder in der Tracht immer mehr von ihren Aeltern ab, und richten sich nach der Mode. Die Dörfer haben ein freundliches Aeusseres, und enthalten viele ansehnliche Bauernhöfe.

Die Waldbewohner — ein Gemisch von Bauern, Handwerkern, Porzellanfabrikanten, Mahlern, Hammerschmieden, Glasmachern, Laboranten, Fuhrleuten, Bergleuten, Vogelstellern, Holzmachern, Köhlern, Stockgräbern, Schachtelmachern u. s f. — sind ein biederer Schlag Menschen, heiter und wohlgemuth, wenn die Fabriken gut gehen, und Korn, Haber und Kartoffeln wohlgerathen. Sie reifen schnell heran, und frühzeitige Liebe und der Genuß starker Getränke, wozu sie das rauhe Klima und ihre Beschäftigungen verleiten, verkürzen vielen die Lebensjahre. Ihre Sprache nähert sich der fränkischen: auffallend unterscheiden sich von allen die Lehestener und Lichtentanner durch eine eigne Verdoppelung der Vocale, sie sprechen z. E. Brauder statt Bruder, gaut statt gut: eine singende Betonung geben die Gläser und Hammerschmiede ihren Worten; ha, Luder! hett dich denn der Teufel noch nett gehult? ist bei ihnen nicht selten eine freundschaftliche Begrüßungsformel unter Bekannten, die einander lange nicht gesehen haben. Kläs! hoste deinen Schimmele Hau gibn? s' sponno! Ha, so harr', i ha noch kaas gibn! reden die Fuhrleute.

Die Wohnungen in den Dörfern sind meistens

ganz von Holz und mit Schindeln gedeckt, sehen von aussen rusig und im Innern vom Dampfe des Schleußenlichtes geschwärzt. Doch giebt es auch viele stattliche Häuser, worunter manche ganz mit Schiefer beschlagen und mit Verzierungen von Staniol geputzt sind. Wie der Bauer des U. Landes hängen die Waldbewohner an den alten Herkommen und Gebräuchen, und entfernen sich wenig von der Tracht ihrer Aeltern. Ein großer Theil erwirbt sich auf Geschäftsreisen in das Ausland seine Bildung.

Hauptstraßen durch das Fürstenthum Saalfeld von der Hauptstadt aus.

Die Straße nach Franken geht von Saalfeld aus westlich auf das Gebirge durch das Dorf Garnsdorf, Arnsgereuth, an der Hoheneiche vorüber, durch den Wald, durch Reichmannsdorf und theilt sich hier in zwei Straßen, von welchen die links abgehende das Dorf Gößeldorf linker Hand läßt, sich den Gräfenthaler Berg hinabzieht, und das Dorf Groß-Neundorf, die Stadt Gräfenthal und das Dorf Buchbach durchschneidet. Dieß ist noch die Poststraße, welche durch Thettau und Judenbach nach Sonneberg fortgeht. Die vor Reichmannsdorf rechts abfallende Chaussee, deren Anfang bei der Hoheneiche ist, zieht sich durch Schmiedefeld und Wallendorf, und erstreckt sich bis Sonneberg.

Die Straße nach Thüringen und dem Königl. Preuß. Sachsen läuft von Saalfeld aus nördlich,

geht an dem Dorfe Wölsdorf vorüber und ist bis an die Fürstl. Schwarzburgische Grenze ¾ Stunden lang, gut chaussirt und mit italienischen Pappeln bepflanzt.

Die Straße nach Sachsen läuft von der Stadt aus östlich über die Saalbrücken, durch Alt-Saalfeld, an den Dorfschaften Gorndorf und Reblitz vorüber, durch Unter-Wellenborn, an Ober-Wellenborn und der Eichschenke hin, durch die Königl. Preußischen Dörfer Rockendorf, Crölpa und Oepitz, durch die Stadt Pößneck und an dem Dorfe Jüdewein vorbei, nach Neustadt a. d. Orla zu, und ist innerhalb der Landesgrenzen chaussirt.

Die Straße in das Voigtland zieht sich von der Stadt aus östlich über den Rothenberg, durch Klein- und Groß-Camsdorf nach Schleitz zu.

Die Straße in das Reussische Land geht südöstlich von der Stadt aus, in den Saalgrund durch Obernitz und auch Reschwitz, und durchschneidet bis Leutenberg oft die Saale und Sorbitz.

Uebersicht des Regierungswechsels in dem Fürstenthum Saalfeld seit den frühesten Zeiten.

Alles Land, was unter dem Fürstenthum Saalfeld begriffen ist, war in der Urzeit mit fürchterlich-dichter Waldung bedeckt. Bis hieher erstreckte sich einst das Volk der Catten: Hermunduren verdrängten sie und blieben, unter dem abgekürzten Namen der Thuringer, Bewohner des Landes. Die

Saale hatte von ihrem flachen rechten Ufer das Holz weggeräumt und zur Begründung einer Colonie eine einladende Strecke Landes hergerichtet und fruchtbar gemacht. Diese Colonie, nach ihrer Lage Saalfeld genannt, erwuchs nach und nach zu einem umpfählten Städtchen. Die Colonisten vermehrten sich und baueten endlich auch das linke hohe und gefahrlose Ufer der Saale an. Bonifazius, der teutsche Apostel, erschien in Thüringens Waldungen und seine Jünger trugen die Kerze der christlichen Religion auch an unsere Saalufer. Lullus, ein Engländer und der Nachfolger Bonifacii auf dem Erzbischöflichen Stuhl zu Mainz, nahm die hier bedrängten Prediger des Evangeliums in seinen Schutz, und gab ihnen 763 in der Nähe der Bewohner des linken Saalufers, zum rüstigern Kampf mit dem Heydenthum, eine sichere Stätte. Von Morgen her strömten Wendische Volksschaaren, von der Saale geführet, heran, und bedrohten mit gewaffneter Hand auch diese friedliche Gegend zu überziehen. Da errichtete zum Schutz derselben, die schon seit 528 dem Zepter der ostfränkischen Herrscher unterworfen war, Carl, der große Kaiser, 806 gegen die andringenden Sorben auf des linken Ufers Höhe eine Burg, und veranlaßte den Anbau der jetzigen Stadt Saalfeld, die hinter der abwehrenden Veste ihre Sicherheit suchte. Allein, so wie der furchtbare Carl die Augen geschlossen hatte, rafften sich die Sorben mit frischem Muthe auf, und überwältigten die Veste, Stadt und Land.

Die Christen wurden verfolgt oder kehrten zum Götzendienst zurück. Diese Sorbenherrschaft dauerte bis 874. *)

I. Das jetzige Fürstenthum Saalfeld ehedem a) eine königlich teutsche Reichsdomaine.

Sorben als die Herren, und Thüringer als die Unterworfenen wohnten nun unter einander, und unsere Gegend hieß das Slavenland, und der große Wald darin der Slavenwald; Namen, welche sich noch Jahrhunderte hin erhielten. König Ludwig der Teutsche aber errang sich 874 wieder die Macht über die Sorben und erklärte diese eroberte slavische Provinz für eine dem Königl. Fiscus zugefallene Besitzung. Seitdem war Saalfeld eine Villa regia, die Waldung daselbst ein Reichsforst. Merkwürdig ist, daß hier die Söhne Ludwig des Teutschen 876 das Reich unter sich vertheilten. Saalfeld kam zu dem Reich des Königs Carlmann v. 876 — 880, Königs Ludwig des Stammelnden von 880 — 882; Kaiser Carls des Dicken von 882 — 887, Kaiser Arnulfs von 888 — 899, Königs Ludwig des Kinds von 899 — 911 und Königs Conrad I. v. 911 — 918, stand aber unter der Specialinspection der auf einander folgenden Herzoge Poppo, Con-

*) Sagittar, v. Schultes a. a. O. p. 4. Meine älteste Geschichte der Stadt Saalfeld. 1821. Meine exercitatio historico-crit. de originibus Saalfeldi urbis. 1826. Galletti thüring. Geschichte 1r Bd.

rad und Burchard. Diese, Herzöge der sorbischen Mark, ließen die Sorben, welche sich um die Cultur des Landes sehr verdient machten, und eine Menge Dörfer, die sich noch durch slavische Namen auszeichnen, anlegten, bei ihren Gesetzen, Gebräuchen und Gewohnheiten. Vielleicht mag in dem 10ten Jahrhundert auch Pößneck schon angebauet worden seyn; denn sein ältester Name ist Pesnitz, und alle Ortsnamen mit der Endung itz sind sorbisch.

König Heinrich der Finkler v. 918 — 936 setzte Saalfeld durch Mauern und Graben 925 in vesten Stand, und legte den Grund zu seiner städtischen Vergrößerung. Kaiser Otto der Große v. 936 — 973 jagte zuweilen in dem Saalfeldischen Reichsforst. Die teutschen Regenten hatten auf ihrer dortigen Villa einen Reichspalast, wo sie oder ihre Vögte sich aufhielten.

Kaiser Otto II. von 973 — 983, und Otto III. v. 983 — 1001 zeichnen sich in der Saalfelder Geschichte nicht aus.

Kaiser Heinrich II. schenkte das Reichsgut Saalfeld nebst der Orlagegend, und der von Hütten bis Lehesten sich unter dem Namen des Nordwalds sich erstreckenden Holzung, 1011 dem Pfalzgrafen Ehrenfried zu Aachen, zum erblichen Eigenthum. *)

*) v. Schultes rc. p. 6. Schlegelii Schediasma de numis Salfeld. Meine älteste Geschichte Saalfelds. II. Heft. p. 49. Struvii Corpus histor. German. T. I. Stemlers pagus Orla. Lochmanns Memorabilia Saalf. civitat.

b) Eine Pfalzgräfliche Besitzung.

Pfalzgraf Ezo oder Ehrenfried residirte in Saalfeld von 1024 an bis an seinen Tod 1034, und trug, als ein gewaltiger Jäger, zur Verminderung der vielen fürchterlichen Bäre und Wölfe, die in den hiesigen Wäldern sich aufhielten und den Bewohnern des Landes Gefahr brachten, bei.

Der Pfalzgraf Ludolph, Ezo's ältester Sohn, regierte von 1034 — 1044, dessen jüngster Bruder Otto IV. war Landesherr von 1044 — 1048, und wohnte in Saalfeld.

c) Eine Besitzung der verwiesenen Königin Richza von Polen.

Richza, die Gemahlin des Königs Mirislaus von Polen, hielt sich schon seit ihrer Vertreibung vom Polnischen Thron 1041 in Saalfeld auf, und erbte diese Besitzung nach Pfalzgrafs Otto IV., ihres Bruders Tod. Im Jahr 1057 verschenkte sie, mit Vorbehalt der Landes-Revenüen bis an ihren Tod, der 1063 zu Saalfeld erfolgte, Coburg, Saalfeld und einen Theil des Orlagaues, in welchem auch Pößneck mit begriffen war, dem dem Erzbischof Hanno II. von Cöln. *)

d) Erzbischöflich-cöllnisch.

Der Erzbischof Hanno II. v. 1057 — 1075, gründete 1071 das Benedictiner-Kloster zu Saal-

*) v. Solignacs Geschichte von Polen 1r B. I 73. Gundlings Discours über die teutschen Churfürsten Staaten. 4 B. p. 650. v. Schultes 2c. p. 10.

feld, welches in den Erzbischöflich-Mainzischen Kirchensprengel, in das Archidiakonat Erfurt und das Decanat Remda gehörte.

Die Abtei, von ihrem Stifter mit vielen Ortschaften des Allodiums Saalfeld und der Orla, und reichen Einkünften begabt, bildete nun ein eignes Land.

Die Stadt Saalfeld, Pößneck, (Pesnig, Pesnigk, Pessnik) welche der Sitz eines Decans war, und einen Theil der Orlgegend behielt Hanno für sich. Die Waldgegend Gräfenthals war Stiftsland geworden. Ferner sind der Erzbischof Hildolph zu Cöln v. 1078 — 79, Sigewin v. 1079 — 1089.

Herrmann III. v. 1089 — 1099, und Friedrich I. v. 1099 — 1031, Herren zu Saalfeld und Pößneck. Letztrer soll 1100 Pößneck und mehrere Dörfer des Orlgaues an den tapfern Graf Wipprecht zu Groitsch verschenkt haben, so daß von da an Pößneck, einige Jahrhunderte hin, von der Saalfeldischen Landesregierung getrennt erscheint.

Herren der Stadt Saalfeld und des Landestheils, welcher ausser dem Stiftsbezirk lag, waren ferner:

Erzbischof Bruno II. von 1031 — 1037.
Hugo 1037.
Arnold I. von 1037 — 1051.
Arnold II. v. 1051 — 56.
Friedrich II. v. 1056 — 59.
Reinald von 1059 — 67 und

Philipp I. von 1067 an. Dieser trat, vermittelst eines mit dem Kaiser Friedrich I. geschlossenen Tausches, die Saalfeldischen Besitzungen wieder an das Reich ab. *)

e) Reichsgut.

Landesherren waren: Kaiser Friedrich der Rothbart bis 1089. Kaiser Heinrich VI. v. 1089 — 1097.

1092 wurde zu Saalfeld ein Reichstag gehalten.

König Philipp von Schwaben 1098, dessen Nebenbuhler Otto IV. gab Saalfeld 1098 an das Erzstift Cöln zurück.

f) Erzstiftlich-cöllnisch.

Erzbischof Adolph v. Cöln, Landesherr. König Philipp aber belieh 1099 den Landgrafen Herrmann von Thüringen mit Saalfeld, Ranis und der Orlgegend.

g) Landgräflich-Thüringisch.

Otto IV. setzte den Landgrafen Herrmann, 1202 Kraft eines Lehnbriefs, in den sichern Besitz von Saalfeld. Der Erzbischof Adolph von Cöln hingegen wollte Saalfeld nicht aufgeben. In Folge dessen wehrte sich die damals sehr veste Stadt tapfer gegen Herrmann, und wurde von demselben erstürmt, geplündert, verheert und niedergebrannt. Zum zweiten Male zerstörten sie Herrmanns Bundesgenossen die Böhmen 1204 auf ihrem Zug nach Thüringen. Der obsiegende Philipp

*) Gundling a. a. O. Stemlers pag. Orla. Imhofii notitia procerum imperii German. p. 42. v. Schultes a. a. O. p. 13.

gab 1205 Saalfeld von Neuem an das Erzstift Cöln zurück. *)

h) Erzstiftlich=cöllnisch.

Erzbischof Adolph war wieder Saalfelds Herr bis zu seiner Entsetzung 1205.

Bruno IV. von 1205 — 1207.

Theodorich I. v. 1207 — 1208.

König Otto IV. erklärte, nach König Philipps Ermordung, 1208 Saalfeld wieder für eine Reichsstadt, und entriß sie dem Stifte Cöln. **)

i) Reichsstadt.

Otto IV. verpfändete sie 1209 den Grafen Günther VII. und Heinrich VII. von Schwarzburg. König Friedrich II. belieh die dem König Otto IV. abtrünnig gewordenen Grafen Günther und Heinrich v. Schwarzburg, welche auf seine Parthei getreten waren, 1212 mit Saalfeld, Ranis und der Orlagegend. ***)

k) Gräflich=Schwarzburgisch.

Landesherren von Saalfeld sind:

Graf Heinrich X. († 1231) und Günther V. von Schwarzburg. († 1212)

Günther VII. Günthers V. Sohn, starb 1287.

Heinrich XIV. dessen Landesportion aus dem Schlosse

*) v. Schultes p. 17. Gundling. p. 651. Lochmanns Memorab.

**) Imhofii notit. v. Schultes p. 18. Lochmann.

***) v. Schultes, p. 19.

Schlosse Blankenburg, der Herrschaft Saalfeld und der Burg Ranis bestand, starb 1287.

Heinrich XVI. und Günther XV. *) Pößneck fiel an das Gräfliche Haus Schwarzburg.

Graf Wipprecht von Groitsch soll sich für die Cultur seiner Orlbesitzungen, zu welchen Pößneck gehörte, sehr interessirt und zur Sicherheit dieser Gegend auf den um Pößneck herum gelegenen Anhöhen und Felsen die Schlösser Wernburg, Oppurg, Stein und Altenburg erbauet haben. Nach Wipprechts Tode 1124 kam Pößneck an die Grafen von Arnshaugk, von welchen Graf Conrad als Herr von Pößneck zuerst bekannt wird. Elisabeth, die Tochter des letzten Grafen von Arnshaug Namens Otto, vermählte sich 1303 mit dem Meißnischen Markgrafen Friedrich mit der gebissenen Wange, und brachte ihm, ausser dem übrigen väterlichen Erbgute, auch die Stadt Pößneck zu. Dieser aber belieh bald darauf mit dieser Stadt die Grafen Heinrich XVI. und Günther XV. zu Schwarzburg, aus Dankbarkeit für geleistete Dienste. **)

Da ein großer Theil des jetzigen Amtes Gräfenthal seit 1071 unter die Dotalländer der Saalfelder Abtei gehörte, und über diese die Grafen von Orlamünde als Schutzvoigte gesetzt waren, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß diese Grafen, welche später als Herren von Lauenstein und

*) Heidenreichs Historie des fürstl. Hauses Schwarzburg. p. 85.

**) Stemmler a. a. O. p. 48. v. Schultes. p. 15.

Gräfenthal diplomatisch bekannt werden, schon im 10ten Jahrhundert jene Waldstrecken besaßen, den Wespenstein an Gräfenthal und das Schloß Lauenstein zur Sicherheit ihrer Länder erbaueten, und, weil von ihren Ländern und Burgen südlich und nördlich die Besitzungen der Abtei eingefaßt waren, auch zu Schutzvoigten derselben erkoren worden sind. Graf Otto VI. von Orlamünde, Graf Herrmann III. zu Weimar jüngster Sohn, theilte mit seinen beiden Brüdern die väterlichen Lande, und wurde Herr von Lauenstein (Löwenstein.) Sein Sohn Graf Friedrich III. wird, laut einer Urkunde v. 1337, zuerst als Herr von Schloß und Stadt Gräfenthal und mehrerer dortigen Dörfer bezeichnet, die nachfolgenden Herren von diesem Lande waren:

Graf Otto VII. † 1406.

Siegmund, Wilhelm und Otto VIII. gemeinschaftlich. Sie gaben dem Orte Gräfenthal 1412 die ersten statutarischen Gesetze und begründeten seine städtische Verfassung. Der Ort selbst mag sich, seit dem die Lauenstein-Orlamündische Linie entstand, also im Anfang des 14ten Jahrhunderts zur Stadt gebildet haben. Obgenannte drei Grafen theilten 1414 sich ab. Otto VIII. erhielt die Schlösser Wespenstein und Lichtentanne, die Stadt Gräfenthal, 23 Dörfer nebst den in dieser Landesportion enthaltenen Waldungen Jagden und Fischwassern. *)

*) v. Schultes a. a. O. p. 109.

Dem obgenannten Markgraf Friedrich I. zu Meissen hatten die Grafen Heinrich XVI. und Günther XV. im Kriege gegen Markgraf Albrecht den Unartigen Dienste geleistet, und dafür die Stadt Pößneck in Lehn bekommen. Heinrich blieb 1326 auf dem Schlachtfelde, und sein Antheil an der Herrschaft Saalfeld, womit nebst dem Schlosse Blankenburg und Stein, dem Münzregal und Berggerichten er und Günther XV. vom Kaiser Ludwig IV. 1323 beliehen worden waren, fiel auf seine 2 jüngern Söhne Heinrich XIX. und Günther XXI. welche mit ihrem Oheim Günther XV. gemeinschaftlich regierten, so daß damals schon Pößneck einige Jahre mit Saalfeld unter einer und derselben Herrschaft stand, doch 1328 wurde Pößneck wieder von Saalfeld zum Theil getrennt, indem die Grafen ihre Besitzungen unter sich vertheilten und Günther XV. den 4ten Theil der Stadt Saalfeld, nebst den Schlössern Ranis und Leutenberg, und die Stadt Pößneck erhielt. In letzterer Stadt hatte Günther, der sich einen Herrn von Pößneck schrieb, seine Residenz und der 4te Theil von Saalfeld wurde von dort aus regiert. Er hatte keine leibliche Nachkommenschaft und trat seinen Antheil an der Herrschaft Saalfeld und Blankenburg 1346 seinen Vettern Günthern XXI. und Heinrichen XIX. ab, welche damit 1330 vom Kaiser Ludwig IV. beliehen wurden. Heinrich XIX starb 1336; und seine Landesportion fiel seinen Kindern Heinrichen XXI. und Günthern XXV. zu. Dazu kam, nach Gün-

thers XXI. des römischen Königs Tode 1349, dessen Land, und durch das Ableben Günthers XV. 1352 auch Pößneck wieder an ebengenannte beide Grafen. Merkwürdig ist, daß unter der Gesammtregierung Heinrich XXI. und Günthers XXV. das Reichslehn Saalfeld, Rudolstadt, Könitz und Stein vom Kaiser Carl IV. in Böhmisches Lehn verwandelt wurde.

Günther XXV. starb 1368, und seine Söhne: Heinrich XXIX. und Günther XXIX. traten mit ihrem Oheim Heinrich XXI. in Regierungsgemeinschaft. Nach des letztern Ableben 1373 erbten seine Söhne Heinrich XXVII. und Günther XXVIII. die väterlichen Länder, so daß sich jetzt vier Vettern mit der gemeinschaftlichen Regierung der Gesammtlande zu beschäftigen hatten. Doch 1374 kam es zu einer Theilung, bei welcher die Grafen Heinrich XXVII. und Günther XXVIII. Arnstadt mit Plauen, die Herrschaften Blankenburg und Saalfeld, nebst den Städten und Schlössern Rudolstadt, Ehrenstein, Ranis, Saalfeld und Pößneck mit ihrem Zubehör erhielten: die beiden andern Vettern wurden mit Sondershausen und Frankenhausen befriediget.

Pößneck war also wieder durch eine Regierung mit Saalfeld verbunden.

Unter den beiden regierenden Brüdern erfolgte 1381 eine neue Theilung, so daß Heinrich XXVII. Blankenburg, Ehrenstein und die Hälfte von Saalfeld, die andere Hälfte aber nebst Rudolstadt, Ranis und Pößneck Günther XXVIII. übernahm.

Heinrich XXVII. verstarb 1385, und sein Land fiel nach Sondershausen an Günther XXIX. und Heinrich XXIX., von diesen aber kaufte Günther XXVIII. 1388 dasselbe und die andere Hälfte von Saalfeld um 5750 Schock Meißner Groschen an sich, so daß er die Herrschaft Saalfeld ganz besaß, und 1389 für 7001 Schock Freiberger Groschen oder 22103 Thaler an die Markgrafen zu Meißen, Friedrich, Wilhelm und Georg verkaufte. Pößneck allein blieb dem Grafen Günther XXVIII.; als er aber 1418 ohne Kinder starb, so nahm sie als Meißnisches Lehn Markgraf Wilhem II. von Meissen in Besitz und ließ Günthers hinterlassene Witwe Margaretha im Genuß des ihr daselbst verwilligten Witthums. *)

l) Markgräflich meißnisch.

Markgraf Georg starb 1402 unvermählt. Friedrich III. und Wilhelm II. setzten die Regierung gemeinschaftlich fort, bis 1411, wo Friedrich das Markgrafthum Meißen, Wilhelm aber nebst der Pflege Coburg, das Osterland, worunter die Herrschaft Saalfeld begriffen war, für sich nahm.

Markgraf Wilhelm II. war von 1411 — 1425 Herr von Saalfeld, und seit 1418 — 1425 Herr von Pößneck. **)

m) Churfürstlich sächsisch.

Churfürst Friedrich der Streitbare regierte über Saalfeld von 1425 — 1428.

*) v. Schultes. p. 61. Heidenreich. p. 116.

**) v. Schultes. p. 61. Müller. Annalen des Chur- und Fürstl. Hauses Sachsen. p. 7.

Graf Otto VIII. Herr zu Gräfenthal hatte indessen 1425 Schloß und Stadt Gräfenthal seinen Brüdern Wilhelm und Siegmund, gegen Uebernehmung einer bei zwei Saalfeldischen Juden bewirkten Schuld, käuflich überlassen, und nannte sich nur Herr zu Lichtentanne. Allein die beiden Grafen waren ebenfalls mit Juden im Schuldprozesse verwickelt, und weil sie diese Gläubiger nicht befriedigen konnten, so wurde Schloß und Stadt Gräfenthal gerichtlich veräussert, und der Jude Isaak in Jena erstand es für 4302 fl. Jetzt trat der Churfürst Friedrich als Lehns- und Landesherr, (denn Graf Otto VII. hatte das Schloß Gräfenthal und die dazu gehörigen Dörfer und Waldungen dem Markgrafen Wilhelm II. zu Meissen 1394 gegen 200 Schock Freiberger Groschen in die Hände gegeben und von demselbon als Mannlehn empfangen;) auf, und nahm es gegen Bezahlung der Erstehungssumme an sich. Es hatte nun Saalfeld, Pößneck und Gäfenthal zusammen eine und dieselbe Regierung. Churfürst Friedrich der Streitbare starb 1428. *)

n) Churfürstlich und Herzoglich sächsisch.

Churfürst Friedrich II., Herzog Siegmund, Heinrich und Wilhelm regierten nun in Gemeinschaft bis 1435. **)

o) Herzoglich-sächsisch.

In der Ländervertheilung 1435 fiel Saalfeld,

*) v. Schultes p. 72.
**) v. Schultes p. 73.

Pößneck und Gräfenthal nebst Coburg mit zur Portion des Herzogs Siegmund. Dieser aber trat seine Staaten 1437 wieder seinen beiden Brüdern, dem Churfürst Friedrich II. und Herzoge Wilhelm III. — denn Herzog Heinrich war 1435 verstorben — ab. *)

p) Churfürstlich und Herzoglich sächsisch.

Friedrich II. und Wilhelm III., welche gemeinschaftlich regierten, gaben die Herrschaft Gräfenthal 1438 dem Reichserbmarschall Conrad von Pappenheim und dessen Brüdern, ohnentgeltlich zu Mannlehn. Friedrich II., der Sanftmüthige genannt, theilte 1445 mit seinem Bruder Herzog Wilhelm III. die Länder, so daß letzterer Saalfeld und Pößneck mit erhielt. **)

q) Herzoglich sächsisch.

Herzog Wilhelm III. regierte von 1445 — 1482. Nach dessen Tode verblieben die Jurisdiction und Revenüen der Stadt und des Amts Saalfeld seiner Wittwe Katharinen geborn. von Brandenstein bis an ihren Tod 1492. Saalfeld und Pößneck waren indessen dem Churfürsten Ernst und Herzog Albrecht zugefallen, und wurden bei der Landestheilung 1485 Besitzungen des Churfürsten Ernst. ***)

*) v. Schultes. p. 73. Müllers Annalen des Chur- und Fürstl. S. Hauses. p. 20.

**) Müller. p. 24. v. Schultes p. 74.

***) Müller. p. 50. v. Schultes p. 81. Schneiders Sammlung zu der Gesch. Thüringens. p. 236. Struvens hist. pol. Archiv. II. p. 88.

r) Churfürstlich sächsisch von 1485 — 1486.

Ernst starb 1486, und Saalfeld und Pößneck erbten seine beiden Söhne Churfürst Friedrich der Weise und Herzog Johann der Beständige. Das Ableben des erstern erfolgte 1525 und sein Bruder Johann der Beständige wurde Herr der geerbten Länder.

Der Abt Georg zu Saalfeld überließ 1526 die sämmtlichen Stiftslande, worunter auch die Probstei Zelle sammt ihren Zubehörungen war, dem Graf Albrecht von Mannsfeld, als Gabe unter den Lebendigen erb- und eigenthümlich. Allein Churfürst Johann nahm 1527 davon Besitz, und behauptete die Territorial-Gerechtsame, weil er Landesherr war, und das Haus Sachsen die Schutzgerechtigkeit über das Stift und seine Lande seit 200 Jahren exercirt habe. Diesem Besitz stellte der Probst Balthasar von Waldkirchen, dem das Stift vom Kaiser Karl V. zugesichert worden war, seine Ansprüche entgegen, und Churfürst Johann sah sich genöthigt, dieses Stift, ausgenommen Probst Zelle, vom Grafen Caspar zu Mannsfeld, Grafen Albrechts Sohn, für 32000 fl. käuflich an sich zu bringen und demselben bis zur Zahlung der Kaufsumme eine jährliche Pension von 2000 fl. zu verwilligen. Indeß starb Johann 1532, und sein Sohn Churfürst Johann Friedrich der Großmüthige fand in dem Schwedischen Erzbischof Johann zu Lunden, dem nach Balthasars von Waldkirchen Tode

1533 Kaiser Karl das Stift übergeben hatte, einen neuen Prätendenten, und mußte denselben 1536 mit 1000 fl. jährliche Pension abfinden; um zum ruhigen Besitz der Stiftslande, wovon jedoch Probstzelle und ihre Zubehörungen ausgeschlossen und dem Gräflichen Mannsfeldischen Hause verbliebe, endlich zu gelangen. Sogleich wurden diese Stiftslande mit der weltlichen Herrschaft Saalfeld vereiniget, und nur noch der Name: Stift und Stiftsdörfer, der bis jetzt im Gebrauch ist, unterscheidet sie von dem übrigen Lande. *)

Das unglückliche Schicksal des Churfürsten Johann Friedrich, der 1547 in kaiserliche Gefangenschaft gerathen und seiner Churwürde nebst einem großen Theil seines Reichs verlustig worden war, hatte zur Folge, daß, während der Gefangenschaft, die Regierung der Saalfeldischen Lande dem ältesten Sohne Johann Friedrich übertragen wurde und Karl V. sich eine gewisse Oberbotmäßigkeit im Saalfeldischen vorbehielt. Pößneck fiel durch die Wittenbergische Capitulation an den Churfürsten Moritz, wurde aber im Naumburger Vertrag 1554 wieder an den Herzog Johann Friedrich, der 1552 seine Freiheit erlangt hatte, abgegeben. Derselbe starb 1554 im Besitz von Saalfeld. **)

s) Herzoglich sächsisch.

Herzog Johann Friedrichs Söhne, Johann

*) v. Schultes p. 25. f.

**) Müllers Annalen. p. 122. v. Schultes. p. 94.

Friedrich der Mittlere, Johann Wilhelm und Johann Friedrich jun. regierten Anfangs in Gemeinschaft, trafen aber 1557 die Uebereinkunft, daß die Landesangelegenheiten künftig von Johann Friedrich dem Mitlern, als dem Aeltesten, im Namen der beiden andern Brüder allein besorgt werden sollten. Er erwarb sich 1562 die Probstei Zella, nebst ihrem Dörferdistrikt, durch Kauf vom Grafen Wollrath von Mannsfeld, Albrechts Sohn, für 32000 fl., so daß unter seiner Regierung nun Saalfeld, Pößneck, die Stiftslande und Probstzelle mit einander vereiniget wurden, und sich das gegenwärtige Fürstenthum Saalfeld mehr und mehr bildete.

Johann Friedrich, 1566 vom Kaiser Maximilian II. geächtet, hörte auf Landesherr zu seyn, und sein jüngerer Bruder Johann Wilhelm kam zum alleinigen Besitz der sämmtlichen Ernestinischen Lande, welche in die fünf Creise: Waimar, Gotha, Pößneck, Altenburg und Coburg, eingetheilt waren, so daß damals in den Ernestinischen Landen Pößneck als Creisstadt erscheint. Im Jahr 1572 endigte derselbe durch die Ländertheilung zwischen ihm und den Herzogen Johann Casimir und Johann Ernsten, den Söhnen seines Bruders Johann Friedrichs, welche 1570 wieder mit Einsetzung in den Besitz der väterlichen Staaten, vom Kaiser Maximilian begnadigt worden waren. Man theilte nehmlich die sämmtlichen Ernestinischen Länder in die Waimarische und Coburgische Portion, von welchen erstere an Herzog Johann

Wilhelm, letztre an seine genannten unmündigen Vettern kam. Saalfeld mit den Stiftslanden blieb bei Waimar; Pößneck aber bei Coburg. *)

t) Herzoglich Sachsen Waimarisch.

Johann Wilhelm starb 1573, und seine beiden unmündigen Söhne, Friedrich Wilhelm und Johann, die Erben seiner Staaten, kamen unter die Vormundschaft des Churfürsten August von Sachsen. Nach dessen Ableben übernahm Herzog Friedrich Wilhelm 1580 die Regierung und Vormundschaft seines jüngern Bruders, der ihm, auch nach beschrittener Volljährigkeit 1590, doch noch 6 Jahre allein regieren ließ. Das Absterben des erstern erfolgte 1602, und seine vier Söhne, Johann Philipp, Friedrich, Johann Wilhelm und Friedrich Wilhelm wurden der Vormundschaft des Churfürsten Christian II. von Sachsen übergeben. Dieser leitete 1602 eine Ländertheilung ein, und wählte für seine Pflegebefohlenen die Altenburgische Portion, dagegen Herzog Johann die Waimarische Portion erhielt. **)

u) Herzoglich Sachsen Altenburgisch.

Nach des Churfürsten Christians Tode 1611 übernahm die Vormundschaft Churfürst Johann Georg I., bis 1618, in welchem Jahre Herzog Johann Philipp für sich und seine minderjährigen Brüder in die Regierung trat. Es wurde die Herrschaft Gräfenthal mit Saalfeld verbunden.

*) v. Schultes. p. 102. Müller. p. 166.

**) v. Schultes p. 104.

Graf Conrad von Pappenheim nahm 1438 seinen Sitz in Gräfenthal, und benutzte alle Gelegenheit, seine dortigen Besitzungen durch Ankauf zu erweitern. Er regierte bis 1482. Sein Enkel Sebastian von Pappenheim folgte in der Regierung, und nach seinem Tode 1536 übernahmen seine Söhne Veit und Achatius die Regiments-Geschäfte gemeinschaftlich. Ersterer starb 1556 und letzterer 1561. Dessen Sohn Christoph Ulrich, Reichserbmarschall, besaß mit seinem Vetter Joachim, Veits Sohn, Gräfenthal in Gemeinschaft bis zu des letztern kinderlosen Ableben 1575. Mit Christoph Ulrichs Tode 1599 starb die Gräfenthäler Linie der Pappenheime aus, und Gräfenthal fiel an die Pappenheim-Stühlingische Linie. Gemeinschaftlich regierten

Philipp,	Conrad,	Alexander.
† 1619	† 1603	† 1612.

Maximilian

Alleinherr von Gräfenthal durch erbschaftliche Anfälle verkaufte diese Herrschaft 1620 an Herzog Johann Philipp von Altenburg um 102,203 fl. Kauf- und 700 fl. Heerdgeld. *)

Der Tod Philipps 1603 setzte seinen jüngern Bruder Friedrich Wilhelm II. den jüngsten Sohn Friedrich Wilhelms I. zu Waimar, zum Alleinregenten von Altenburg und Saalfeld. Herzog Johann Casimir hatte kinderlos 1633 sein Leben vollendet, und die Regierung seiner Länder, wozu Pößneck gehörte, war an seinen Bruder Johann

*) v. Schultes p. 123. f.

Ernst zu Eisenach gekommen. Dieser aber verstarb auch schon 1638, ohne leibliche Nachkommen zu hinterlassen, und die Fürstenthümer Coburg und Eisenach fielen an die Herzogl. S. Häuser zu Waimar und Altenburg. Jetzt erst kamen Saalfeld, Pößneck, Gräfenthal und die Saalfeldischen Stiftslande zusammen unter eine Regierung.*)

Herzog Friedrich Wilhelm führte dieselbe bis 1669, und sein hinterlassener einziger Prinz, und Landeserbe, Friedrich Wilhelm III., erst 12 Jahr alt, wurde der Vormundschaft des Churfürsten Johann Georg II. und Herzogs Moritz zu S. Zeitz unterworfen. Mit seinem frühen Ableben 1672 erlosch das Herzogl. S. Haus Altenburg, und die erledigten Lande desselben vertheilte im nehmlichen Jahre Herzog Ernst der Fromme zu S. Gotha mit dem Herzoglichen Hause S. Waimar. **)

v) Die Städte Saalfeld, Pößneck, Gräfenthal und Lehesten und die Aemter Saalfeld, Gräfenthal und Probstzelle Herzoglich Sachsen-Gothaisch.

Herzog Ernst der Fromme zu Gotha erhielt Altenburg und Saalfeld, und regierte bis 1675. Seine 7 Prinzen, Friedrich, Albrecht, Bernhard, Heinrich, Christian, Ernst und Johann Ernst führten, unter dem Directorio des ältesten Bruders, eine gemeinschaftliche Regierung. Herzog

*) v. Schultes p. 104.

**) v. Schultes. p. 105. Müller. p. 502.

Albrecht verlegte 1676 seine Hofhaltung nach Saalfeld, woselbst er sich ein Schloß gebauet hatte.*)

w) Saalfeld, ein selbstständiges Herzogthum.

Durch die Erbvertheilung am 24. Febr. 1680 wurde das Fürstenhaus Saalfeld gegründet. Herzog Albrecht erhielt das Fürstenthum Coburg und sein jüngerer Bruder Herzog Johann Ernst das Fürstenthum Saalfeld, zu welchem 1682 noch die Stadt Pößneck und der halbe Genuß der Saalfeldischen Bergwerke geschlagen wurde. Am 3ten August 1680 bezog Herzog Johann Ernst seine Residenz Saalfeld, und regierte daselbst bis an seinen Tod, welcher den 17. Dec. 1729 erfolgte. Das kinderlose Ableben Herzogs Albrecht von Coburg 1699 hatte zur Folge, daß das Fürstenthum Coburg an das Herzogliche Haus S. Saalfeld fiel und ein vieljähriger Successionsstreit sich entspann, dessen Ausgang Herzog Johann Ernst nicht erlebte. Seine beiden Prinzen, Christian Ernst und Franz Josias waren gemeinschaftliche Regenten Saalfelds; doch verlegte letzterer 1735 seine Residenz nach Coburg, das im nehmlichen Jahre beiden Brüdern in derselben Qualität überwiesen worden war, als es Albrecht verlassen hatte. Herzog Christian Ernst starb 1745 ohne Kinder, so daß die Alleinregierung von den Herzogthümern Saalfeld und Coburg auf den Herzog Franz Josias überging, der 1764 sein Leben beschloß.

*) v. Schultes. 3te Abth. p. 2. Müller. p. 542.

Regierender Herr vom Fürstenthum Saalfeld = Coburg wurde nun Herzog Franz Josiä ältester Prinz, Herzog Ernst Friedrich, nach dessen Ableben 1799 Herzog Franz die Regierung antrat, und bis 1806 fortführete. Er hob 1802 den S. Gothaischen Hoheits = Nexus im Fürstenthum Saalfeld, der seit 1680 bestanden, und kraft dessen das Herzogliche Haus Gotha über Saalfeld eine Mitregentschaft ausgeübt hatte, auf, trennte Saalfeld von Altenburg, und brachte es nur mit bedeutenden Aufopferungen, worunter die Abtretung der 11 Dorfschaften: Schweinitz, Ezelbach, Gräfendorf, Langenorla, Saalthal, Bucha, Oberhasel, Kolkwitz, Ammelstädt, Dienstädt und Mezelbach gehört, völlig an sein Fürstliches Haus. *)

x) Die Herzogthümer Saalfeld und Coburg unter Administration des französischen Kaisers Napoleon.

Nachdem Napoleon die Chur = und Herzogl. Sächsischen Länder, welche sich an den ihm feindlichen nordteutschen Bund angeschlossen hatten, nach den Siegen bei Saalfeld, Jena und Auerstädt 1806 seiner Gewalt unterworfen hatte, wurde das Herzogthum Saalfeld und Coburg als ein erobertes Land zu dem Kaiserlichen Französischen Arrondissement Naumburg geschlagen, und erhielt einen Französischen Gouverneur und Intendanten als Kaiserliche Administratoren. **)

y) Das Herzogthum Coburg = Saalfeld.

Herzog Franz starb am 9. Dec. 1806, und sein Erbprinz, Herzog Ernst kam erst nach Entfernung der Kaiserlichen Französischen Administra=

*) v. Schultes. S. Cob. Saalf. Landesgeschichte. 3te Abtheil. p. 104.

**) v. Schultes. 3te Abth. p. 113.

tion am 1. July 1807 zur freien Regierung seiner väterlichen Länder, von welchen das Herzogthum Saalfeld ihm nur bis zum 18. Nov. 1826 unterworfen blieb.

z) Saalfeld ein Fürstenthum, und eine Provinz des Herzogthums Sachsen Meiningen.

Herzog Ernst trat in der Theilung der angefallenen Herzogl. S. Gotha-Altenburgischen Länder zwischen den Herzogl. Häusern S. Hildburghausen, Coburg und Meiningen, das Herzogthum Saalfeld, am 12. November 1826 zu Hildburghausen an das Herzogl. S. Meiningen ab. Die feierliche Uebergabe geschah am 18. November dess. Jahres im Schlosse zu Saalfeld, und das ganze Fürstenthum erfreuet sich nun der Landesväterlichen Regierung seines Durchlauchtigsten Herzogs **Bernhard Erich Freund**. Heil sey **Ihm und Seinem hohen Herzoglichen Hause!**

Druckfehler.

Seite 11 Zeile 10 u. 11 lies **selstgebaueten**.
— 102 — 23 u. 24 l. **Einwohner**.
— 111 — 31 l. **äusserst**.

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Christian Wilhelm Friedrich

Kurze Darstellung des Herzoglichen Sachsen-Meiningischen Fürstenthums Saalfeld in statistischer, topographischer und historischer Hinsicht

Hildburghausen 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- JH.Top.o.253
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11713716-0